

Sächsische Volkszeitung

Für christliche Politik und Kultur

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung
Dresden-Altstadt 1. Postleitzahl 12. April 1933
und 21.01.2

Der Führerwechsel im Zentrum

**Prälat Kaas hat aus gesundheitlichen Gründen den Vorsitz niedergelegt
Sachsens Statthalter Mutschmann bildet die neue Landesregierung**

Brüning über den Weg des Zentrums

„Das Zentrum kennt nur einen Kampf: den Kampf für Deutschland“

Über die Verhandlungen der leitenden Instanzen der Deutschen Zentrumspartei am Freitag, den 5. Mai 1933, wird uns mitgeteilt:

Am Freitag, den 5. Mai, traten die Zentrumstraktionen des Reichstags und Landtags, sowie der Geschäftsführende Reichsparteivorstand zu wichtigen und ernsten Beratungen zusammen, deren Bedeutung und Tragweite durch die gegebene politische Situation hinreichend gekennzeichnet ist.

In der Reichstagsfraktion vollzog sich nach einer vorangegangenen Sitzung des Fraktionsvorstandes eine allgemeine Aussprache, die sich aus der Berichterstattung aus dem Lande entwickelte und bei der auch schon die persönliche und sachliche Neuorganisation der Reichspartei eingehende Erörterung fand. Die Beratungen wurden am Freitag noch nicht zu einem Ergebnis geführt, sie wurden am Samstag früh 9 Uhr fortgesetzt.

Am Freitag nachmittag 3 Uhr versammelten sich dann die Vorstände der Zentrumstraktionen des Reichs- und Landtags zu einer gemeinsamen Sitzung, an welche sich dann um 6 Uhr abends eine Tagung des Geschäftsführenden Reichsparteivorstandes anschloß. In diesem Gremium bildete die Führerwohl eine ausschlaggebende Rolle. Auch hier wurden Beschlüsse und Entscheidungen noch nicht gefaßt, sondern auf Sonnabend vertagt.

Neben der sachlichen Größe der Entscheidungen steht an der Spitze der personellen Entscheidungen die Notwendigkeit der Wahl nicht nur der neuen Fraktionsvorsitzenden, sondern auch des Führers der Gesamtpartei selber.



Prälat Dr. Kaas ist von der Führung der Partei zurückgetreten.

Man weiß von Prälat Kaas schon seit langem, daß er nur unter schweren gesundheitlichen Opfern sein Führeramt zu verwalten vermochte. Die Anforderungen sind in letzter Zeit so stark und so schwer geworden, daß Prälat Kaas eine weitere Ausübung seiner mit ungeheuren psychischen und physischen Anstrengungen belasteten Aufgaben nicht mehr verantworten zu können glaubte.

Der Dank, den die Gesamtpartei Prälat Kaas schuldet, ist an dieser Stelle nicht in Worte zu kleiden. Es wird einer anderen Stunde vorbehalten sein, darüber zu sprechen. Prälat Kaas wird aus gesundheitlichen Gründen vorläufig in Rom bleiben.

Die Frage der Führerschaft der Zentrumspartei ist im Augenblick noch nicht entschieden. Die dafür genannten Namen wie Dr. Brüning, Dr. Hackelsberger und

Graf Galen stellen zunächst nur Anhaltspunkte dafür dar, in welcher Richtung die Erörterungen gehen. In der Reichstagsfraktion selber wird gleichfalls eine Veränderung in der Führung eintreten, über deren Ausmaß und schließlich Gestaltung gleichfalls im gegenwärtigen Augenblick noch nichts näheres entschieden ist.

Die Tagungen waren außerordentlich stark besucht und die Aussprache spiegelte die Größe und den Ernst der Entscheidungen, um die es jetzt geht, immer wieder mit stärkster Eindruckskraft wider.

Am Sonnabend setzte die Zentrumstraktion ihre Beratungen fort. Die Aussprache stand am Vormittag im Zeichen einer Rede, die der ehemalige

Reichskanzler Dr. Brüning

hielt. Dr. Brüning betonte, daß das Zentrum seine Selbständigkeit bewahren müsse. Eine Selbstverständlichkeit sei es dabei, daß in der praktischen Arbeit sich manches anders gestalten müsse als bisher. Die Regierung könne die Arbeit der Zentrumspartei niemals ausschließen im Sinne eines Kampfes. Für die Zentrumspartei gebe es nur einen Kampf: Den Kampf für Deutschland.

Die Ausführungen Dr. Brünings lunden bei den anderen Teilnehmern der Tagung starke Zustimmung. Wie wir hören, ist nicht daran zu denken, daß das Zentrum etwa nach dem Beispiel der Deutschnationalen eine Aenderung in seinem Namen vornimmt. Die Arbeit, die das Zentrum im neuen Staate zu leisten gewillt ist, ist durch die Erklärung von Dr. Kaas bei Annahme des Ermächtigungsgesetzes festgelegt. Diese Erklärung hat den Fall des Reichskanzlers Hitlers gefunden und es ist anzunehmen, daß die Arbeit, die das Zentrum leistet in diesem Sinne von den maßgebenden Männern der Regierung gewürdigt wird.

Sachsens neue Regierung

Dresden, 6. Mai.

Auf Grund des Paragraphen 1 Abs. 1 Z. 1 des zweiten Gesetzes zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reiche vom 7. April 1933 hat der Reichsstatthalter für das Land Sachsen, Mutschmann, ernannt:
zum Ministerpräsidenten den Reichstagsabgeordneten von Killinger,
zum Minister des Innern den Landtagsabgeordneten Dr. Gritsch,
zum Finanzminister den Oberregierungsrat Kamps (Leipzig),
zum Justizminister Dr. Thierack,
zum Kultusminister den Universitätsprofessor Getzels,
zum Wirtschaftsminister den Reichstagsabgeordneten Lenck (Plauen),
zum Arbeits- und Wohlfahrtsminister den Oberregierungsrat Dr. Schmidt (Chemnitz),
zum Chef der Staatskanzlei den Ministerialdirektor Dr. Günther (Dresden).

Der neue Statthalter von Sachsen, Martin Mutschmann, hat sofort nach seiner Ernennung mit erfreulicher Raschheit dafür gesorgt, daß die bisherige kommissarische Regierung in eine ordnungsgemäße Regierung gemäß dem Gleichschaltungsgesetz umgewandelt wurde. Diese Regierung wird nun auf lange Sicht arbeiten können und hinsichtlich der sächsischen Verwaltung und der kulturellen Aufgaben des Landes — um nur die wichtigsten Gebiete zu nennen — die geplanten Reformen in Angriff nehmen zu können. Es ist auf Grund der Gleichschaltung selbstverständlich, daß dabei in Sachsen nach dem gleichen Plane gehandelt wird, der für die Arbeit in den anderen deutschen Ländern maßgebend ist.

Das neue sächsische Kabinett zeigt auf wichtigen Posten die gleichen Männer, die sich schon in der kommissarischen Regierung bewährt haben. Der bisherige Reichskommissar für Sachsen, von Killinger, kann die Aufgaben, die er mit so entschiedener Energie in Angriff genommen hat, nun als Ministerpräsident einer

Preußen-Landtag am 18. Mai

Die Annahme des preußischen Ermächtigungsgesetzes ist gesichert

Berlin, 6. Mai.

Präsident Kerr hat den Preußischen Landtag auf Donnerstag, 18. Mai einberufen.

Zu der plötzlichen Einberufung des Preußischen Landtages zum 18. Mai wird in unterrichteten Kreisen erklärt, daß der Besluß hierzu in einer Abstimmung des preußischen Kabinetts gefaßt wurde. Da als erster Punkt der Tagesordnung die Entgegennahme einer Regierungserklärung des Kabinetts Göring vorgesehen ist, nimmt man an,

dass bis zum 18. Mai das preußische Kabinett vollständig zusammengesetzt sein wird.

An amtlicher Stelle kann über die Persönlichkeit des zu ernennenden Landwirtschafts-, bzw. Wirtschaftsministers bisher keine Auskunft gegeben werden. Es wird lediglich

darauf hingewiesen, daß diese Ernennung vom Reichskanzler vollzogen wird.

Zum zweiten Gegenstand der Tagesordnung, die das Ermächtigungsgesetz für das Kabinett Göring betrifft, hören wir ergänzend, daß die Ermächtigung in Form eines Ur-Antrages der nationalsozialistischen Fraktion im Landtage eingebracht werden wird und daß auf Wunsch der Regierung das Haus diese Ermächtigung noch in der Sitzung am 18. Mai in allen drei Lesungen mit Zweidrittelmehrheit verabschieden soll. Nach der neuen Geschäftsordnung für das preußische Parlament genügt es, wenn die einfache Mehrheit die Annahme aller drei Lesungen fordert, um jeden Widerstand hiergegen unwirksam zu machen. Da die Nationalsozialisten schon allein über die einfache Mehrheit verfügen, ist die Annahme der Ermächtigung ohne jede parlamentarische Schwierigkeit sichergestellt.

grundförmlichen Völker entgegenzuführen. Auch Justizminister Dr. Thierack ist in das neue Kabinett übergegangen. Die Berufung Dr. Tritschs zum Innensenminister war nach der langjährigen Arbeit, die er an führender Stelle der Landtagsfraktion der NSDAP geleistet hatte, zu erwarten. Neu besetzt worden ist vor allem das Kultusministerium, dem im Rahmen der Ausgaben einer

An unsere Leser!

Wie bereits gestern mitgeteilt, sind wir diese Woche nicht in der Lage, die Illustrierte Wochenblätter "Heimat und Welt" beizulegen. Durch verspätete Mitteilung des Konkurrenzverwalters der Kölnner Götzehaus A.-G. war es leider nicht möglich, bereits für diese Woche Erlass zu beschaffen. Wir bitten deshalb unsere Leser um Geduld und Verständnis.

Der Verlag der Sächsischen Volkszeitung.

Landesregierung überragende Bedeutung zukommt. Auch das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium ist in andere Hände übergegangen. Man darf annehmen, daß geplant ist, die bisherigen kommissarischen Inhaber dieser Ämter an anderer Stelle im Sinne des nationalen Aufbaues zu verwenden.

Große und schwere Aufgaben sieht das Kabinett vor sich. Die Neuordnung der staatlichen Verhältnisse innerhalb Deutschlands legt auf die Landesregierung heute eine besonders weittragende Verantwortung. Gewiß werden die grundförmlichen Entscheidungen zentral von Berlin aus getroffen. Aber jedem Sachverständigen ist bekannt, wie wichtig die Ausführung einer Entscheidung für ihre tatsächliche Wirkung ist. Sache der Länder wird es sein, die vom Reiche getroffenen Entscheidungen so auszuführen, daß das neue Deutschland wirklich ein einheitliches Ganze wird, in dem der Wille zur Gerechtigkeit, zur Ehre und Freiheit der Nation lebendigen Ausdruck findet. — Die immer noch außerordentlich schwierige Wirtschaftslage bringt darüber hinaus für die Regierung des dicht besiedelten Landes Sachsen außerordentlich ernste Aufgaben auf dem Gebiete, daß das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium in erster Linie zu bearbeiten hat. Endlich stehen aus dem Gebiete der Kulturpolitik außerordentlich bedeutsame Fragen zur Entscheidung. Ein Teil davon ist bereits zur Lösung gebracht worden. Wichtigste Probleme aber — wir erinnern an die Notwendigkeit eines Volksschulgesetzes — sind noch offen geblieben.

Die Arbeit, die das neue Ministerium zu leisten hat, wird für die Entwicklung Sachsen auf lange Zeit hinaus entscheidend sein. Alle, die es ernst meinen mit Volk und Vaterland, müssen wünschen, daß die Regierung die rechten Wege findet und daß ihre Entschlüsse dem Lande zum Segen gedeihen. Dgl.

Umbildung der Regierung in Oldenburg

Landtagspräsident Joel Ministerpräsident.

Oldenburg, 6. Mai. Nachdem Ministerpräsident Röder Statthalter von Oldenburg und Bremen mit dem Sieg in Oldenburg geworden ist, wird eine Umbildung im Staatsministerium notwendig. Reichstatthalter Röder beruft den bisherigen Landtagspräsidenten Staatskommissar z. B. B. Joel zum Ministerpräsidenten und beruft wieder die beiden Staatsminister Paula und Spangenberg. Nach dem 15. Mai wird dann Minister Spangenberg ausscheiden und Minister Paula als einziger Minister neben dem Ministerpräsidenten Joel bestätigt werden.

„Wider den undeutschen Geist“

Das Institut für Sexualwissenschaft geschlossen.

Berlin, 6. Mai. (E. M.) Zu Auftrage des Kampfkomitees „Wider den undeutschen Geist“ der deutschen Studentenschaft, Kreis 10 (Brandenburg) lehnen sich heute vormittag fünf studentische Stochtergruppen in Bewegung, um sämtliche Volksschulbücher in Berlin einer Säuberung zu unterziehen. Die Aktion richtet sich nur gegen die der breiten Öffentlichkeit zugänglichen Büchervielen. Die ausforsteten Bücher und Schriften sollen am kommenden Mittwoch auf dem Opernplatz verbrannt werden. Büchervielen, die ausschließlich wissenschaftlichen Zwecken dienen, werden von der Aktion verschont.

Zu Beginn der Aktion der deutschen Studentenschaft zur Säuberung der öffentlichen Büchervielen wurde das Institut für Sexualwissenschaft besetzt, das von Professor Magnus Hirschfeld aufgezogen worden war. Aus der Büchersammlung wurden nicht nur die Hauptwerke von Magnus Hirschfeld, sondern auch die Sonderdrucke kleinerer Schriften, Zeitschriften und Arbeiten anderer Autoren ausgeschieden und auf Lastkraftwagen verladen. Die beschlagnahmten Bücher des Instituts werden noch einer genauen Durchsicht unterzogen, damit nicht Werke der Vernichtung anheimfallen, die für die medizinische Wissenschaft einen hohen Wert besitzen. Nach Beendigung der Aktion ist das Institut geschlossen worden.

Neue Spaltung der Orthodoxen Kirche?

Türkische Messe und Bibelteile in einer orthodoxen „Splitterkirche“.

Istanbul, 6. Mai. (E. M.) Auf dem orthodoxen Patriarchat ist es zu einem Zwischenfall gekommen, der in der Öffentlichkeit viel besprochen wird. Einige jüngere Bischöfe drangen in eine geschlossene Sitzung des heiligen Synod ein und stellten in erregter Form an den Patriarchen gewisse Forderungen, die sich auf ihre Teilnahme an den Sitzungen des Synod und Fragen ihrer Bestellung bezogen. Der Patriarch schloß sofort die Sitzung, verhängte gegen die fünf Eindringlinge den Ban, entnahm sie ihrer Ämter und leitete eine Disziplinarstrafe ein. In Verfolg dessen ließ sie auf mehrere Jahre auf den Berg Athos verbannt werden, nicht etwa, wie der Patriarch ausdrücklich gegenüber der Öffentlichkeit hervorhebt, weil er den Forderungen der Bischöfe feindlich gegenüberstehe, sondern lediglich, weil die Art und Weise, in der sie vorgebracht wurden, ungemäß und ungehörig gewesen sei.

Neues Studentenrecht übergeben

Berlin, 6. Mai. Heute vormittag fand in der neuen Aula der Berliner Universität die feierliche Übergabe des neuen deutschen Studentenrechtes an die Berliner Studentenschaft statt. Im Verlaufe der Veranstaltung nahm Kultusminister Rüst das Wort. Er sprach über das Thema "Student und Hochschule".

Der Minister riefte eine Mahnung an die Professoren, das Geschehen dieser Jahre zu verfehlen. Die Hochschule habe neben der Ausgabe der Forschung auch die Ausgabe der Erziehung. Die Professorenchaft habe übersehen, daß die Jugend in ihr den Führer suchte zur Zukunft der deutschen Nation. Der Staat werde der deutschen Hochschule den Lehrkörper reorganisieren, der dann gleichlaufend und gleichgerichtet mit dem Willen der Nation wieder auch jene Aufgaben erfüllen könne, die er in der bisherigen Zusammensetzung nicht zu erfüllen vermochte.

Der Minister verwahrte sich dagegen, daß etwa eine Diktatur in Deutschland ausgeübt werden solle. Die Fremdherrschaft, die man erlebt habe, zu beseitigen,

sei einschließlich einer neuen deutschen Volksführung. Er habe sich immer zur Freiheit der Forschung bekannt, und betone noch einmal als Überzeugung des Nationalsozialismus, daß ohne geistige Freiheit und ohne die Möglichkeit freier geistiger Konkurrenz wir Deutschland den Aufstieg nicht frei legen, sondern abriegeln. Forschungsfreiheit und nationale, weltanschauliche Gemeinschaft sind die Säulen, auf denen die Hochschule der Zukunft aufgebaut sein muß und aufgebaut sein wird.

Rücksicht Hugenbergs?

In der Presse wird das Gerücht verzeichnet, daß Reichsminister Hugenberg für den Fall der Ernennung des Landbundsführers Willkens zum preußischen Landwirtschaftsminister vom Amt zurückzutreten beabsichtige. Minister Hugenberg halte die Vereinigung aller Wirtschaftsressorts in einer Hand nach wie vor für notwendig.

Gleichzeitig wird bekannt, daß die türkische Splitterkirche, die sich vor Jahren schon unter Führung des Papas Eltim und unter freudlicher Zustimmung der türkischen Behörden aus der Hierarchie des Patriarchats abgetrennt hat, in Zukunft ihre Gebete nicht mehr in griechischer, sondern in türkischer Sprache abhalten werde. Infolgedessen wurde bereits vor kurzem in der dieser Gemeinde eingeräumten Panaghia-Kirche die Messe türkisch gelesen, und gleichzeitig wurde mitgeteilt, daß eine Überleitung des griechischen Bibeltextes ins Türkische in Angriff genommen sei. Zudemmäßig kommt dieser Gemeinde vorläufig keine größere Bedeutung zu.

Hiller im Aiel

Aiel, 6. Mai. Über 30 000 SA-Männer der Gruppe Nordmark werden am morgigen Sonntag ein mächtvolles Bekenntnis für den nationalsozialistischen Staat ablegen. Der Auftakt für die große Kundgebung am Sonnabend abend wird durch eine Ansprache des preußischen Ministerpräsidenten Göring eingeleitet. Am Sonntag wird der oberste SA-Führer, Reichskanzler Adolf Hitler, in Begleitung von Stabschef Röhm und Obergruppenführer Luh in Aiel eintreffen und eine Ansprache an die SA- und SS-Männer halten, die durch Kundfunk übertragen werden soll.

Wichtige Wirtschaftsgesetze

Das Reichskabinett verabschiedete das angekündigte Gesetz gegen das Zugabewesen. Sein Kern liegt darin, daß Ansprüche aus vorher eingeleiteten Zugabegeschäften unberührt bleiben, daß jedoch die ausgegebenen Umsätze am 31. Dezember 1933 nur noch durch Zahlung eines Barvertrages eingelöst werden dürfen. Der Termin des Barvertrages bestimmt der Reichswirtschaftsminister.

Herner hat das Reichskabinett ein Gesetz zum Schutz des Einzelhandels beschlossen, das durch Einführung einer auf sechs Monate befristete allgemeine Einzelhandelsbeschränkung die breiten mittelständischen Schichten bis zum Erfolg endgültiger Maßnahmen einen Schutz ihres Bestandes gewähren und gleichzeitig eine weitere Zunahme der Einzelhandelsgroßbetriebe verhindern will. Das Gesetz tritt am Tag nach der Verkündung in Kraft. Industrie und Handwerk werden von der Speziale nicht berührt.

Schließlich verabschiedete das Kabinett ein Gesetz über die Zulassung von Steuerberatern, durch das der Überfüllung dieses Berufes vorgebeugt werden soll. Steuerberater nicht-arischer Abstammung dürfen nicht mehr zugelassen werden.

Dr. Schacht in Washington

Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist mit dem Sonderzug in Washington eingetroffen. In Baltimore hatte Stabschef Dr. Lüthi den Zug bestiegen, um bei dem gemeinsamen Frühstück mit dem Reichsbankpräsidenten die Dispositionen für die nächsten Tage zu besprechen.

Kurze Nachrichten

Hagen i. B. Das Direktionsgebäude der Ahluwalia-Textilfabrik, A.-G. in Hagen, wurde durch Polizei und SS besetzt. Die beiden Direktoren wurden festgenommen.

Berlin. Um dem Rundfunkzuschreiber ein der deutschen Erneuerungsbewegung entsprechendes weltanschauliches Gepräge zu verleihen, ist eine Reichsvereinigung Deutscher Rundfunkkritiker gegründet worden.

Saarbrücken. Das Tragen der Uniform des deutschen Freiwilligen Arbeitsdienstes im Saargebiet ist von der Saarlandregierung verboten worden.

Metel. Das Memeler Schwurgericht verurteilte die beiden Arbeiter Smetons und Jusupov wegen Raubmordes zum Tode.

Kln. Der Konkursverwalter der Kölnner Götzehaus-Gesellschaften hat beim Zivilgericht in das Vermögen der Vorstandsmitglieder Stock, Moennig, Raus und des Stellvertretenden Vorsitzenden des Aufsichtsrats Bankdirektor

seine Pflicht einer neuen deutschen Volksführung. Er habe sich immer zur Freiheit der Forschung bekannt, und betone noch einmal als Überzeugung des Nationalsozialismus, daß ohne geistige Freiheit und ohne die Möglichkeit freier geistiger Konkurrenz wir Deutschland den Aufstieg nicht frei legen, sondern abriegeln. Forschungsfreiheit und nationale, weltanschauliche Gemeinschaft sind die Säulen, auf denen die Hochschule der Zukunft aufgebaut sein muß und aufgebaut sein wird.

Rücksicht Hugenbergs?

In der Presse wird das Gerücht verzeichnet, daß Reichsminister Hugenberg für den Fall der Ernennung des Landbundsführers Willkens zum preußischen Landwirtschaftsminister vom Amt zurückzutreten beabsichtige. Minister Hugenberg halte die Vereinigung aller Wirtschaftsressorts in einer Hand nach wie vor für notwendig.

Empfang beim Reichspräsidenten

Berlin, 6. Mai. Der Herr Reichspräsident empfing heute die Vorstehenden des Allgemeinen Deutschen Bäderverbandes Dr. H. Wiesbaden, Prof. Dr. Vogt, Prof. Vermont. Die Herren überreichten dem Herrn Reichspräsidenten als Ergänzung zur Hindenburg-Spende eine von den deutschen Bädern zur Verfügung gestellte Bäder-Spende, bestehend aus über 200 Freikuren in deutschen Bädern. Der Herr Reichspräsident dankte den Herren und gab seiner Freude über die Spende Ausdruck. Er bat, seinen Dank auch den Verwaltungen der deutschen Bäder zu übermitteln, die Freikuren zur Verfügung gestellt haben.

Flugzeug-Unglück bei Berlin

Berlin, 6. Mai. (E. M.) Eine Klein-Maschine, die heute früh zu einer Zielfahrt gestartet war, stieß auf dem Gelände der Ambi-Werke in Johannisthal gegen einen 38 Meter hohen Schornstein. Der Anprall war so heftig, daß eine Tragschiene vollständig abbrach. Das Flugzeug stürzte durch das Dach eines Fabrikshauptens, wo es vollkommen zerstört lag. Der Pilot wurde tödlich verletzt.

Deutscher Reiterseg in Rom

Mussolini-Pokal endgültig gewonnen

Das 8. Internationale Reitturnier in Rom brachte am Freitag die Entscheidung des Preises der Nationen um den wertvollen Mussolini-Pokal. Die deutsche Mannschaft gewann das schwere Springen schon zum dritten Mal hintereinander und damit endgültig den im Jahre 1926 geschaffenen Mussolini-Pokal. Mit nur acht Fehlern, eine Zahl, die bisher noch bei keinem Preisturnier der Nationen zu verzeichnen war, siegte Deutschland ganz überlegen. Der Held des Tages war Oberleutnant Sahla, der auf „Motan“ den Parcours beide Male fehlerlos bewältigte, was seinem andern Bewerber gelang. Oberleutnant Sahla gewann damit zugleich den Sonderpreis für den besten Ritt des Tages.

Internationales Stahlabkommen

Brüssel. Am Freitag stand in Luxemburg unter dem Vorzug des Generaldirektors Rauter die anberaumte Stahlkonferenz statt, die die endgültige Formulierung der Verträge über die internationale Verkaufsverbände und die Unterzeichnung des Abkommens zum Ziele hatte. Es ist gelungen, das geplante Abkommen zu Stande zu bringen. Beteiligt sind Deutschland, Frankreich, Belgien, Luxemburg und das Saargebiet. Insgesamt sind sechs Verkaufsverbände gegründet worden, und zwar für Halbzug, Trägerreisen, Stabeisen, Universaleisen, Groß- und Mittelbleche. Zunächst war beabsichtigt worden, ein Zentralbüro für alle Kontore in Brüssel ins Leben zu rufen. Diese Zentralisierung ist jedoch nicht gelungen. Unter diesen Umständen wird das Stabeisen-Kontor in Luxemburg, das Trägerreisen-Kontor in Paris, das Halbzug-Kontor in Lüttich errichtet werden, während die Verbände für Groß- und Mittelblech sowie für Universaleisen ihren Sitz in Düsseldorf haben werden. Sämtliche Verbände werden am 1. Juni in Kraft treten. Das Abkommen ist auf zwei Jahre bestellt.

Dresdner Börse vom 6. Mai

Nüchtern. Die Sonnabobörse verließ still. Die Kurse liegen im allgemeinen gut behauptet bei freundlicher Grundstimmung. Schwächer kommen Zink-Zink — 3½ Proz., Dortmund-Ritter — 3 Proz., Wunderer — 5½ Proz., Gehr, Hörmann — 3½ Proz., Kunstanstalten May — 2 Proz. und Schubert u. Salzer — 1½ Proz. zur Notiz. Der größte Teil dieser Verluste ist als Angleichung an den Berliner Kurs anzusehen. Dagegen gewannen Keramag 4 Proz., Kammgarn Schedewitz 5 Proz., Gottscheuer Brauerei 2½ Proz. — Anteilen und Bändebriebe hatten überlegene Gewinne zu verzeichnen. Reichsantike Altbörsen zogen um 1½ Proz. an.

Kuronotierungen. Reichsanleihe Altbörs 75%; Reichsanleihe Neubörs 13½; Reichsbank 13%; Sächs. Bodencredit-Anstalt 88%; Chem. Fabr. v. Heyden 7%; Chem. Fabr. Helfsen 82%; Dresden-Gardinen 27%; Elektra 12%; Erste Ruhrländer 61%; Fellenkeller 84%; Kulmbacher Mälz 110%; Mimosa 220%; Peniger Papierpapier 24%; Polyphon 28%; Nadeberger Exportier 100%; Reichsbahn 151%; Schubert u. Salzer 183%; Soc. Brauerei Waldschlößchen 100%; Wunderer 95%; Zink-Zink 64%.

Witterungsauflösungen der Dresdner Wetterwarte

Witterungsauflösungen. Zeitweise aufreisende Winde aus südlichen Richtungen. Langsame Bewölkungszunahme, warm, Gewitterneigung, sonst keine nennenswerten Niederschläge.

Serzbad Reinerz

in herrlicher Gebirgslage der Grafschaft Glatz, 568 m Seehöhe, 100000 Morgen Hochwald / Kohlen-saurische Quellen und Soradul / Heilkraftiges Moorlieger läßt einwandfreie Heilserfolge bei: Herz-, Nerven- und Frauenerkrankungen, bei Rheuma, Gicht, Katarhnen, Nieren-, Blasen- u. Stoffwechsel-Erkrankungen. Ganzjährig geöffnet. Prospekt kostenlos durch die Kurverwaltung

DRESDNER MUSIK-SCHULE
Dienstag, den 9. Mai, 1st Uhr, Gewerbehau
Schluss-Konzert
mit dem Schulorchester
Karten: Neumarkt 2 u. In den Zwingerställen

Vereins-Nachrichten

Kathol. Gesellenverein
Dresden-Ost

Einladung zum
Frühlingsfest

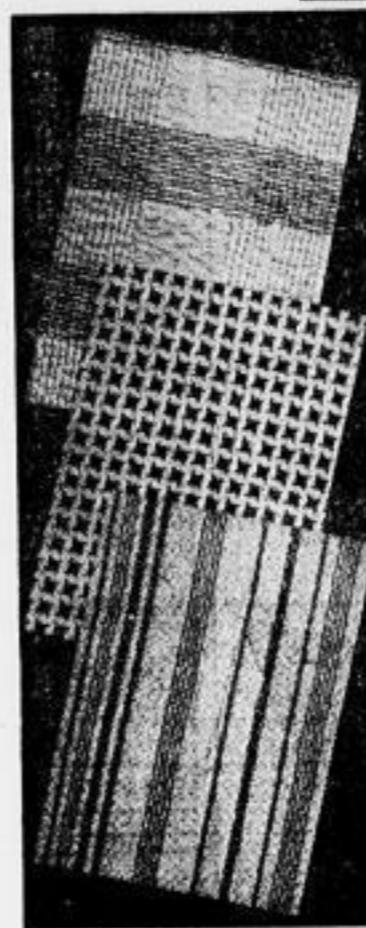
Montag, den 8. Mai, in Hammers Hotel,
Augsburger Straße 7
Tanzorchester KILIAN
Eintritt 30 Pf.
— Erwerbslose ermäßigt
Beginn mit Ball 19 Uhr.

Katholischer Deutscher Frauenbund
Zweigverein Dresden
Mittwoch, den 10. Mai 1933, nachm. 4 Uhr
Klopinghaus, gr. Saal
Bunter Abend
musikal., tänzer. u. dramat. Darbietungen
unter gütiger Mitwirkung von Kammerfänger
Dr. Staeemann, Höhle Schlieben, Gino Neppach u. and.
Kunstl. Künstler.
Programm: 30 Pf.
— Buffet — Einlass: 3.30 Uhr
Gäste herzlich willkommen.
Der Reingew. ist für die sozialen Zwecke des Frauenbundes bestimmt.

Honditorei und Feinbäckerei
OTTO FRENZEL
Dresden-A. / Dörsbergstr. 25
Fernsprecher 50522. Empfehlung:
Vollkornbrot, Vollkornkraftbrot
Aeratisch empfohlen f. Maden- u. Zuckerkrankte

Wiederverheiratung
beabflichtigt pensionsberecht. Beamte, Oberinspektor,
46 J., monatl. 500 RM. Eink., 3 Töchter, 12 bis 18 J.,
gut ausgest. Wohnung, mit solid. gebilb. kath. Dame,
die tüchtige Hausfrau sein will u. nicht unbemittelt ist.
Vielzuschreiten an die Exped. dieses Bl. unter A. G. 88.

Für das Sommerkleid **THEITZ STOFFE**



Waschkunstseide	0 58	Kunstseid.-Leinen	0 68	Wollmusselin	0 98
gute Kleiderware, in schönen neuen Mustern	Meter	mit Baumwolle, in mod. Mustern	Meter	neue kleine Muster, Pe- pita und Hahnenkamm	Meter
Wiking-Crépe	1 10	Agla-Travis	1 25	Lavable faconné	1 95
für praktische Waschkleid. In entzückend. Milieflours	Meter	Kleiderkunstseide, neuart. Musterung	Meter	in vielen Pastellfarben, für Wäsche und Blusen	Meter
Bemberg Chiffon	1 95	Crêpe Marocain	2 45	Toile de sole	2 45
Kunstseide, in helllichen Phantasiemustern	Meter	sparte kleine Muster	Meter	für praktische Sport- kleider in vielen Farben	Meter
Borkencrépe	2 90	Matelicot	2 90	Crêpe Madelaine	2 90
entzückende Druckmuster, auf hell u. dunkelfarbigen Grund	Meter	Kunstseide, aktuelles stumpfes Gewebe, in den Modefarben	Meter	Kunstseide, schw. Matte gewebe in Streublumen- druck	Meter
Bemberg-Georgette- Druck	2 90	Jersey quadrille	2 90	Crêpe Alba	3 90
beachtliches Qua- drat in den süßesten Mustern	Meter	für sparte Nachmittags- kleider	Meter	Kunstseide, besonders schwarze Kleiderware	Meter

für Garten, Balkon und Veranda

THEITZ Decken- u. Markisenstoffe

Korbdecke	0 75	Japandekken	0 78	Gummidecken	0 95
Crêpegewebe, Indanthren, ca. 80×90 0,90, ca. 80×80		Crêpegewebe, hübsche Muster, ca. 110×110 1,45, ca. 85×85		gekreppt, nette Druck- muster, ca. 90×130	
Markisenstoffe	1 10	Zephirdecken	0 98	Markisenstoffe	1 75
Impregniert, weiß mit farbig. Streifen, ca. 120 cm breit Meter 1,85 ...ca. 100 cm breit, Meter		Karomuster, Indanthren, ca. 100×140		Reinl., grau mit farb. Streif. ca. 140 cm breit, Meter 2,45, ca. 120 cm breit, Meter 2,10, ca. 100 cm breit	



wenn der Frühling
Mode macht



sind Anmut und Heiterkeit die Merkmale seiner
Schöpfungen.

z. B. diese entzückenden

Frühjahrs-Kleider

die auch in Ihnen das Gefühl erwecken werden:
„Netter und schöner kann man sich für diese
ersten Sonnentage gar nicht anziehen!“
Mit jedem dieser so unerhört preiswerten Kleider
kaufen Sie Frühlings- und Lebensfreude — also

HIN ZU

MESSOW ★
★ WALD SCHMIDT ★
WILSDRUFFER STRASSE



9 50

14 50

17 50

32 50

Ein lustiges Tupfen-Mu-
ster und eine frische
große Schleife machen
das jugendliche Kleid-
chen aus gutem Woll-
musselin sehr anmutig

Wie reizend wirken die
Flügelärmlchen an dem
bildhübschen Kleid aus
wundervoll gemustertem
Crêpe Marocain in ganz
entzückenden Modetönen

Die vorteilhafte Form
dieses apart gemusterten
Wollmusselin-Klei-
des läßt auch die stä-
rkere Dame schlank er-
scheinen (Bis Größe 50)

Jugendlich und elegant
ist dieses bezaubernde
schöne Jacken-Complet
aus Crêpe-Croquèl in
modischem Pepito-Muster
und frischen Modetönen

Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Der Kampf um das Kind

Zum Schulsonntag am 7. Mai

Von Dr. Lorenz Kierbühl-Petersen.

Mit aller Leidenschaftlichkeit ist in unseren Tagen der Kampf um das Kind entbrannt. Hatte eine frühere Generation das Kind als einen kleinen Herrn-gott in den Mittelpunkt ihres zivilisatorischen Kosmos gestellt, hatte sie ihm in infantiler Gefühlseligkeit Märchenpaläste errichtet und alle Schwierigkeiten ihm aus dem Wege zu räumen gesucht, welches Bemühen zur Folge hatte, daß ein verzärtelter und zugleich bis zur Tyrannie egoistisches Geschlecht aufwuchs, so ist das heutige Zeitalter zwar auch ein solches des Kindes, aber es ist es in anderer Gestalt. Die verzogenen Kinder von ehedem sind heute groß geworden, und sie gerieten nach ihrer Erziehung: sie wurden ein egoistisches und schwaches Geschlecht. Schwach ist dies Geschlecht, insfern es die Kraft zu einem gesunden Individualismus verloren hat und nun sein Heil ziemlich wahllos in allen möglichen Kollektiven versucht. In diesen Kollektiven aber kommt der Egoismus unserer Zeit in oft krastester Form zum Ausdruck. Es ist wie in der Ballade vom Erlöser. Zuerst versucht man es mit mancherlei Lockungen, und wo diese nichts nützen, braucht man Gewalt.

Der Kampf um das Kind beginnt schon vor der Geburt, und er ist in unzähligen Fällen ein Kampf gegen das Kind. Im Zeichen einer forschrittlisch sich gebärenden „Geburtenregulierung“, bis vor kurzem noch in aller Öffentlichkeit ungehindert propagiert, verwehrt man Tausenden und Abertausenden von Kindern das Entstehen, um statt dessen Schwächlinge und Idioten mit umso größerer Sentimentalität und Behutsamkeit zu betreuen. Das Leben eines Verbrechens erscheint kostbar genug, um Millionen von Menschen die Abschaffung der Todesstrafe fordern zu lassen; das mögliche Leben eines Genies dagegen erstickt man bedenkenlos im Keim. Wieder Tausende und Abertausende von Menschen sind, die in vorgeschrittenem Entwicklungsstadium im Mutterleibe gemordet werden. Was ist des Herodes Schreckenste zu Bethlehem gegen den millionenfachen Kindermord unserer Tage! So also verwehrt man ganzen Völkern, die werden wollen, den Eintritt in die Welt und in ihr Schicksal, wo man das eigene Schicksal zu gestalten so wenig in der Lage ist, sich aber bei allem doch einbildet, es wunderlich gebracht zu haben.

Ist das Kind aber da, hat man es zum Leben begnadigt, dann geht alsbald der Kampf um seine junge Seele an. Schon in Kindergärten möchte man seinen Wuchs in bestimmte Richtung lenken. In harmlose Spiele drängen sich Hass und Verherrlung. War es doch vor Jahrzehnten erst, daß bei kommunistischen Maizügen die Kindergruppen auffallend stark vertreten waren; war es vor kurzem doch erst, daß man einen sechsjährigen Knirps eine proletarische „Rede“ halten ließ. Heute mag sich ja zum guten Glück Manches geändert haben, aber der Kampf um das Kind geht in anderen Formen weiter. Ist es angebracht, in solchem Kampfe tötenlos beiseite zu

stehen? Oder ist es nicht vielmehr heiligste und ernsteste christl. Gewissenspflicht, sich bei der ungeheuren elterlichen Verantwortung, von der es keinen Dispens gibt, bewußt zu werden, um nach bester Kraft dafür zu sorgen, daß die uns anvertrauten jungen Seelen nicht uns und sich und schließlich ihrer höchsten, himmlischen Bestimmung verloren gehen?

Groß, riesengroß ist heute die Verantwortung des Elternhauses, eine Verantwortung, die ihm niemand abnehmen kann. Keine Schule, und sei sie die beste, wird in der Lage sein, das junge, empfängliche Gemüt tiefer zu beeindrucken, als das Elternhaus es vermag. Ein heiliger Augustinus, um der ganz Großen einen zu nennen, ist in seiner Heiligkeit weniger gefordert worden durch Wissenschaftler und Pädagogen als durch das Beispiel seiner vorbildlichen Mutter Monika, und alle moraltheologischen Lehren mühten praktisch nutzlos sein, wenn sie nicht bestätigt würden durch das einfachste moralische Beispiel.

Allein freilich wird das Elternhaus auch nicht in der Lage sein, die schwierige Erziehungsaufgabe zu leisten; es

bedarf dabei der Helfer, bedarf zuverlässiger, bewährter Helfer, wo viele Seelensänger sich in äußerlicher harmlos erscheinenden Biedermannsmasken anbieten. Wie jede gute christliche Ehe irgendwie im Zeichen der heiligen Familie zu Nazareth steht, so wird jede gute Kindererziehung unter dem Segen des großen göttlichen Kinderfreundes stehen müssen, der die Kleinen zu sich kommen hieß und ein surdhaftes Gericht jenen ankündigte, die diese Kleinen zum Hören reizten. Darum mögen die Eltern das Sorgen, daß es ein einwandfreies christliches Milieu ist, in dem ihre Kinder sich bewegen, wo sie ihrer eigenen Aussicht entzogen sind. Das gilt für die Kinderhorten und Kindergarten, in die man vielleicht die Kleinen bringen muß, wenn man, wie dies so in unzähligen Fällen vorkommt, sich ihnen selbst nicht in wünschenswertem Maße widmen kann. Es gilt für den Kreis der Spielkameraden, der, wo er schlecht war, schon so viel kindliche Reinheit zerstört hat. Kurz, es gilt für jegliches milde Milieu außerhalb des Elternhauses. Die Kirche hat diese Elternpflicht von jeher scharf betont; sie hat aber auch ihrerseits dafür gesorgt, daß ihre Erfüllung möglich wurde. Überall bis auf die Dörfer hinaus haben wir unsere eigenen Kinderheim und Kindergarten, von Ordensschwestern mit mütterlicher Liebe betreut; überall ist die Kirche mit Freunden zu Rat und Tat bereit, wo Unsicherheiten und Schwierigkeiten sich

Der Statthalter für Sachsen

Martin Mutschmann

Auf Vorschlag des Reichskanzlers Adolf Hitler ernannte der Reichspräsident zum Statthalter für den Freistaat Sachsen den Leiter des Gau Sachsen der NSDAP, Martin Mutschmann.

Die Frage der Besetzung des Statthalterpostens für Sachsen durfte in einer vor wenigen Tagen stattgefundenen Befragung zwischen dem Reichskommissar für Sachsen, von Küllinger, und Reichskanzler Hitler geregelt werden sein.



Martin Mutschmann stammt aus Hirschberg an der Saale; er konnte vor wenigen Wochen seinen 54. Geburtstag feiern. Seine eigentliche Heimat ist Plauen, wo er die Bürgerschule und die Handelschule besuchte und seine kaufmännischen und handwerklichen Kenntnisse in den dortigen Spinn- und Wäschefabriken erwarb. Seiner Militärdienstpflicht kam er bei der Infanterie in Strehburg nach und machte sich 1907 durch die Gründung einer Spinnfabrik in Plauen selbstständig. Von 1914 bis 1916 nahm er am Weltkrieg an der Westfront teil.

Der Aufbau der Nationalsozialistischen Bewegung in Sachsen ist unter Führung Martin Mutschmanns vor sich gegangen, der sich von den Anfängen her, auch unter Einsetzung seines Vermögens, Hitler zur Verfügung gestellt hat. Wegen dieser selbstlosen und aufopfernden Arbeit für die Bewegung genießt Mutschmann das höchste Vertrauen innerhalb der sächsischen NSDAP, insbesondere bei der SA. Wegen seines ehrlichen Idealismus und seiner sozialen Einstellung hat Mutschmann sich auch außerhalb der NSDAP höchste Achtung erworben. Im Hinblick auf die großen sozialen Aufgaben, die gerade in Sachsen die Landesverwaltung zu lösen hat, darf man im Interesse des Landes hoffen, daß Adolf Hitler mit dieser Ernennung den rechten Mann an die rechte Stelle gesetzt hat.

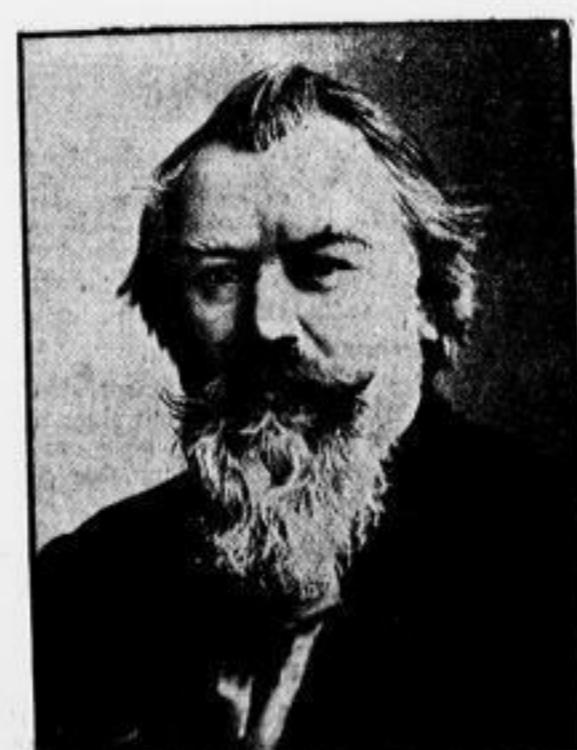
Berlin. Verhandlungen zwischen der deutschen und der Schweizerischen Regierung über Reagen des Arbeitsmacht und der Fremdenpolizei haben zu einer Regelung geführt, die bald in Kraft treten soll.

Johannes Brahms

Zur 100. Wiederkehr seines Geburtstages am 7. Mai

Unter den großen Meistern ist Johannes Brahms bisher dem deutschen Volke am meisten fremd geblieben. Er war als Mensch schwer zugänglich. Und das ist er auch bis heute als Meister geblieben. Brahms wurde der größeren Öffentlichkeit mit einem Schlag bekannt durch sein größtes, sein letztes Werk „Ein Deutsches Requiem“, erstmalig aufgeführt 1868. Merkwürdig genug. Denn seine Abneigung gegen das kirchliche Bekenntnis seines protestantischen Glaubens überschritt alle Grenzen. Es gibt außer drei Großmessen, der Grobmesse von Neethoven und denen von Anton Bruckner (* 1824), ganz wenige Werke der neuzeitlichen christlichen Kirchenmusik, die durch Tiefe der Empfindung, durch Reichtum musikalischer Gedanken, durch Schönheit der Formgebung an dieses ergreifende Bekenntnis des Glaubens, an die einstige Auferstehung an diese Offenbarung des deutschen Geistes heranreichen... Bleiche Tiefe und Unreinheit der Empfindung spricht aus seinen etwa schönen, der Seele abgerungenen Liedern. Franz Schubert schied seine unvergänglichen Lieder, um nicht allein zu sein mit seinem Schmerz. Brahms: weil er einsam sein und einsam bleiben wollte. Daher auch hing er mit tiefster Liebe an seiner einsamen, kleinen Mutter. Er brachte es nicht über sich, daß er eine andere Liebe in ihm überwältigte wurde. – Und wer Brahms näher kennen lernt in seinem seelischen Wesen, der weiß, daß gerade seine Empfindungsfest und klare Selbsterkennung hinderte, das Schicksal eines geliebten Weltes an sein Geschick zu binden. Gerade die Größe des Genies verpflichtet zu einer Ausschließlichkeit der Hingabe des ganzen Menschen, daß für die Belange einer glücklichen Ehe und der getigerten Familie kein Raum mehr übrig bleibt. Die große Ausnahme bildet Johann Sebastian Bach und Mozart. Aber von letzterem weiß man, wie sehr ihn seine Verpflichtungen als Familienvater am freien Schaffen hinderten. „Wenn ich nur einmal komponieren dürfte wie ich wollte!“ – Brahms war nicht der Unzugängliche, der Menschenfeind, als den man ihn mitunter hinstellt. Er schrieb sein Requiem im Andenken an seine über alles geliebte Mutter.

Wer unsern Meister in seinem Lebenwerke näher kennen lernen will, der höre sich seine vier Symphonien an (zuerst die Vierte). Dann seine drei Klavierquartette (F, A, C). Die drei Sonaten für Geige und Klavier (A, G, D). Für den Freund kommen zunächst die Kurzstücke (Intermezzo) in Frage. Die ersten Sonaten für Klavier sind sehr schwierig zu spielen. Mehe für das Auge sahlich. Aus ihnen spricht eine kampfbereite, trohle, robuste Natur.



Dieser grandiose Norddeutsche ist künstlerisch und menschlich das Gegenbild seines großen Zeitgenossen Anton Bruckner. Brahms ist nicht ganz von der Schuld freizusprechen, daß er innerhalb seiner Freunde und Anhänger („Brähminen“) nicht seinen großen Einfluß zur Geltung brachte, daß die hocherfüllten Feinde Bruckners vor den leichten Gemeinden absiehen. Denn ihr Kampf galt letzten Endes der Weltanschauung des durch und durch gläubigen Katholiken Bruckner. Es treibt einem noch heute die Tränen in die Augen, die Jenseitstritte in die Wangen, wenn man noch sieht, was gewisse fremdländische Kritikerkreise sich damals erlaubten einem der größten Deutschen gegenüber. Aber in den letzten zehn Jahren etwa lernte auch Brahms einsehen, daß man dem Märtyrer-Genie Bruckner den Siegeszug durch die Welt nicht verwehren konnte. Einmal mischte er sich unter die Andächtigen, die dem Totenname Bruckner in Wien bejubelten, man weiß, wie er zum äußeren kirchlichen Leben stand. Er sprach bei der Heimkehr eines Freunde gegenüber die Ahnung aus, daß nun er an der Reihe sei. Ein halbes Jahr später trug man auch ihn hinaus zum Friedhof... Wenn man so an der Hand der Lebensgeschichte eines Geistig-Großen des Lebens höhne und Tiefe durchschreitet, ein Jahr vorher war dem Vereinsamt seine treueste Freundin und Kameradin, die fast ganz erlaubte Clara Schumann, gestorben — so wird dem Tieferdenkenden klar, ein wie großes Geschenk der göttlichen Gnade es ist, seine ganze Geistes- und Seelenkraft einzuführen für den Gedanken an die Ewigkeit... Wie groß auch immer der Aufstieg zu Amtchen und geistiger Macht gewesen sein mag: mildewoll, zukunftschwierig läuft das Alter über all diesen Riesen an Fleiß und Schaffensfreude. Was uns Lebenden das Schicksal dieser Musik-Großen so sehr nahebringt, ist die Tatsache, daß die Geistgewaltigen immer wieder dann vor unser geistiges Auge als Lebende treten, wann immer wir Ihre Klänge in unsere Seele aufnehmen. Ihre Kunst wird für uns Lebende zur lebendigen Sprache ihrer Seele. Und wenn wir unsern edlen Deutschen Brahms und seinen alles in allem — so müssen wir gestehen, daß uns seine Musik in einer feierlichen Reinheit vor uns erscheint, die Zeugnis dafür ablegt, daß sein Leben erfüllt war von einer Reinheit der Gedanken, die dem Tieferdenkenden als das Wertvollste am Künstler von jeher gegolten hat und — gelten muß. So ist es hauptsächlich dieser edle Zug seines Wesens gewesen, der unsern Brahms befähigte, sich im geistlichen Kampfe gegen den allgewaltigen Gegner Richard Wagner durchzufechten. Dies allein besagt, daß in Brahms ein großer Meist lebte, der sich innerlich frei hielt von allem, was uns alle bändigt. In diesem Sinne bleibt uns Brahms ein Führer zu rein geistigem Aufstieg.

Erfolge eines sächsischen Künstlers.

Der junge Freiberger Planist und Musikhörpädagog Walter Richter legte bekanntlich voriges Jahr der Öffentlichkeit eine Klavierübungslate vor, die in Deutschland von der Nachwelt begeistert aufgenommen wurde. In gleicher Weise hat sich diese Methodik binnen kurzer Zeit auch im Auslande, u. a. in Amerika, Ungarn, der Schweiz, Finnland, Skandinavien, eingeführt. Ihre internationale Verbreitung ist bereits als außergewöhnlich hoch anzusprechen.

ergeben sollten. Also verlässe man sich doch auf seine Kirche und höre nicht auf unberufene Ratgeber!

Von allergrößtem Einfluß auf die geistige und seelische Entwicklung des Kindes ist selbstverständlich die Schule. Ihre Aufgabe ist es ja, den jungen Menschen für das Leben nicht nur mit Kenntnissen und Fertigkeiten auszurüsten, sondern auch den Charakter zu gestalten. Vielleicht haben wir in den letzten Jahrzehnten der Macht des Wissens zu sehr vertraut und darob die Charakterbildung vernachlässigt. Wo wir dem intellektuellen Tüchtigen die Bahn freimachten, vergaßen wir vielleicht, daß die sittliche Tüchtigkeit erheblich höher steht, ja daß Regelung und Wissen nicht nur nichts strommen, sondern in unzähligen Fällen gar zum Fluche ausübeln, wo die Kontrolle der sittlichen Persönlichkeit nicht vorhanden ist. Sittliche Verantwortung aber hängt aufs engste zusammen mit religiöser Gebundenheit. Niemand den Menschen das Verantwortungsfühl gegenüber seinem Schöpfer und Erhalter, und er wird es meistentlich gegenüber dem Mitmenschen, gegenüber der Gesellschaft in erforderlichem Maße auch nicht besitzen.

Wir achten jegliches gute Wissen; es ist eine segensreiche Macht, die durchaus erstrebenwert ist. Aber wichtiger als Wissen ist Charakter, wichtiger als Unterricht Erziehung. Es kommt daher vielleicht weniger darauf an, welches Schulsystem hier oder dort existiert oder nach welchen Methoden unterrichtet wird, wenn nur der Geist, der dahinter steht, gut, wenn er christlich ist. Es kommt vielleicht auch darauf nicht so sehr an, ob die Klassenfrequenz etwas höher oder etwas niedriger ist, noch auch ob die Unterrichtsräume einfach oder prunkvoll sind — in unserer Notzeit sollten sie einfach sein! — es kommt darauf an, welche Lehrerpersönlichkeit ihres Amtes waltet; es kommt darauf an, daß sie nicht nur den Lehrplan, sondern den göttlichen Heilsplan kennt. In dieser Beziehung haben wir Katholiken leider Grund zu mancherlei Klage, und die Eltern, die es ermüdlichen können, tun gut daran, ihre Kinder katholischen Anstalten anzusteuern, wie sie zum guten Glück, wenn auch nicht in der wünschenswerten Zahl, mancherorts in unserem deutschen Vaterlande bestehen. Nur wieder drei großen Erziehungsmächte, wo Familie, Kirche und Schule sich zu einträchtigem Handeln die Hand reichen, nur dort sind die Voraussetzungen für eine segensreiche soziale Wirkung gegeben. Der Kampf um das Kind geht weiter, wenn auch unter geänderten äußeren Verhältnissen und mit geänderten Methoden; sorgen wir dafür, daß wir ihn nicht verlieren, und mit den Kindern wird die Zukunft unser sein.

Noch nicht das richtige Blau

Im Schloßhof von Hohen schwangau bei Füssen befindet sich ein wunderbares Bild der Maienkönigin. Einen herrlichen blauen Mantel trägt die Muttergottes auf diesem Bilde. König Ludwig II. von Bayern, der Schöpfer so vieler großartiger und phantastischer Schlossbauten hat dieses Bild malen lassen. Und die Blöße des Mantels hatte es ihm angeboten, der Künstler konnte den Farbton ihm garnicht schön genug treffen. Sieben Mal mußte der Mantel neu gemalt werden, ehe das Blau Gnade vor den Augen des Königs fand.

So liebevoll und doch kritisch sollte der Freund der Natur sich auch in diesen Maientagen einstellen, wenn er das Blau des Himmels betrachtet. Ist doch dieses Himmels Blau der echte Mantel der Maienkönigin, den sie über die gesegnete Erde breitet. Aber nicht an allen Tagen ist er gleich schön. Bald ist er von leichten Schleiern überwoben, bald von grauen Wolken verdeckt, bald trübt ihn Staub, bald Nebel. Aber zwischen diesen Tagen der Trübung liegen dann die schönsten Tage und Stunden des ganzen Jahres.

Diese Tage und Stunden gilt es zu fassen. An jedem Tag, der uns im Mai geschenkt wird, wollen wir denken: Vielleicht wird das der schönste Tag des Jahres. Keinen schönen Tag wollen wir uns entgehen lassen, aber wir wollen uns immer dabei fragen, wie der bayerische König: „Ist das nun das richtige Blau, oder kann es nicht noch ein schöneres Blau geben?“ Schönheit und Freude sind diesem idyllischen Dasein nicht allzu reichlich zugestellt, sie machen höchstens 10 Prozent neben den 90 Prozent Unannehmlichkeiten aus. Umso sorgfältiger soll man sie Januern. Und wenn man so die Freude des Frühlings gesammelt hat, dann kann man, wenn man schon an jedem Tage kritisch gewesen ist, wenigstens rückschauend sagen: „Das war der schönste Tag des Jahres. In diesem Jahre ist er mir doch nicht entwischt.“

Also sammeln Sie, verehrte Leser, solange der Vorrat reicht. Sie könnten rascher vorbei sein, als Sie denken!

Dresden und Umgebung

Von der Dresdner Studentenschaft

Dresden. Die Kreisleitung der Deutschen Studentenschaft hat cand. chem. Roland Liebertwirth als Führer der Dresdner Studentenschaft eingesezt. Dieser ernannte cand. ing. Hans Sengbusch, Hochschulgruppenführer des Nationalsozialistischen Studentenbundes, zu seinem Stellvertreter und cand. chem. Horst Hünlich zu seinem persönlichen Referenten und Adjutanten. Für die Leitung der Hauptämter sind ernannt worden: stud. arch. Johannes Neupert, Hauptamt für politische Erziehung (I), stud. math. nat. Karl Gerlach, Hauptamt für studentische Grenzland- und Außenpolitik (II), cand. ing. Hans Dühr, Hauptamt für Wirtschaftsfragen (III), stud. paed. Gerhart Gruhl, Hauptamt für Kasse und Verwaltung

Schließt die Reihen!

Katholische Jungcharter der Johannstadt werben für die Banner katholischer Jugend

Dresden-Johannstadt. Die Jungchartergruppen der Herz-Jesu-Gemeinde traten erstmals mit einem Werbeabend in größerem Ausmaße im Saale von „Sommero Hotel“ vor die Öffentlichkeit. Der Abend in seiner Gemeinschaft kann als ein voller Erfolg angesehen werden. Mit einem Einmarsch der circa 100 Jungens in ihrer einheitlichen Kleidung wurde der Anfang gemacht. Nach einem mit Begeisterung vorgetragenen Prolog des Jungcharters Schöbel begrüßte der Führer der Jungcharter Röckhops die so zahlreich erschienenen. Mit besonderer Freude konnte er feststellen, daß zwei ehemalige Kapläne der Parochie dieser Feier bewohnten, und zwar Pfarrer Döbul, Döbeln und Pfarrvikar Gewinner, Zeitkain. Ferner war noch anwesend der Präses der Neudeutschen, P. Gladegek, sowie einige Lehrer unserer Schule. Ein von den Jungchartern kräftig gefungenes Lied leitete über zur Ansprache des Präses

der Jungcharter, Kaplan Schwarz. Er konnte zunächst mit Genugtuung feststellen, daß die Werbetrommel nicht umsonst gerührt worden ist. Alsdann würdigte er in dankbarer Weise die Arbeit der beiden hochwürdigen Herren Döbul und Gewinner, die vor ihm als Präses wirkten. Pfarrvikar Gewinner sei der Pionier der Jungcharter von Dresden-Johannstadt gewesen. Ihm sei es zu danken, daß die Jungens heute so einheitlich und geschlossen dastünden. Ferner sprach er den Jugendführern Röckhops, Schuricht und Rollinger seine Anerkennung und seinen Dank für ihre Mitarbeit aus. Alsdann kam er auf den eigentlichen Sinn des Werbeabends zu sprechen und führte aus, daß dieser zunächst für die männliche Schuljugend gedacht sei, indem alle schulpflichtigen Jungens zusammengefaßt

werden sollen in Gruppennachmittagen bei frohem Spiel und auch ernster Arbeit, um sie so den Gefahren der Straße zu entziehen, ferner sie mit erziehen zu helfen

gemäß unserer katholischen Weltanschauung

zu tüchtigen und aufrichtigen Kerls. Im anderen sei dieser Werbeabend auch für die Eltern und überhaupt für alle Gemeindemitglieder da. Sie sollen mithören und mitwerben, indem sie ihre Jugend den Gruppen zu führen, reges Interesse und Verständnis der Jugendarbeit entgegenbringen und sie durch Opfergeist, auch in finanzieller Hinsicht, beleben. Kaplan Schwarz gab dann noch einen kurzen Überblick über geleistete Arbeit und bat ferner alle herzlichst, die in der Gemeinde beginnende Aktion zur

Schaffung eines Jugendheimes,

das gewissermaßen der Stützpunkt der Jugendarbeit sein soll, tatsächlich zu unterstützen. Mit einem Treu-Hell auf die Jungcharter von Dresden-Johannstadt schloß der Präses seine von Begeisterung für die Jugendarbeit getragene Ansprache.

Noch dem Abmarsch der Jungen folgte der zweite, unterhaltende Teil. Man sah von Jungchartern stotter gespielt, zwei kurze lustige Szenen und ein gut zusammengestelltes Theaterstück, das den Anwohner einen kleinen Einblick geben sollte in das Leben und Treiben auf „Fahrt“ dieser Jungens. Alles immerhin ansprechende Leistungen. Zum Schlus sprach noch der Jugendführer der Jungcharter von Dresden-Plauen, Zindorf, seine Glückwünsche und Anerkennung zu diesem gut gelungenen Abend aus.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß dieser Werbeabend ein Beweis dafür ist, daß die Jugendgruppen in Johannstadt auf der Höhe sind und daß nicht zuletzt auch der Präses dieser Jugendarbeit wesentlich mit Anteil hat am Erfolg dieser Arbeit. Den Führer sowie der ganzen Pfarrgemeinde ist zu wünschen, daß das Ergebnis dieses Abends in jeder Hinsicht zufriedenstellend sei. — — —

(IV), stud. arch. Walter Grünerberg, Hauptamt für Aufklärung und Werbung (V).

Dresden. Die Studentenschaft der Technischen Hochschule Dresden führt vom 5. bis 10. Mai einen Feldzug gegen jüdische, marxistische und liberalistisch-zersetze Schriften durch. Die Bevölkerung wird aufgefordert, derartige Schriften abzulegen. Diese werden am 10. Mai in einer Kundgebung an der Bismarckäule verbrannt werden.

Beisetzung des französischen Generalkonsuls

Dresden. Im Dresdner Krematorium fand gestern nachmittag die Trauerfeier für den durch einen tragischen Autounfall ums Leben gekommenen französischen Generalkonsul in Dresden de Berne-Lagarde statt. An der Feier nahm der französische Botschafter in Berlin François-Poncet teil. Die sächsische Regierung war durch denstellvertretenden Reichskommissar, Oberlandesgerichtsrat Günther, und Ministerialrat Dr. Gottschald vertreten. Für die Stadt Dresden war Bürgermeister Dr. Böhmer erschienen. Ferner beteiligten sich Vertreter des Dresdner Konsularkorps an der Feier. Kranzspenden hatten u. a. niedergelegt das Auswärtige Amt in Berlin, die sächsische Regierung und die Stadt Dresden, die französische Botschaft, das französische Generalkonsulat, das Konsularkorps und die Internationale Elbekommision.

Generalmusikdirektor Dr. Böhm

Dresden. Generalmusikdirektor Dr. Böhm hat nach seiner endgültigen Ernennung der Generalintendant der Sächsischen Staatsoper aus Hamburg mitgeteilt, daß er überaus glücklich darüber sei, gemeinsam mit dem Generalintendanten Dr. Adolph, Operndirektor Kuhnsbach, den künstlerischen Vorständen sowie dem gesamten Personal einschließlich der Sächsischen Staatshalle am künstlerischen Wiederaufbau der berühmten Staatsoper mitarbeiten zu dürfen.

: Kath. Fleischmacher-Sommer-Bund, Freitag, den 12. Mai, abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal, Residenz-Café, Dresden-A., Johannisstr. 2, unter Verhüllungshabend statt. Oberpostdirektor Otto Tholozowski spricht über „Ein Gang durch Sachsen's Postgeschichte“ (Anekdoten aus der Zeit 1681—1740). Alle interessierten Katholiken sind herzlich dazu eingeladen.

: Kath. Gesellenverein Dresden-Ost. Am Montag, den 8. Mai veranstaltet unser Gesellenverein sein traditionelles Frühlingsfest. Neben den bekannten guten Kilians-Kapelle finden noch einige kleine Darbietungen statt, u. a. ein lustiges Theaterstück, so daß für rechte Frühlingsstimmung gesorgt ist. Wie gewöhnlich, finden wir uns wieder im Saale von Hammars Hotel zusammen und bitten die lieben Männer und Freunde, uns nicht enttäuschen zu wollen. — Alles Nähere siehe Inserat!

: Schulungsabende des Kath. Volksvereins Dresden-A. Am kommenden Montag wird die Filmliste mit dem Film „Das heilige Schweigen“ vorliegen. Pfarrsaal, Schloßstraße 22, 3., abends 8 Uhr. Der Film läuft auch schon am Sonntag nachm. 4 und abends 8 Uhr. Die Filmvorführungen werden durch unsere neuen Lautsprecheranlage musikalisch begleitet. Wir bitten um einen regen Besuch.

Blutat eines Geistesgestörten.

Bitterfeld. Hier versuchte der Kriegsbeschädigte Sch. seine Frau im Schlaf durch Siebe mit einer Art zu töten. Die Frau erlitt schwere Verletzungen am Kopf und eine Gehirnerschütterung. Der Mann, der geistesgestört ist, wurde einer Heilanstalt zugeführt.

Oronoso-Wein

die edle, rote, süße Labe mit dem Feuer des Portweines, gepaart mit der sanften Herbe des Bordeauxweines.
Eine wirkliche Ergänzung für alle Milden und Schwachen!

Fl. RM. 2.10 und RM. 1.10 o. Fl.

Alltag sehr nur bei

C. Spielhagen, Dresden

Annenstraße 9 — Ruf: 18336

Katholische Kirchenmusik.

Musikaufführung in der kath. Propstei- (vorm. Hof-) Kirche, Dresden, Sonntag, 7. Mai, vorm. 11 Uhr Krönungsmesse von Mozart, Graduale Jubilate Deo von Aiblinger, Offertorium O Deus von Cherubini.

Familien-Nachrichten.

Gestorben in Dresden: Johann Penninger, Hauptmann a. D., Konsulstellvertreter, Amtsleiter, 17. am 8. Mai, Alter 58 Jahre. Eduard Schönbach, Kaufmann, Ammonstr. 34, am 6. Mai, Alter 80 Jahre.

Preis der Dreijährigen

Die Frühjahrssrennen des Dresdener Rennvereins erreichen am Sonntag mit dem Preis der Dreijährigen ihren sportlichen Höhepunkt. Die mit einem prachtvollen Ehrenpreis und 20 000 Mark ausgestattete Prüfung unseres Dreijährigenganges bildet nach ihrer Preissumme wie nach ihrer sportlichen Bedeutung das hervorragendste Rennen im Verlauf der diesjährigen Rennzeit.

: Nossen. Festnahmen von Kommunisten. Der Polizei war bekannt geworden, daß in einem Geschäft in Siebenlehn Zusammenkünfte von Kommunisten stattfanden. Am Donnerstagvormittag hornten zunehmend in dem Geschäft mehrere Kommunisten, darunter der seit langem gesuchte Kommunist Göhring, festgenommen werden.

: D. Nossen. Aus dem Leben geschieden. Am Donnerstagvormittag hat sich hier der Geschäftsführer der Ortskrankenkasse Nossen, Adolf Seidel, erschossen. Der Grund zu der Tat ist unbekannt.

Chemnitz, Zwickau, Plauen

Schwerer Verkehrsunfall.

Marienberg i. E. Am Donnerstag ereignete sich hier ein schweres Autounglück. Der Passagierwagen einer Marienberger Firma, der täglich gegen 20 Arbeiter von Marienberg nach der Säidenbachhütte an ihre Arbeitsstätte brachte, nahm die Kurve zu kurz, so daß er mit dem Aufbau an einem Baum hängen blieb. Die Arbeiter wurden auf die Straße geschleudert. Fünf von ihnen erlitten schwere Schädel-, Brust- und Rippenbrüche, während zwei Arbeiter leichtere Verletzungen erlitten. Sie wurden sämtlich ins Krankenhaus gebracht.

: Außerordentlicher sächsischer Gemeindebeamtenstag in Chemnitz. Der Sächsische Gemeindebeamtenbund hält am Sonntag, den 21. Mai in Chemnitz einen außerordentlichen Bundesstag ab, der u. a. Änderungen der Bundesfassung zu beschließen haben wird.

: Werdau. Gefangen entsprungen. Am Donnerstag entsprang nachts aus dem Krankenhaus der 29jährige Zuchthausgefange Schlosser Walter Risch aus Weimar und entkam.

: Annaberg. Verhaftet. Unter dem Verdacht, Waffen aus der Tschechoslowakei nach Deutschland geschmuggelt zu haben, wurden in Scheibenberg mehrere frühere Angehörige der KPD verhaftet und dem Konzentrationslager Annaberg zugeführt. Bis her konnten zwei Trommelfeuerwaffen sichergestellt werden.

: Annaberg. Ungetreuer Bürgermeister festgenommen. Bürgermeister Leonhardt aus Hammer-Unterwiesenthal, der nach Verübung von Unterschlagungen in die Tschechoslowakei geflüchtet war, ist auf Grund des Auslieferungsantrags der sächsischen Polizei übergeben worden. Er wurde vorläufig dem Annaberg-Gefängnis zugeführt.

Nötzen

Gegen die Flammacherei in der Frage des Weltfriedens wendete sich das päpstliche Organ der „Osservatore Romano“ in einem bemerkenswerten Leitartikel. Es schreibt:

„Es gibt heute einen „Desolatomus“ des Friedens, der unbestreitbar antisemitisch ist. Er besteht in der gegenwärtigen Stunde, die in vielerlei Hinsicht schwierig und kritisch ist, darin, daß man die Meinungsverschiedenheiten, Gegenseitigkeiten und Feindschaften der Nationen pflegt, nährt und bis zünftigt, die das grauenhafte Erbe des Krieges sind ... Er deutet in der überaus herben, verschwendenden und partizipativen Artikulation jener Einrichtungen, Konferenzen und Abmachungen, die, wenn sie auch in vielerlei Hinsicht und aus manigfachen Beweggründen getadelt werden können ... immerhin ein Symbol darstellen, einen lobenswerten Eifer, einen edelmütigen Versuch und, in begrenzter Weise wenigstens, auch eine gewisse Garantie des Friedens. Er besteht endlich ganz besonders darin, daß man einen Geist des Krieges großzieht, der heimwegs zusammenfällt mit einem notwendigen und gerechten vaterländischen Stolz oder mit dem Bedürfnis nach Schutz vor inneren Wirren und äußeren Gefahren ... Es gibt Zeite, welche den Zusammenbruch der Abrüstungskonferenz nur deshalb erwartet, um in die Hände klatschen und ausruhen zu können: „Seht, ich habe es vorausgesagt.“ Man muß den Mut haben, zu sagen, daß diese Haltung nicht christlich ist. Man hat nicht das Recht, sich über das Uebel zu freuen. Und der Zusammenbruch der Abrüstungskonferenz wäre ein Uebel. Ein wahrer Christ ist auch dann, wenn er nicht weiß, ob er das erstrebte Ziel erreichen wird, weil davon entfernt, über die mögliche Richterreichung zu frohlocken; er ist in Furcht und bittet Gott, daß Er unserer armen Menschheit solches ersparen möge.“

Diese Darlegungen des „Osservatore Romano“ verdienen gerade heute, da die Abrüstungskonferenz ernsthaft gefährdet ist, Beachtung. Gerade Deutschland hat am wenigsten ein Interesse daran, daß die Abrüstungskonferenz scheitert. Kann doch Deutschland nur auf dem Wege der internationalen Verständigung die Anerkennung seiner vollen Gleichberechtigung erlangen. Gerade in Deutschland muß daher alles unterblieben, was den Erfolg der Abrüstungskonferenz unmöglich machen würde.

In Österreich

hat die politische Auseinandersetzung in den letzten Tagen etwas heftige Formen angenommen. So schreibt die „Nationalsozialistische Tageszeitung“ in Wien zu der Meldung des „Reichspost“, die von Putzbabischen der Nationalsozialisten in Österreich wissen wollte:

„Wir erleben hier das schändliche Schauspiel, daß sich das Hauptorgan der Christlichsozialen Seite an Seite mit den hasserfüllten Feinden des deutschen Volkes stellt. Wir stehen nicht an, diese Untat als das zu bezeichnen, was sie ist: als Hoch- und Volksverrat gegenüber der gesamten deutschen Nation.“

Umgekehrt wird auch von österreichischer Regierungsseite dem Nationalsozialismus gegenüber kein sonder Ton angeschlagen. So hat der österreichische Vizekanzler Winkler, der Führer des Landbundes, in einer Rede u. a. gesagt:

„Das neue politische Regime in Deutschland wirkt sich in außenpolitischer Hinsicht nicht nur für das Reich, sondern auch für Österreich verhängnisvoll aus ... Bezuglich seiner Stellung zu Deutschland kann der Landbund sich nicht mit jener Unschärfe solidarisch erklären, die den Menschen zur Maschine herabwürdigt und Zustände zuläßt, die zur Volkserziehung führen.“

Eine mahvolle Sprache wäre der Würde der Regierung gewiß angemessen. Ein Minister soll stark nicht in Worten, sondern in Taten sein. Wie verhängnisvoll das Gegenteil ist, haben wir erlebt. Und gerade unserem österreichischen Brudervolk möchten wir Einmütigkeit hoffen, nicht Partegeist von Herzen wünschen!

Eine wünschenswerte Ergänzung

zu der Stiftung des deutschen Volkes für die Opfer der Arbeit, die Reichskanzler Hitler nach dem Unglück auf der Grube „Mathias Stinnes“ begründet hat, wäre eine Nachprüfung der Sicherheitsmaßregeln im gesamten deutschen Bergbau. Schon seit langer Zeit ist immer wieder von beteiligter Seite darauf hingewiesen worden, daß auch in den westdeutschen Grubenrevieren mit menschlichen Arbeitskräften ein unerhörter Raubbau getrieben würde. Wichtige gesetzliche Sicherheitsmaßregeln würden außer Acht gelassen, so daß man sich eigentlich wundern müsse, „daß nicht noch mehr geschiehe“. Ein Arbeiter, so hieß es weiter, der mehr als einmal die in Frage kommenden Aufsichtsbeamten auf Unterlassungsländern aufmerksam mache, erhalte sehr rasch den berüchtigten blauen Brief.

Der Schutz des deutschen Arbeiters ist durch die Reichsregierung seierlichst zugesagt worden. An ihrem unabdingten Willen, überall dort, wo es not tut, nach dem Rechten zu sehen, kann niemand zweifeln. Vielleicht ist es möglich, der entstandenen Kommission noch nachträglich Direktiven in der Richtung zu geben, nicht nur das Unglück auf der Zeche Mathias Stinnes zu untersuchen, sondern darüber hinaus das gesamte Grubensicherungssystem in Deutschland, so wie es in der Praxis gehandhabt wird, einer Prüfung zu unterwerfen.

Verpflichtung zum Gehör der NSBO.

Dresden. Im Sächsischen Verwaltungsbollett Nr. 39 erscheint folgende Verordnung des Wirtschafts-, Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums: In einer Reihe von Verordnungen werden die Behörden angewiesen, vor bestimmt bezeichneten Entschließungen die Verbände der Arbeitnehmer zu hören. Diese Verpflichtung wird bis auf Weiteres, d. h. bis zur endgültigen Neuregelung im Aufbau der Arbeitnehmerverbände durch Gehör der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation erfüllt. Sie hat für den Freistaat Sachsen ihren Hauptsitz in Chemnitz. Der Gauleitung unterstehen 25 Kreise; diese sind in Ortsgruppen und letztere in Betriebszellen aufgeteilt.

MONTAG beginnt die große Schau bei Alberg

Gemeinsam mit Bemberg zeigen wir in unseren Fenstern und einer prächtigen Lichthof-Ausstellung „Bemberg“-Erzeugnisse von höchster Vollendung.

Die Unterstützung der großen deutschen „Bemberg“-Fabrikanten ermöglicht billige Preise, die dem deutschen Kunstseide-Erzeugnis „Bemberg“ viele neue Freunde werben werden. — Hier zeigen wir nur einige Preise aus dem „Bemberg“-Werbe-Verkauf:

Bemberg-Kreppeline m. klein. Schönheitsfehl., eleg. weiche Kunstsiede für Wäsche u. Kleider, schöne Farben, Mtr. 1 ²⁵	Bemberg-Maroc besonders hochwertige Qual., mit kleinen Schönheitsfehlern, reiches Farbsortiment, Meter 1 ⁹⁵
Bemberg-Kunstseide bedruckt, entzückende Blütenmuster auf herrlichen Pastellfarben f. Kleid. u. Wäsche, Mtr. 1 ⁴⁵	Bemberg-Chiffonette ca. 100 cm br., bedruckt, entzückende neue Dessins für das duftige Tanzkleid, Mtr. 1 ⁹⁵
Bemberg-Frotteline einfarbig u. moderne Streif. u. Karos für das hochelegante Straßenkleid Mtr. 1 ⁶⁵	Bemberg-Georgette bedruckt, ca. 100 cm breit, neue Zeichnungen für das duftige Sommerkleid .. Mtr. 2 ⁹⁰
Bemberg - Edeltoille hervorragende Qualität f. Kleider und elegante Wäsche, nur in weiß, sehr preiswert, Meter 1 ⁶⁵	Bemberg - Sonnengold ein Edelfabrikat v. höchster Eleganz u. Schmiegksamkeit, in feinen Farbtönen ... Mtr. 3 ²⁰
„Interlock“ Bemberg-Trikot, die neue Qual. f. Damenshirts, Hemden, 2.95, Hemdd. Schlüpfer 1 ⁹⁰	Damen-Strümpfe Bemberg-Kunsts., gute Qual., teilw. mit fast unsichtb. Fehlstellen, großes Farbsortiment 95 Pl.
Unterkleid Bemberg-Charmeuse-Trikot, mit wunderschöner Spitzenbesatz, weiß u. Pastellfarben 5 ⁵⁰	Damen-Strümpfe Bemberg, feinfädige Qualität, Halbglanz, 1. Wahl, neueste Sommerfarben 1 ²⁵
Was sagt sogar der Star zum Star?	
Ein „Bemberg“-Preis-Ausschreiben nur für die Damen! 10.000 Mark winken den Glücklichen. Verlangen Sie, heute noch Teilnahme-Bedingungen ohne Kauf-Vorbehalt!	
Tanzhöschen Bemberg-Matess., das neue elegante Fabrikat, Sternchen-Muster Gr. 42-46 1 ²⁵	
Damen-Schlüpfer mit Beinansatz, Bemberg-Matess., Sternchen-Muster, in vorzügl. Verarbeitg., Gr. 42-46 1 ⁸⁵	
Damen-Schlüpfer Bemberg Mat. m. Beinansatz, mod. Nadelstreifen, vorzügl. Verarbeitung, Gr. 42-46 1 ⁸⁵	

alsbere,

Zum nordostdeutschen Gaulag des KKV.

In Dresden am 6. und 7. Mai

Am 6. und 7. Mai hält der Nordostdeutsche Bau des Verbandes Katholischer Kaufmännischer Vereine seinen diesjährigen Gaulag in Dresden ab. Die Verhandlungen finden im Hotel 3 Raben, Marienstraße, statt.

Am Sonnabend nach den Verhandlungen der Delegierten, die um 19 Uhr beginnen, findet 20.45 Uhr ein Begrüßungsabend statt, zu dem alle Dresdner Mitglieder des KKV herzlich eingeladen werden. Am Sonntagvormittag 7.30 Uhr Gemeinschaftsmesse im Taschenberg-Palais.

9 Uhr vormittags Beginn der Verhandlungen des Gaulages. Es sprechen Pater Wellen S. J. über den nationalen Gedanken im Lichte des Christentums, und Verbandsgeschäftsführer Winkel, Essen, über die gegenwärtigen und zukünftigen Arbeiten des KKV im Sinne seiner Idee. Um 12 Uhr findet ein gemeinsames Mittagessen statt. Nachmittags 4 Uhr wird eine gemeinsame Fahrt

nach Tschendorf zur Besichtigung des Landheimes des Jung-KKV veranstaltet.

Wir begrüßen den nordostdeutschen Gaulag des KKV in Dresden und wünschen seinen Beratungen guten Erfolg. Er tritt in einem Zeitpunkt zusammen, der für die Entwicklung der KKV-Arbeit wie für die Gesamtentwicklung des katholischen Organisationswesens von höchster Bedeutung ist. Gerade im Hinblick auf diesen entscheidenden Charakter der Zeitzeit wünschen wir, daß Gottes Segen die Erwartungen und Entschließungen des Gaulages begleiten möge.

Die schöne Stadt Dresden wird für die auswärtigen Teilnehmer des Gaulages sicher einen besonderen Anziehungspunkt bilden. Sie werden zweifellos die Gelegenheit wahrnehmen, die Schönheiten der sächsischen Landeshauptstadt bei dieser Gelegenheit wieder einmal zu würdigen.

Berufsprüfung im Jung-KKV.

Bündische Selbsthilfe der Jugend im Geiste des ständischen Aufbaues

Im Jung-KKV, Bünd Katholischer deutscher Kaufmannsjugend im KKV, wird gegenwärtig zum weiten Male die Reichsberufsprüfung durchgeführt. Diese Einrichtung — sie ist heute zu einem wichtigen Teilstück des bündischen Berufsbildungsvertrages des Jung-KKV geworden — kann man also als eine solche Pioniertat für die berufständische Idee ansprechen. Die praktische Kaufmannslehre krankt an tausend Lebelständen, das junge Berufs- und Fachschulwesen hat bis heute noch nicht den festen, tragenden Grund im Stande selbst gefunden. Ein pflichtmäßiger Nachweis der Kenntnisse und Fertigkeiten, die für die Ausübung eines so wichtigen Berufes wenigstens erforderlich sind, ist bis heute noch nicht eingeführt. Hier steht die konkrete Forderung des Jung-KKV-Bundestages 1930 von Hettstadt ein: Wir wollen uns selbst eine Einrichtung schaffen, die uns die Möglichkeit bietet, Rechenschaft zu geben über die berufliche Ausbildung, Klarheit über die berufliche Leistungsfähigkeit.

1931 wurde diese Einrichtung geschaffen: Reichsberufsprüfung des Jung-KKV. Ihre Durchführung gelang heraus gut. Es beteiligten sich freiwillig 2100 Jung-KKV-Ver. In diesem Jahre ist die Zahl der Teilnahme 2000.

Die Reichsberufsprüfung des Jung-KKV wird vom Bunde selbst als eine Voraarbeit für die Ausbildung eines berufständischen Prüfungswesens bezeichnet. Sie geht bewußt einen anderen Weg als die in den Angestelltenverbänden üblichen Berufswettkämpfe. Sie wertet nicht die Spikenleistung in einem einzelnen technischen Fach, sondern sie fordert eine gute durchschnittliche Leistung in den wichtigsten kaufmännischen Grundsäcken. Jeder Prüfling ist verpflichtet, sich in mindesten 3 Fächern, höchstens in 5 Fächern prüfen zu lassen. Wenn die Reichsberufsprüfung in ihren Anforderungen auch von einem guten Durchschnitt ausgeht und die Schulbil-

dung, die praktische und theoretische Berufsbildung, die Beschäftigungsart und den Betrieb des Prüflings weitgehend berücksichtigt, so will sie aber doch auch den Berufsstrebenden Anreiz geben zum Nachweis einer überdurchschnittlichen Leistung. Aus diesem Gedanken heraus ist die Dreistufung entstanden: a) Ortsberufsprüfung, b) Gauberufsprüfung, c) Reichsberufsprüfung.

An der Ortsberufsprüfung können alle jungen katholischen Kaufleute teilnehmen. Die Besten aus der Ortsberufsprüfung erhalten die Berechtigung zur Teilnahme an der Gauberufsprüfung, die entsprechend höhere Anforderungen stellt. Auf Grund der Leistungen in der Gauberufsprüfung wählt das Berufsbildungsamt, die zentrale Führung der ganzen Organisation der Reichsberufsprüfung, die Besten aus zur Reichsberufsprüfung in Essen. Aus diesen 30 Besten wird auf Grund der abwechselnd gesteigerten Leistungen in der Reichsberufsprüfung die Rangliste der 15 Reichsbesten zusammengestellt.

Als Fächer gelten für die Reichsberufsprüfung Handelsbetriebskunde mit deutschem Briefwechsel, Rechnen, Buchhaltung, Kurzschrift, Wirtschaftskunde, Warenkunde, Werbekunde, Verkaufskunde und Spezielle Ve-

Die Neuordnung der Wirtschaft

Eingabe des KKV an die Reichsregierung.

Ausgehend von der Erklärung des Reichskanzlers Adolf Hitler in seiner großen Programmsrede am 23. März im Reichstag, in der Hitler die Neuerung tot, daß das Kapital der Wirtschaft und die Wirtschaft dem Staate zu dienen habe, wird gefragt, daß auch der Verband KKV, immer die Subsistenzstellung des Menschen in der Wirtschaft betont, d. h., daß die Wirtschaft stets dem Menschen und dem Volke zu dienen habe. Auf Grund einer 25-jährigen Verbandsentwicklung sei der Verband KKV bereit, Vorschläge zur Umgestaltung der Wirtschaft im berufständischen Geiste zu machen, da er in seinen Reihen stets den Berufstand als Arbeitsgemeinschaft von Arbeitgebern und Arbeitnehmern verkörpert habe. Der Berufstand sei eine natürliche Gegebenheit in der Wirtschaftsgesellschaft, er sei die natürliche Leistungsgemeinschaft aller derjenigen, die an der Herstellung oder Bereitstellung des Gutes oder auch derselben Dienstleistung beteiligt sind. Anders als die Klasse bilde sich der Berufstand nach dem Gesichtspunkt der Volksgemeinschaft, der gegenüber er sich verantwortlich fühle. Damit nun aber diese natürlichen Berufstände zu praktischem Leben in der Wirtschaft gelangen können, müssen Ihnen stärkere Aufgaben auf dem wirtschafts- und sozialpolitischen Gebiete übertragen werden. Die Schaffung einer berufständischen Organisation allein genügt nicht.

Dabei blieben die einzelnen Betriebe des jeweiligen Berufstandes in ihrem privatwirtschaftlichen Bereich absolut unberührt. Auch mit dieser Forderung befände sich der KKV in der Linie der gegenwärtigen Regierung, die die Wahrnehmung der wirtschaftlichen Interessen des deutschen Volkes durch starke Förderung der privaten Initiative unter Anerkennung des Privatentgelts betreiben will.

In dieser Eingabe erklärt sich der Verband KKV, bereit, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln die Reichsregierung bei der Lösung dieser schwierigen Fragen des Umbaus der Wirtschaftsverfassung und der menschlichen Gesellschaft zu unterstützen. Alle Kräfte, die diese Bekämpfung des Wirtschaftskrieges und die Überwindung der Klassengegenseitigkeit mit heiligen Herzen ersehnen, müssen sich in dieser Frage die Hand reichen.

Rechtskunde (für die Hilfsgewerbe des Kaufmannes). Der Prüfling wählt selbst die Fächer, in denen er geprüft werden will; er ist aber verpflichtet, aus den Hauptfächern wenigstens zwei zu wählen. — Auf Grund seiner Anmeldung wird der Prüfling in eine Prüfungsklasse eingereiht. Die Prüfungsklasse bestimmt je nach Art und Dauer der Schulbildung, Berufsausbildung und Berufstätigkeit die Höhe der Anforderungen, die in einzelnen Fächern an den Prüfling gestellt werden.

Die Erfahrungen der Reichsberufsprüfung 1931 konnten in diesem Jahre zu einer wertvollen Weiterentwicklung der Organisation der Prüfung benutzt werden. Nach Abschluß der Prüfung 1933 wird der Bunde den berufständischen Körpergesellschaften die gesammelten Erfahrungen vorlegen, um dadurch zu seinem Teil beizutragen zu einer gefundenen inneren Ordnung des Standes, zu der auch ein wohlgedachtes Auslese- und Prüfungssystem gehören muß.

Auch im Nordostdeutschen Bau ist dieses Jahr die Beteiligung gut. Allerorts, wo Jung-KKV-Gruppen bestehen, ist am vergangenen Sonntag die Ortsberufsprüfung durchgeführt worden. Am 25. Juni findet dann die Gauberufsprüfung statt. Wir werden an dieser Stelle über die Ergebnisse der Reichsberufsprüfung 1932 zur rechten Zeit berichten.

Mild? Ja, aber mit Kathreiner gemischt — sagt der Arzt!

Steine und Schicksale

Roman von Oskar von Hanstein

(Nachdruck verboten)

4. Fortsetzung

Grau Marie trifft dazwischen.

„Vater, unser einziger Junge...“

„Doch mich!“ Mit wuchtigen Schritten geht Ark die Treppe zum Oberstock hinauf und schlägt mit lautem Krach die Tür hinter sich zu.

August steht wie verdornt mittan im Zimmer, und die Mutter schleicht ihn weinend in ihre Arme.

„Junge, Junge, was hast du getan?“

„Ich kann nicht Schachspieler werden, ich will nicht an der Schwindsucht sterben wie Anton, ich will weiter, Mutter, konntest du mich nicht verstehen? Seid ihr denn alle so weit zurück?“

„Ich weiß nur, daß du sehr häßlich warst, gegen Vater...“

Am Abendbrottisch sitzen sich die drei stumm gegenüber, dann hebt der Alte den Kopf und sieht den Sohn an, als wollte er fragen: „Du bist noch da?“

Da sieht August schweigend auf und schleicht sich in seine Kammer, während der Vater die kleine Tellerwerkstatt im Dachzimmer des Hauses betritt. Er hält eine erlebte schöne Schachplatte in seiner Hand, in deren bunten Farben es wie ein wunderbares Muster schimmert und glänzt. Wie zärtlich sieblosend willst er mit dem weichen Lederlappen immer wieder über die glattgeschliffenen Flächen und hält sie gegen das Licht.

„Gibt es etwas Schöneres und Edleres — und das mißt der dumme Junge.“

Über dem Bettchen in sein Werk hat er den Auftritt fast vergessen, aber die Mutter sitzt weinend in ihrer Kammer und krähet sich damit, daß vielleicht der neue Tag irgendwie Rat bringen werde...“

August sieht neben seinem Bett. Troy liegt auf seinem Gesicht. Nach rastet er seine Kleider und die wenigen

Habeseligkeiten zusammen und stopft sie in einen Kasten. Er denkt einen Augenblick nach. Zwölf Mark hat er als letztes Monatsstichengeld noch vom Meister Melzer erhalten, das reicht bis Karlsruhe, und nachts um ein Uhr kommt der Personenzug von Saarbrücken herunter.

Während der Vater noch immer an seiner Schale sitzt und die Mutter vor sich hinbrütet, schleicht August Ark aus dem Elternhaus, hüpft wie ein Dieb am Geländer entlang und läuft über die nächtlichen Straßen der Stadt entgegen.

Am anderen Morgen steht der Alte früher als sonst auf. Er will die verweinten Augen der Mutter nicht sehen, verzehrt schwiegend sein Frühstück und geht zur Schleife hinunter. Immer wieder sieht indessen Frau Marie lauschend an Augusto Kammertür.

„Er schlafst noch...“

Der Alte ist in der Schleife, die kleine Schwarzwölfschule an der Wand schlägt schon die achte Stunde. Um diese Zeit war der Bruder sonst schon da. Unsinn, er hat ihm ja gestern selber gesagt, er solle heute dahinter bleiben. Aber er begreift nicht, warum er so unruhig ist.

Heinrich Ark blickt sich um, und alles scheint ihm verwandt.

Sieht er denn heute zum ersten Male die Risse in den Wänden? Das schwarze verräucherte Dach? Auf einmal kommt es ihm vor, als ob ihn Mutter und Verwelung umgäbe.

Er legt sich auf die Bank, zieht den Hebel, das große Wasserrad draußen beginnt sich zu drehen, die Schleifsteine rollen um ihre Achsen. Dreieck Schleifsteine, und nur vor dem einen liegt er. Unsinn — das ist ja fast, als fürchte er sich.

Er hat die Schale in seiner Hand, preßt sie gegen den Schleifstein, hat ein Kanüllierungsmuster eingelegt, um den kunstvollen Schwung einer Ausbuchung der Schale auszuarbeiten.

Da — ein scharfer Knack erlönt plötzlich, und ein großes Stück springt aus der fast vollendeten Schale heraus.

Die Arbeit von Monaten ist vergebens! Mit dem verstünftigen „Sch!“ einer Stimme, das eine Vase zer-

brochen hat, hält er die Scherben in seiner zitternden Hand, dann stellt er sie auf die Bank. Nicht so, wer nicht mit den Gedanken dabei ist, soll die Hände davon lassen. Und Heinrich Arks Gedanken waren bei seinem Sohne.

Er tritt wieder aus der Schleifhütte und schleicht sie sorgfältig zu. Er mußheim und noch einmal mit dem verblüdeten Jungen reden.

Kaum vor dem Hause hört er sich angerufen, und atemlos rennt ein kleines Mädel heran.

„Herr Ark, Herr Ark!“

„Was ist denn?“

„Sie sollen sofort zu Ihrem Bruder kommen, er hat in der Nacht einen Blutsturz bekommen, es steht sehr schlecht mit ihm.“

Jetzt erst erkennt der Alte die Tochter der Frau, die seinem Bruder die Wirtschaft führt.

„Ich komme sofort.“

Er rannte in sein Haus.

„August! August!“

Er läuft alles vorgefallene vergessen.

„August, du mußt sofort zu Doktor Hahn laufen. Onkel Georg ist sehr krank.“

Er stürmte nach hinten und rief die Kammertür auf. — Das Bett ist unberührt, alles in der Kammer durchwühlt.

„Marie, wo ist denn der Junge?“

Die Frau kommt aus der Küche mit vergrämtem, verweintem Gesicht.

„Du hast ihn ja gestern abend aus dem Hause gewiesen.“

„Was soll das heißen?“

„Er muß sich in der Nacht davongeschlichen haben. Als ich heute früh die Kammer öffnete, war er schon fort.“

Ark sieht sie mit verstörtem Gesicht an.

„Er ist gegangen — ist wirklich gegangen? —“

In einem plötzlichen Schwächeanfall sinkt der starke Mann laut stöhnd in einen Stuhl.

(Fortsetzung folgt)

Schulsonntag 1933

Papstworte zum Schulsonntag

Katholische Schulen für katholische Kinder

Die deutschen Bischöfe haben für jedes Jahr einen besonderen Schulsonntag eingelegt, an dem durch Wort und Schrift das ganze Interesse der Eltern und des katholischen Volkes immer wieder erneut auf die für unser Volks- und Glaubensleben so entscheidend wichtige Frage der katholischen Schule und Jugenderziehung hingelenkt werden soll. Auch in diesem Jahre, da wir mitten in schicksalhafter Entwicklung unseres Volkes stehen, wollen wir die Stimme und den Ruf des Schulsonntags, der heuer auf den 7. Mai fällt, nicht überhören. Sollen wir als Volk den Weg zu sittlicher Kraft und Wiedergeburt finden, dann müssen die tiefen sittlichen und religiösen Glaubenskräfte in unseren Kindern, dem Volke von morgen, neu geweckt, vertieft und ausgebaut werden. Christentum und Volkstum: in dieser großen Synthese sehen wir Deutschlands Zukunft und neue Größe verbürgt.

Wenn heute die deutschen Katholiken mit ihren Bischöfen sich erneut zu ihrer Grundsicherung der religiösen Schule, der katholischen Bekennnisschule bekennen, so treiben sie damit nicht Parteipolitik, sondern erfüllen nur ihre elementarste religiöse Pflicht, eine Pflicht, die sie auch gegenüber dem Gesamtvolk haben, wie es eindeutig und feierlich Papst Pius XI. in der Erziehungsencyklika vom 31. Dezember 1929 ausgesprochen hat:

„Wenn die Katholiken irgend eines Landes sich bemühen, die katholische Schule ihren Kindern zu sichern, so üben sie damit nicht eine politische Partietätigkeit aus, sondern sie erfüllen eine unerlässliche Gewissenspflicht ihrer Religion. Dies sei hiermit laut und feierlich festgestellt, und wir wünschen, daß diese Erklärung von Allen wohlverstanden und anerkannt werde.“

Den katholischen Eltern kommt es nicht in den Sinn, ihre Kinder von der Volksgemeinschaft abzusondern und vom Geist der Nation entfremden zu wollen, im Gegenteil, sie wollen ihnen eine möglichst vollkommene Erziehung angedeihen lassen, die auch das Staatwohl am meisten fördert.

Der gute Katholik ist gerade deswegen, weil er die katholische Lehre befolgt, zugleich auch der beste Bürger, ein wahrer Patriot und ein treuer Untergebener der rechtmäßigen staatlichen Obrigkeit, ganz gleich, welcher Regierungssform dieselbe angehören mag.“

Die Weisungen und Richtlinien, die Papst Pius XI. in diesem seinen großen „Rundschreiben über die Erziehung der christlichen Jugend“ der katholischen Welt gegeben hat, verdienen es, auch heute in das Bewußtsein der deutschen Katholiken gerufen zu werden. Ganz klar und richtunggebend steht Papst Pius XI. vor allem das Verhältnis von Kirche, Familie und Staat in der Jugenderziehung heraus. Er unterstreicht zunächst das primäre Erziehungsrecht der Familie:

„Die Familie hat unmittelbar vom Schöpfer selbst den Auftrag und damit auch das Recht erhalten, die Nachkommenschaft zu erziehen. Dieses Recht ist, weil unauflöslich mit einer strengen Verpflichtung verbunden, ein unveräußerliches Recht, das vor jedem Recht der bürgerlichen Gesellschaft und des Staates den Vorrang hat und demnach von keiner irdischen Macht verletzt werden darf.“

Vom Recht der Kirche auf die Erziehung sagt die Enzyklika folgendes:

„Die Kirche ist unabhängig von jeder irdischen Macht, wie in Ursprung so in der Ausübung ihrer erzieherischen Sendung, nicht nur was ihr eigentliches Lehrgebiet angeht, sondern auch bezüglich aller Mittel, die zur Erfüllung ihrer Aufgabe notwendig oder geeignet sind. Datum hat sie unbeschränktes Recht, auch jeden anderen Wissenszweig und menschlichen Unterrichtsgegenstand zu benennen, der in sich betrachtet zum allgemeinen geistigen Besitztum der einzelnen wie der Gesellschaft gehört.“

Auch der Staat hat nach der Enzyklika ein positives Recht auf die Erziehung, weil Gott dem Staat die Autorität verliehen hat,

„die ihm zukommt zur Förderung des zeitlichen Gemeinwohles, worin ja sein besonderer Zweck besteht.“

Zum liegen besondere Rechte und Pflichten auf, doch betont die Enzyklika auch, daß der Staat kein Recht

auf ein ausschließlich Schulmonopol geltend machen könne:

„Der Staat muß bei aller Förderung des öffentlichen und privaten Schul- und Erziehungswesens die angesammten Rechte von Kirche und Familie auf die christliche Erziehung achten und überdies die ausgleichende Gerechtigkeit berücksichtigen.“

Deswegen ist jedes Erziehungs-, und Schulmonopol unrecht und unerlaubt, wenn es die Familie physisch und moralisch zwinge, ihre Kinder entgegen den Pflichten des christlichen Gewissens oder auch gegen ihren rechtmäßigen Wunsch in die Staatsschule zu schicken.“

Der Papst proklamiert in der Erziehungsencyklika erneut die alte katholische Forderung, von der die deutschen Katholiken niemals abgewichen sind und auch in Zukunft niemals abweichen können:

Katholische Schulen für katholische Kinder!

Wörtlich heißt es in der Enzyklika:

„Man sage nicht, daß es eine Unmöglichkeit sei, für den Staat bei einer in verschiedene Bekennnisse gespaltenen Bevölkerung in anderer Weise für den öffentlichen Unterricht zu sorgen als durch Errichtung von neutralen oder gemischten Schulen. Die Willigkeit verlangt vielmehr, daß der Staat, wie es seine Pflicht ist, Unterrichtsfreiheit gewähre.“

Die Mahnung des hl. Vaters, allüberall für den Schuh und für die Sicherung der katholischen Schule einzutreten, gilt auch für unsere deutsche Gegenwart:

„Alles, was die Gläubigen unternehmen zur Förderung und zur Verteidigung der katholischen Schule im Interesse ihrer Kinder, ist im wahren Sinne religiöse Tat. Deshalb gehört eine solche Beteiligung in vorzüglicher Weise zur Katholischen Aktion.“

Es sind daher unserem väterlichen Herzen besonders teuer all die Vereinigungen, die in verschiedenen Ländern mit so großem Eifer diesem so notwendigen Werke sich widmen. Sie verdienen dafür hohe Anerkennung.“

Möchte im Sinne dieser Aufforderung von höchster kirchlicher Stelle auch der diesjährige Schulsonntag

Wieder ist es Mai geworden

Wieder ist es Mai geworden,
Herrlich prangen Flur und Hain.
Große, Kleine allerorten
Ihm die schönsten Nieder weih'n.

Aus den Bäumen, durch die Wiesen
Fließt es silberhell geschwind,
Seinen Segen will ergießen,
Maienodem weich und lind.

Schnell verstummen alle Klagen
Angesichts der holden Pracht,
Nach viel bangen Wintertagen,
Wunderquellen, Leben lacht.

Dort in kühler Waldesstille,
Bächlein spiegelt hell und klar,
Seiner Ufer Blumenküsse,
Märchenhaft und wunderbar.

Blümlein summen, Käfer schwirren,
Leichter Falter Gaukelspiel,
Heimchen zirpen, Täubchen gitzen,
Selbst der Wurm erstrebt sein Ziel.

Derche wiegt sich in den Lüsten,
Und ihr Lied durch Wolken dringt,
Und der Blüten süßes Duftest
In die kleinste Hütte dringt.

Ja das ist ein felig Wellen
In der stillen Frohnatur,
Wohin ihre Boten eilen,
Glück und Frieden folgt der Spur.

Glück und Frieden nah und ferne
Mögen lächelnd uns umwöh'n,
Mögen sie als holde Sterne
An dem deutschen Himmel steh'n!

Heinrich Engel

mithessen, die lebendige Anteilnahme des katholischen Volkes an der katholischen Schule und am Wirken der katholischen Schulorganisation neu zu beleben und zu kräftigen! Möchte die katholische Schule, getragen vom Vertrauen des Volkes, ihre Mission erfüllen:

ein junges Geschlecht zu besten und treuen Bürgern in Staat und Kirche zu erziehen.

Unser Bischof zum Schulsonntag

Das Fest des hl. Petrus Canisius, das wir vor einigen Tagen feierten, ließ vor unserer Seele einen Mann erscheinen, der sich in den schwersten Zeiten unseres Vaterlandes durch seine rostlose Tätigkeit den Ehrentitel des zweiten Apostels Deutschlands erworben hat. Mit der ganzen Inbrunst seiner Seele liebte er Volk und Heimat. Klar und sicher erkannte er, daß für das Wohl unseres Vaterlandes nichts so notwendig sei wie eine echte christliche Erziehung unserer Jugend. Aus den zahlreichen Briefen, die er geschrieben hat, ersehen wir, daß es vor allem drei Forderungen waren, die er an die Erziehung der Jugend stellte. Sie müsse den jungen Menschen leistungsfähig machen für die großen Aufgaben, die er später einmal zu lösen habe. Sie müsse ihn mit Liebe zum Vaterlande erfüllen und zu einem innerlich überzeugten Katholiken erziehen.

Die Erfüllung dieser drei Forderungen des hl. Canisius ist auch in unseren schweren Tagen von entscheidender Bedeutung. Wenn wir die schweren Krisen, in denen wir leben, überwinden wollen, wenn unser Volk wieder groß, stark und glücklich werden soll, dann brauchen wir eine heranwachsende Generation, die leistungsfähig, die treu deutsch und die echt katholisch ist.

1. Niemand ist es zweifelhaft, daß wir heute eine Jugend brauchen, die viel zu leisten vermag, die sicheres Wissen mit opferbereitem Können verbindet. Auschlaggebend für die Leistungsfähigkeit eines Menschen aber ist sein Charakter. Daher muß der junge Mensch erzogen werden zur Pflichttreue, zur Wahhaftigkeit und Gerechtigkeit, zu Gehorsam und Achtung vor der Autorität. In der göttlichen Obrigkeit muß er die Stellvertreter Gottes sehen, denen er sich frei und freudig beugt. Er muß lernen, selbstlos sich einzurichten, Opfer zu bringen für andere, namentlich für Heimat und Volk. Alle seine Kräfte müssen zur Mitarbeit aufrufen werden. Eine Erziehung, die einseitig „vom Kinde“ ausgeht, kann die-

ses Ziel niemals erreichen. Katholische Erziehung hat daher immer die Bedeutung der wahren Werte und Gesetze mit Nachdruck betont. Sie hat stärkstes Gewicht darauf gelegt, die Jugend zu starkem persönlichen Verantwortungsbewußtsein heranzubilden, das seine lezte Begründung aus der Verantwortung, die der Mensch vor seinem Gott und Schöpfer hat, erhält. Nur so wächst eine junge Generation heran, die mit innerer Anteilnahme und Bereitschaft fähig ist, die schweren und wechselnden Aufgaben, die das Leben stellt, zu lösen.

Die Schule kann dieses wichtige Ziel aber nur erreichen, wenn sie in ihren äußeren Lebensbedingungen und in ihrer inneren Arbeit so eingerichtet ist, daß die Lehrerchaft in ihr Tag für Tag mit freudigem Einsatz ihren ganzen Kraft ihren Dienst an Jugend und Volk zu verrichten in der Lage ist. Immer werden die deutschen Katholiken opferbereit mitarbeiten an einer Gestaltung unseres Schulwesens, die uns eine leistungsfähige charaktervolle Jugend verdiert.

2. Der hl. Canisius verlangte für die Schule seiner Zeit, daß in ihr die Jugend zu echter, stiller und starker Liebe zu Volk, Heimat und Vaterland erzogen werde. Er erhob damit eine Forderung, die aus den lebten Gründen katholischer Sittlichkeit erwächst. Die Liebe zu Volk, Heimat und Vaterland hat ihren Quellsgrund im Sein des Menschen. Gott der Herr selber ließ uns als Kinder unseres Volkes geboren werden. Aus dem Boden, auf dem wir heranwachsen, aus der Sprache, die wir sprechen, aus der Geschichte, in die wir schicksalsmäßig hineinverschlossen sind, aus der Kultur, die uns geschenkt ist, aus all dem sind wir in unserem persönlichen Sein, in unserem Denken und Fühlen bis ins Tiefe hinein gebildet und geformt worden. Wir verdanken unserer Heimat und unserem Volk so hohe Güter, daß es für uns eine in Gottes Willen begründete Verpflichtung ist, mit Dankbarkeit und opferbereiter Hingabe Volk und Vaterland zu di-

nen bis zum Einsatz des Letzten, was wir haben. Katholischer Erziehungsweise kam es immer darauf an, unsre Jugend so heranzubilden, daß diese echt vaterländische Gesinnung zu einer selbstverständlichen Haltung wurde, die sich besonders in den Zeiten der Not und Gefahr in selbstloser Tat zu bewähren hat.

Auch Volk und Vaterland sind von Gott geschenkte Güter, für die wir ihm verantwortlich sind.

3. Der hl. Canisius wußte, daß eine solche leistungsfähige und volksverbundene Jugend am besten heranwächst, wenn die ganze Erziehung auf dem Fundament des katholischen Glaubens aufbaut. Der katholische Glaube ist uns das höchste Gut, das Gott der Herr uns geschenkt hat. In ihm finden wir Licht in jedem Dunkel, Kraft in der Schwäche, Trost in der Not. Die großen Forderungen der Sittlichkeit an den Menschen finden im Glauben ihre klare und feste Begründung. Daher kommt für katholische Kinder nur eine echt katholische Schule in Frage, eine Schule, in der die katholischen Kinder von treuen katholischen Lehrern im Geiste und nach den Grundsätzen des katholischen Glaubens unterrichtet und erzogen werden, in der der katholische Glaube den ganzen Unterricht durchdringt, belebt und innerlich gestaltet.

Die von Christus dem Herrn gestiftete Kirche hat den Auftrag, allen Völkern die Wahrheit des Evangeliums zu lehren. Sie hat damit das Recht und die Pflicht, die religiös-sittliche Erziehung unserer Jugend zu gestalten. Eine zweitausendjährige Erfahrung hat gezeigt, daß sie eine vorzülliche Erzieherin der heranwachsenden Nation ist. Diese gottgegebenen Rechte der Kirche müssen zu allen Zeiten anerkannt werden. Daher kann die katholische Schule niemals in dem Sinne Staatschule sein, daß der Staat in ihr allein der Herr wäre. Unser Heiliger Vater, Papst Pius der XII., hat in seiner großen Erziehungsencyclik die Rechte, die der Staat an der Schule hat, klar herausgestellt und bejaht, aber er hat ein Staatsmonopol und eine staatliche Zwangsschule ebenso entschieden abgelehnt. Die Eltern haben ein Recht, zu verlangen, daß ihre Kinder katholisch erzogen werden. Die Kirche hat ein gottgegebenes Recht auf den Religionsunterricht und auf die religiös-sittliche Erziehung der Jugend. Der Privatschule ist Raum zu freiem Wirken zu gewähren.

Eine sogenannte weltliche Schule, eine Schule ohne Religion oder gar gegen die Religion ist immer von der katholischen Kirche auf das schärfste bekämpft worden. Die Kirche sah in ihr ein furchtbares Unglück für die Jugend, für Volk und Vaterland. Aber ebensoviel entspricht katholischer Auffassung die sogenannte Gemeinschaftsschule, in der die Kinder der verschiedenen Bekennnisgemeinschaften erzogen werden sollen. In ihr kann ja der ganze Segen und die ganze Kraft des katholischen Glaubens niemals wirksam werden. Man ruft laut nach grundsätzlicher Klarheit in den leichten Lebensfragen. In der Gemeinschaftsschule, mag sie die Simultanschule des Liberalismus oder eine andere Art Gemeinschaftsschule sein, kann dieses wichtige Erziehungsziel nach unserer Überzeugung niemals erreicht werden.

Die Forderung der katholischen Schule für katholische Kinder ist für die Katholiken eine leichte Gewissensfrage. Daher werden sich die katholischen Väter und Mütter und mit Ihnen das ganze katholische Volk immer schützend vor die Bekennnissschule stellen.

Darum rufen wir euch alle in dieser schweren Zeit auf, tretet mutig und entschlossen für die echte katholische Schule ein. Sie bietet die Garantie dafür, daß die Forderungen, die wir heute an unsere katholische Jugend stellen müssen, daß sie Tüchtiges kann, daß sie echt vaterländisch denkt und fühlt, und daß sie wahrhaft tief religiös und katholisch ist, erfüllt werden.

Die Organisation, die die Aufgabe hat, die katholische Schule vor allem zu schützen und zu fördern, ist die katholische Schulorganisation Deutschlands.

Sie hat in unserer Zeit eine ganz große Bedeutung. Sie verdient das ganze Vertrauen und die volle Unterstützung aller Katholiken. Heute am Schulsonntag bitten wir euch um der Liebe des göttlichen Kinderfreundes willen: Unterstützt die katholische Schulorganisation. Betet alle Tage mit euren Kindern das kleine Gebet: "Heiliger Canisius, schütze die katholische Schule." Interessiert euch für die Arbeit der katholischen Schulorganisation, wählt katholische Mitglieder in die Elternteile und die Elternvereinigungen. Haltet die vorzülliche Zeitschrift der Schulorganisation, die euch immer wieder die alten Grundsätze zeigt und euch hilft, diese Grundsätze auch in unseren Tagen zu verwirklichen.

Gebt aber am Schulsonntag auch freudig ein jeder, so gut er es in dieser Notzeit kann, euer Schatzstein für diese große Organisation. Sie kann ja ihre Arbeit nicht leisten, wenn sie nicht von starkem Vertrauen und der opferbereiten Hilfe aller Katholiken getragen ist, und gerade in der heutigen Zeit ist sie doppelt auf eure großmütige Hilfe angewiesen. Diese eure Sorge um Jugend, Volk, Vaterland und Kirche wird euch der göttliche Kinderfreund tausendfach segnen.

Gegeben zu Bautzen, den 15. April 1933.

Petrus,
Bischof von Meißen.

Das Gloster-Rennen

Als Bob Morlak und Henry Tower sich nach langjähriger Trennung wieder begegneten, war es die gemeinsame Liebe zum Rennsport, die sie rascher wieder zusammenführte, als es unter anderen Verhältnissen hätte möglich sein können. Bob Morlak bewunderte in seinem Freunde unverhohlen den erfolgreichen Rennfahrer seines Landes. Henry Tower seinerseits, der für den bürgerlichen Beruf seines Freundes — Bob war nun in leitender Stellung in der Exportabteilung eines großen Handelshauses tätig — naturgemäß wenig Interesse hatte, nahm sich der privaten Rennleidenschaft Bob's aber mit um so größerer Herzlichkeit an. Sie machten gemeinsame Fahrten in Henrys Rennwagen, Bob erhielt Zutritt in Sportskreise, die ihm bisher verschlossen gewesen waren, eine stürmische Welt öffnete ihm ihre Tore, und Evelyn ...

Ja, Evelyn, Evelyn Huston. Bob Morlak lernte sie vor einem Jahre kennen, aus der Bekanntschaft wurde im Hingang einiger Wochen eine herzliche Freundschaft, eine Kameradschaft und schließlich Liebe. Evelyn kamme aus einfachen Verhältnissen, ihre Eltern wohnten in Tremont, einem bescheidenen Vorort. Und Bob fühlte manchmal, wie Evelyn in ihn hineinlachte und hörte durch all die lieben und freundlichen Sätze: "Bin ich dir auch nicht zu einfach?"

Wenn er sich ganz ehrlich Rechenschaft gab, ja, dann waren ihm die häuslichen Verhältnisse der Familie Huston zu einfach. Aber die mütterliche Umgebung Evelyne's, ihre weiche, fröhliche Frömmigkeit empfand er so ungbar wohlbekannt, daß sich an ihrer Liebe die seine bekennend und groß ausrichtete.

So ratschlos liebte er Evelyn, doch er ohne alles Bedenken sie mit Henry Tower bekannt möchte, sie ihm als seine Braut vorstellen und sich aus tiestem Herzen freute, als er bemerkte, wie Henry interessiert die Augen hob und Evelyn wohlgefallig betrachtete.

Als sie am nächsten Tag dann allein waren, fragte Henry Tower nach Evelyn, erkundigte sich nach ihrer Familie, ihrem Leben. Bob Morlak gab ihm offen Antwort. Und dann, nach einer Weile des Schweigens, sagte Henry Tower fast zufällig:

"Nun, du mußt ja am besten wissen, was du tu ... Ich würde niemals so kleine Verhältnisse hineinheiraten ... aber das Mädchen ist sehr hübsch, hat dich lieb, und du denkst in diesem Punkte vielleicht anders als ich ..."

Bob Morlak zuckte zusammen, als Henry sich in seiner lässigen Art so äußerte. Wie von weither kamen Henrys nächste Worte zu ihm: "Morgen kommt übrigens Gladys wieder ... Bräutsta ... fährt sehr sehr gut, erste Familie, sehr gut mit ihr ... wirft sie ja kennenzulernen."

Von dieser Stunde an wurde Bob Morlak Evelyn gegenüber eine leise Besangenheit nicht los. Er prägte kritischer und scharf Störendes, wo er vorher nichts bemerkt hatte. Anfangs erschrak Evelyn über sein verändertes Wesen. Allmählich wurde sie stiller und vermied es auch, den Aussordnungen Henrys zu folgen. Sie wurde blau und ihr Lächeln selten und müde. Es war so anrüchig, daß Bob sich besorgt erkundigte: "Über, Evelyn, was ist denn mit dir los?"

Wie konnte sie ihm sagen, daß sie darum andere Abhaltungen vorschließe, um ihm ein Sichtsagen leichter zu machen. Denn sie war tot, unendlich tot.

Tags darauf holte ihn Henry vom Geschäft ab. In seinem Wagen saß Gladys. Bob Morlak öffnete zuerst die Augen weit, dann kniff er sie kurz zusammen, als habe ihn ein unver-

hofftes Licht geblendet. Gladys Burkett war eine Dame der ersten Gesellschaft, durch und durch Sportsläder. Sie hatte ein lüchtes Gesicht, in dem helle, blaue Augen leuchteten. Durch die roten Lippen lachten weiße Zähne, das dunkelblonde Haar lockte sich unter dem weißen Hut. Als Bob Morlak sich mühselig sah, sagte Henry lachend: "Das ist Gladys ..."

Bob fühlte diese hellen, blauen Frauenaugen wohlgefällig auf sich ruhen. Seine Stimme zitterte leise, als er antwortete: "Ich dachte es mir ..."

Sie trafen sich fast täglich, Bob, Henry und Gladys. Und unauffällig war, wie Gladys Burkett ihre liebenswürdige Kameradschaft zu gleichen Teilen verschentte. Wenn sie angeregt mit Henry sprach, dann legt bestimmt ihre Hand beruhigend auf Bob's Arm, und lachte sie mit Bob, dann batte sie im Hintergrund ihren Arm durch den Henrys geschoben.

Bob Morlak erlag innerlich dem Zauber dieser Frau und fühlte, daß er auch ihr nicht gleichgültig war. Ja, er wußte: wenn Henry nicht der große Rennfahrer gewesen wäre, wenn seinen Namen nicht der Glanz des dreimaligen Gloster-Sieges umstritten hätte, dann ...

Und darum lachte er immer noch jenem einen Satz nach, den ihm Gladys wie zufällig und nebenbei zugesagt hatte: "Sie möchten sich auch einmal ernsthaft als Rennfahrer versuchen, Morlak ..."

Evelyn begnügte er immer seltener. Bob dachte an Gladys, und Evelyn wurde, weil sie es nur allzu deutlich fühlte, immer schauer und zurückhaltender ihm gegenüber. So war es schließlich nur noch eine Frage von Tagen, daß Bob sich von Evelyn ganz lösen würde. Und es gelang in der Stunde, in der er sich nach fortgeschrittenster Berechnung zum Kause eines Rennwagens entschloß.

So probierte den neuen Wagen aus. Henry lobte die Anfangserfolge seines Schülers und wurde stiller und zurückhaltender, als Bob Morlak Zeiten herausfuhr, noch dazu mit einer Sicherheit heranschrie, die aufhorchten ließen. Zwei kleine Rennen gewann er spielerisch. Gladys drückte ihm begeistert die Hand. Henry sagte leise überlegen:

"Nun, in solchen Rennen ohne Konkurrenz ist es nicht so schwer, mit einer guten Maschine zu siegen ... Meisterschaft erwies sich erst bei den großen internationalen Veranstaltungen ..."

Und hier sagte Gladys: "Sie müssen unter allen Umständen am Gloster-Rennen teilnehmen, Morlak."

Über manche Einwendungen Henrys hinweg wurde beschlossen, das Training aufzunehmen. Gladys war begeistert, sie umarmte Bob in ihrer Freude über seinen Entschluß. Henry Tower verabschiedete sich merkwürdig still. Sie trennten sich bald, und Henry sagte zum Abschied: "Ich möchte dich morgen gern einmal sprechen, Bob."

In dieser Aussprache dann fragte Henry ohne Umschweife: "Wie steht du zu Gladys?" Bob antwortete wahrheitsgetreu, daß er in die Frau verannt sei, daß er ihr zuliebe Evelyn verlassen habe, daß er keinen eifersüchtigen Wunsch habe, als Gladys zu besiegen ..."

"Ich auch", sagte Henry Tower mit einem schamlosen Lächeln.

Ihre Aussprache endete mit der Ansage eines ehrlichen Kampfes.

Gladys merkte bald, wie es um die Freunde stand. Und da nur noch drei Wochen zwischen dem Heute und dem Tage des Gloster-Rennens lagen, verließ sie sie.

Nach ihrer Abreise sahen sich Bob und Henry nicht mehr. Sie trainierten auf verschiedenen Bahnen und bereiteten sich auf dieses große Rennen mit einer Sorgfalt vor, die die daran interessierte Öffentlichkeit schon lange vorher aufhorchen ließ.

Bob Morlaks Bild erschien neben dem Henrys in den Zeitungen. Seit langer Zeit war Bob endlich einmal in der Lage, über den wie ein Unwetter über ihn hingeraffen Wechsel der Gefühle nachzudenken. Und das liebte, liebte Bild Evelyns tauchte immer wieder vor ihm auf, stand direkt neben dem von Gladys, kostete ihn, quälte ihn ...

Die Stunde des Gloster-Rennens war angebrochen. Der Andrang des Publikums war ungeheuer. Bob Morlak hatte neben Henry seinen Startplatz. Sie winterten sich zu, ohne sich zu strecken. Es war seit drei Wochen das erste Mal, daß sie sich wiedersehen. Neben dem Präsidenten des veranstaltenden Klubs ging Gladys über den Startplatz. Sie begrüßte Henry zuerst, dann Bob. Sie sah schöner denn je aus, und Bob zitterte innerlich unter der unverhofften Stärke des Eindrucks. Das Startzeichen riss ihn aus dieser Erstürzung. Die Wagen sprangen an, die Motoren brummten heulend auf. Bob konnte sich auf den vierten Platz legen, hinter ihm war Henry. Die Zuschauer mochten zu beiden Seiten des Rennstreifen warten wie eine Wand. Bob Morlak fuhr wie ein Wilder. Er lag nach der achten Runde an der Spitze, hinter ihm lag Henry Tower. Die weißen Wagen glänzten in der Sonne grell auf, wenn sie in der Kurve lagen. Noch zwei Runden waren zu fahren. Und jetzt häuften sich die Angriffe Henrys. Immer aber konnte Bob den Freund halten, fast mühevlos. Immer noch hatte er Reserven, die er einzehlen konnte. Und, obwohl er sich mit aller Konzentration auf dieses Rennen konzentrierte, Gedanken, die zu Gladys führten, die nach Evelyn verlangten, blieben trotzdem durch sein siebendes Hirn.

Als sie in die Nordkurve einbogen, um die letzte Runde des Gloster-Rennens herunterzufahren, drehte Henry Tower mühselig

Mata Haris Todesbote

Major Ladouc, Ihr Bezwinger, gestorben. — Die Radio-Postkarte an „H. 21“

Im Alter von 58 Jahren ist in Cannes Major Ladouc, der ehemalige Leiter des französischen Spionage- und Gegenespionagebüros, gestorben. Drei Jahre hindurch — 1914 bis 1917 — war Ladouc die Seele des französischen Geheimdienstes, bis Clemenceau gegen ihn die schwere Beschuldigung erhob, daß er selbst als Spion in feindlichen Diensten hebe. Zwei Jahre hindurch lag Ladouc in Untersuchungshaft, dann wurde er vom Kriegsgericht freigesprochen und brachte es später noch im Ministerialdienst zu hohen Würden. Sein interessanter Fall war die Festnahme der berühmten Tänzerin Mata Hari, die mit ihrem wirklichen Namen Margarete Zelle hieß und im Oktober 1917 bei Vincennes erschossen wurde.

Über diese Episode erzählt Ladouc in seinem vor einem Jahr erschienenen Buch "Les chasseurs d'espions" (Die Spionenjäger) folgende Einzelheiten.

Rot oder Schwarz?

Mata Hari, die 1918 in Paris weile, habe ihm, Ladouc, eines Tages den Vorschlag gemacht, nach Deutschland zu fahren, um von dort aus den französischen Kriegsgeheimnissen zukommen zu lassen. Dieser Vorschlag sei ihm von vornherein verdächtig erschienen und er habe sofort vermutet, daß Mata Hari Frankreich verraten wolle. Über seine Unterhaltung mit Mata Hari berichtet Ladouc:

"Ich sage ihr sofort: Mata Hari, ich bin überzeugt, daß Sie eine deutsche Geheimagentin sind. Ich weiß in diesem Augenblick nicht, was sich hinter Ihrem Angebot verbirgt. Nehmen Sie es an, dann kann es geschaffen, daß Sie entweder uns oder die Deutschen verraten. Ich habe zu Ihnen kein Vertrauen, denn ich weiß, daß Sie eine Halbdiebspielerin sind.

Gestern waren Sie in einem Spielladen. Dort haben Sie Rot gekauft — aber Schwarz hat gewonnen. Nehmen Sie sich in acht, Mata Hari. Gestern abend haben Sie nur Geld verloren. Hier spielen Sie aber um Ihr Leben! Wählen Sie Rot oder Schwarz. Rot, das sind wir. Schwarz — das sind Ihre

deutschen Freunde. Überlegen Sie sich die Sache gut. Kommen Sie morgen wieder und sagen Sie mir, ob Sie Rot oder Schwarz gewählt haben."

Wer war „H. 21“?

Am nächsten Tag kam Mata Hari wieder. Lächelnd sagte sie: "Ich lege auf Rot. Ich fahre nach Deutschland."

Ladouc erzählte dann weiter, Mata Hari habe über die Schweiz nach Deutschland reisen wollen. Er habe ihr jedoch den Befehl erteilt, nach Spanien zu reisen und sich von dort aus zu Schiff nach Belgien zu begeben. Inzwischen hatte ihr in Spanien die französische Gegenespionage bereits eine Falle vorbereitet. Man kontrollierte jede ihrer Bewegungen.

Mata Hari begab sich im Februar 1917 nach Bilbao, von wo aus sie sich nach Holland einschiffte; unterwegs wurde sie jedoch einem englischen Kreuzer abgesangen und zurück nach Spanien abgehoben, wo sie nach Madrid zurückkehrte.

Einige Tage später wurde auf der Eiffelturm-Station ein Radiogramm aus Madrid abgesangen: „H. 21“ in Madrid eingetroffen. Erhielt um Weisungen und Geld.“ Auch das Antworttelegramm wurde von derselben Station aufgesangen. Es lautete nach Ladouc: „H. 21“ möge nach Frankreich zurückkehren und Arbeit forschen. Scheid auf 3000 Francs wird angewiesen.

Als die Telegramme dechiffriert waren, war auch Mata Hari's Schicksal besiegt. Man ließ sie nach Frankreich verhaften. Ladouc führte das Verhör und logte: „Ich habe Sie gewarnt, warum haben Sie mir nicht gehorcht?“

Mata Hari leugnete bis zum letzten Augenblick, mit „H. 21“ identisch zu sein und für Deutschland Spionage getrieben zu haben. Und trotz ihrer Verurteilung ist das Rätsel um „H. 21“ noch bis heute nicht gelöst. Und gerade in der letzten Zeit wurde von Sachverständigen mehr als einmal betont, daß Mata Hari wahrscheinlich einem tragischen Tode des Majors Ladouc zum Opfer gefallen war.

ein jeder,
erst ein
erst nicht
und der
t, und ge-
ure groß-
n Jugend,
liche Kin-

Um die Deutsche Fußballmeisterschaft

DSC.-Arminia Hannover

Polizei Chemnitz steht im Frankfurter Stadion FSV. Frankfurt gegenüber

Der mitteldeutsche Doppelmeister Dresden Sportklub und der Polizeisportverein Chemnitz, der in beiden Endspielen befohlen, dass er noch den Dresdnern über die bessere Mannschaft in Mitteldeutschland verfügt, stehen nun vor der schweren Aufgabe, bei der am Sonntag beginnenden deutschen Fußballmeisterschaft mit den 14 besten Mannschaften aus den anderen Landesverbänden um die höchste Würde zu kämpfen, die der deutsche Fußballsport zu vergeben hat. Die Dresdnern treffen auf eigenem Platz auf den zweiten Vertreter Norddeutschlands, Arminia Hannover, während die Chemnitzer den sehr schweren Gang nach Frankfurt antreten müssen, wo der süddeutsche Meister Fußballsportverein Frankfurt der Gegner der Mitteldeutschen sein wird.

Im Ostragehege zu Dresden:

Dresdner SC. gegen Arminia Hannover.

Am Sonntag werden sich zu dem um 16 Uhr im Ostragehege beginnenden Spiel zweifellos alle Dresdner Fußballfreunde einfinden, um Zeuge des Starts des mitteldeutschen Doppelmeisters in der diesjährigen deutschen Meisterschaft zu sein. Die Dresdnern nahmen im vergangenen Jahre an den Spielen um die deutsche Meisterschaft beharrlich nicht teil, da sie in der mitteldeutschen Meisterschaft überhaupt nicht konkurrierten. In diesem Jahr gewannen sie dafür gleich beide Meisterschaften und sind nun in erster Linie die Träger der Hoffnungen der mitteldeutschen Fußballgemeinde. Der Gegner der Dresdnern, Arminia Hannover, verfügt zusammen mit dem Hamburger SV. die norddeutschen Interessen, und zwar als zweiter Vertreter des norddeutschen Verbandes. Die norddeutschen Gäste, die am Sonntag in Dresden weilen, dürfen von den Dresdnern keinesfalls unterschätzt werden. Schon aus der Tatsache, dass sie sich in der Meisterschaft ihres Verbandes den zweiten Platz erkämpften und dabei eine so gute Mannschaft wie Holstein Kiel hinter sich ließen, geht hervor, dass sie über ausgezeichnete Können verfügen müssen. Das ergeben auch die vielen ausgezeichneten Ergebnisse, die die Hannoveraner in den letzten Wochen und Monaten erzielen konnten. Die Stärke der Gäste ist vor allem ihre Ausgeglichenheit in allen Mannschaftsteilen, weiter ihre Schnelligkeit und ihr nie erlahmender Kampfeswillen, der auch dann nicht nachlässt, wenn eine Partie schon halb verloren scheint. Für die Dresdnern heißt

es, auf der Hut zu sein und sich nicht von Anfang an überrennen zu lassen. Schiedsrichter ist der bekannte Beingärtner, Offenbach.

Im Stadion zu Frankfurt a. M.

FSV. Frankfurt gegen Polizei Chemnitz.

Mit wesentlich geringeren Aussichten, aber bestimmt mit um so größeren Hoffnungen stehen die Chemnitzer am Sonntag nach Frankfurt a. M., um im Frankfurter Stadion gegen den süddeutschen Meister Fußballsportverein Frankfurt anzutreten. Es sieht das können der Chemnitzer arg unterdrücken, wollte man ihnen von vornherein alle Aussichten absprechen.

Ostfälischer Fußball.

Im Mittelpunkt der Fußballgeschichte in Ostfalen steht am Sonntag das Vor rundenspiel um die deutsche Meisterschaft zwischen dem Dresdner SC. und Arminia Hannover, das um 16 Uhr im Ostragehege um Austrag gelangt. Drei ostfälische Mannschaften, Guts Muts, Rätsport und Sportfreunde Freiberg tragen am Sonnabend bzw. Sonntag in der ersten Runde der Ermittlungsspiele für die Verbandsliga ihre Entscheidungsspiele gegen FC. Röhrsdorf, FC. Röhrsdorf und Chemnitzer FC. aus. Der VfB. Os und der Sportverein Os holen diese Entscheidungsspiele erst am 14. Mai gegen Budissa Bautzen bzw. gegen Spielvereinigung Bautzen noch. Auf dem Programm stehen für Sonnabend noch zwei Gesellschaftsspiele zwischen Ring-Greiling und Brandenburg sowie Spielvereinigung und Sportgesellschaft 1893. In Zwickau weilt der SV. Riesa zu einem Spiel gegen den Zwickauer SC.

Die Spiele in der 1b-Klasse.

Bereits am Sonnabend stehen sich um 18 Uhr im Ostragehege die Postsporthalle und der Strehlerer FC. gegenüber. Am Sonntag spielt um 16 Uhr der SV. Os Cospach gegen Favorit. Der Radebeuler FC. weilt in Zittau und trifft dort um 17 Uhr auf den Gaumeister Sportlust Zittau. Die Aufstiegsspiele in der 2a-Klasse bringen um 16 Uhr die beiden Treffen SC. 1897 Großenhain gegen SC. Pirna in Großenhain und SV. Rabenau gegen Fortuna in Rabenau.

Ermittlungsspiele für die Verbandsliga

Die Ermittlungsspiele für die zukünftige mitteldeutsche Verbandsliga werden auch am nächsten Sonntag fortgesetzt. Es handelt sich durchweg noch um die Spiele der ersten Auscheidungs runde, und zwar einmal um noch rückständige Rückspiele, weiter auch um die Entscheidungsspiele zwischen solchen Mannschaften, die nach Auflösung des Vor- und Rückspiels punktgleich stehen.

In Ostfalen haben alle zehn Mannschaften ihre Vor- und Rückspiele erledigt. Fünf Mannschaften, der SV. Riesa und die Dresdner Vereine Brandenburg, Sportgesellschaft 1893, Ring-Greiling und Spielvereinigung, stehen bereits in der zweiten Runde. Die übrigen fünf ostfälischen Mannschaften haben mit ihren Gegnern Punktgleichheit erzielt und müssen nun am Sonntag Entscheidungsspiele anstrengen. Dabei spielen die Sportfreunde Freiberg in Freiberg gegen den Chemnitzer FC. der SV. Os Dresden in Altenberga gegen Spielvereinigung Bautzen, Rätsport Dresden in Meißen gegen den FC. Röhrsdorf, der VfB. Os Dresden in Bautzen gegen Budissa Bautzen und Guts Muts Dresden in Döbeln gegen den FC. Hartha.

Ausgezeichnet haben sich bisher die Leipziger Vereine geschlagen. Neun Mannschaften, der Gaumeister Wacker, ferner VfB. Eintracht, TuB. Fortuna, Sportfreunde, SV. Os, sowie die Sportfreunde Markranstädt und der VfB. Zwenkau haben sich für die zweite Runde qualifiziert. Spielvereinigung Leipzig und VfB. Leipzig tragen ihre Rückspiele erst am Sonntag aus und haben gegen die Polizei Weishofels bzw. gegen Preuenrichs Viecht gute Aussichten, zumal beide Spiele in Leipzig durchgeführt werden.

Von den mitteldeutschen Mannschaften haben es bisher nur Preuenrichs Chemnitz und die Sportfreunde Hartha geschafft. Vier weitere Mannschaften tragen am Sonntag erst ihre Rückspiele aus, wobei Sturm Chemnitz gegen 1. FC. Reichenbach, VfB. Chemnitz gegen VfB. Os Thum und National Chemnitz gegen VfB. Geisendorf den Vorteil des eigenen Platzes haben, während der SC. Limbach in Plauen gegen den VfB. Plauen spielen muss. Da der ersten Runde ausgeschieden ist bisher lediglich Teutonia Chemnitz. Drei mitteldeutsche Mannschaften tragen am Sonntag das dritte und entscheidende Spiel aus, wobei der Chemnitzer FC. in Freiberg gegen die Freiberger Sportfreunde der FC. Röhrsdorf in Meißen gegen Rätsport Dresden und der FC. Hartha in Döbeln gegen Guts Muts Dresden antreten hat.

Fünf westfälische Mannschaften, der VfB. Glauchau, der SC. Blankenfelde sowie die Zwickauer Vereine FC. Os, Polizei und Sportklub haben sich bereits für die zweite Runde durchgesetzt. Diese Mannschaften müssen am Sonntag zunächst ihre Rückspiele erledigen, und zwar Meerane in Gera gegen VfB. Os, TuB. Werder in Plauen gegen Konkordia Plauen und Grünwaldschau Os in Plauen gegen VfB. Plauen. Auch die drei übrigen westfälischen Vertreter haben in den am Sonntag stattfindenden Entscheidungsspielen noch Aussichten, sich in die zweite Runde zu spielen. Es handelt sich um den FC. Niederlungwitz, der in Glauchau gegen Sazonia Reichenbach spielt, um den SV. Schneidersberg, der sich in Aue Sturm Beiersfeld stellt, und um den VfB. Zwickau, der in Zwickau auf Olympia Grünhain trifft.

den Jubiläumsveranstaltungen des Ballenverbandes in Ostfalen ausgetragen werden. Die mitteldeutsche Verbandsliga spielt am 9. Juni in Königsberg und am 11. Juni in Elbing jedesmal gegen Auswahlmannschaften des Ballenverbandes. Der VfB. Os beabsichtigt, nach Möglichkeit seine stärkste Mannschaft zu entsenden.

Ostfälischer Handball.

Auf Sonntag sind drei Spiele in der 1. Klasse vorgeleben. Im Kreis stehen sich um 10.30 Uhr der SC. 04 Freital und Brandenburg gegenüber. Im Neustädter Stadion empfängt Ring-Greiling um 11 Uhr die Elf des Polizeisportvereins. Ebenfalls um 11 Uhr begegnen sich an der Schlüterstraße der Dresdner SC. und Dresdenfia.

Dresdner Handball am Donnerstag. In Dresden finden am Donnerstag zwei Handballspiele statt, die beide einen knappen Ausgang nehmen. Guts Muts besiegt die Spielvereinigung mit 7:6 (4:2) und Rätsport behält mit 5:4 (3:2) die Oberhand über die Postsporthalle.

Dresdner Hockey am Sonntag. Im Dresdner Hockeystadion gibt es am Sonntag zwei Treffen von örtlicher Bedeutung. Der VfB. Dresden spielt um 10.30 Uhr an der Godeskronstraße gegen den Freiberger HC. Im Ostragehege spielt der Dresdner SC. um 10.30 Uhr gegen den HTC. Blau-Weiß.

Handballmeisterschaft der Sächs. Turnerschaft

Am Sonntag das Endspiel VfB. Leipzig-Schönfeld gegen Turngemeinde Pirna

Die Handballmeisterschaft der Sächsischen Turnerschaft wird am Sonntag mit dem in Leipzig stattfindenden Endspiel der ATB. Dresden beendet, in dem sich der ATB. Leipzig-Schönfeld und der Titelverteidiger Turngemeinde Pirna gegenüberstehen werden. Beide Mannschaften vertreten zusammen mit dem ATB. Hainichen den Turnkreis Sachsen bei den Spielen um die DLV-Handballmeisterschaft. Der Meister der Turnerinnen wurde in der Tg. Leipzig-Lindenau bereits am vergangenen Sonntag ermittelt.

Fußballmeisterschaft der Sächs. Turnerschaft

In der Vorschlurunde der sächsischen Turner-Fußball-Meisterschaft stehen sich am Sonntag in Leipzig der TV. Holzhausen und der TV. Hermannsberg gegenüber. Den Sieger erwartet im Endspiel, das am 14. Mai ausgetragen wird, der TV. Oberwürschnitz.

Deutsche Jugendfußball

Fußball

DJK. Meißen 1. gegen VfB. Os 3:0 (1:0).

Os zog von Anfang an wieder mächtig los, um die leichte Niederlage wieder gutzumachen. War auch technisch den Jugendkünstlern überlegen. Dem konnten letztere nur Elfe und Ausdauer entgegensehen. Obwohl der DJK.-Sturm drei Tore schoß, war seine Gesamtleistung recht schwach. Die Hintermannschaft der Jugendkünstler hatte schwere Arbeit und — etwas Glück. DJK. verließ als glücklicher Sieger den Platz.

DJK. Meißen 2. gegen GM. Meißen 2. Jun. 2:7 (1:2).

Die zweite Mannschaft von DJK. erwies sich als schwacher Gegner und muhte ein: hohe Niederlage hinnehmen.

Theater-Wochenpläne

Gruppe 2 220 bis 250. — Sonntag, 14. 5. Gruppe 1 12301 bis 12400. — Montag, 15. 5. Gruppe 1 8501 bis 8600, Gruppe 2 251 bis 300.

Dresdner Volksschule. Für die am Sonntag, dem 7. Mai, vorgelebene Morgenfeier für E. G. Kolbenheuer im Schauspielhaus erhalten die Mitglieder gegen Vorzeigung der Mitgliederkarten Parkett und 1. Rang-Pulte für 1.30 M. an der Schauspielhauskasse. — Die Hauptvorstellung für die am Freitag, den 12. Mai, im Schauspielhaus stattfindende Volkvorstellung „Traum einer Nacht“ findet für die ausgerufenen At. 2.901 — 3.300 bis mit Donnerstag, den 11. Mai, werktäglich von 11 bis 18 Uhr in der Geschäftsstelle, Schloßstraße 34/36, 2. statt, am Vorstellungstage nur noch abends im Schauspielhaus.

Dresdner Volksschule. Opernhaus. Sonntag, 7. 5. 2151 bis 2225. — Montag, 8. 5. 1501 bis 1935 und 2436 bis 2500. — Dienstag, 9. 5. 2226 bis 2345. — Freitag, 12. 5. 2346 bis 2435 und 1936 bis 1980. — Montag, 15. 5. 1941 bis 2000 und 1 bis 75. — Schauspielhalle 6: Montag, 8. 5. 2916 bis 2990. — Dienstag, 9. 5. 301 bis 385. — Mittwoch, 10. 5. 451 bis 425. — Freitag, 12. 5. 2901 bis 3300. — Montag, 15. 5. 451 bis 500 u. 2001 bis 2040. — Sonnabend, 16. 5. 30 bis 34. — Dienstag, 19. 5. 1176 bis 1200. — Montag, 8. 5. 1201 bis 1225. — Dienstag, 9. 5. 1226 bis 1250. — Mittwoch, 10. 5. 1251 bis 1275. — Donnerstag, 11. 5. 1276 bis 1300. — Sonnabend, 12. 5. 1301 bis 1325. — Sonntag, 14. 5. 1326 bis 1350. — Montag, 15. 5. 1351 bis 1375.

Städtische Theater Chemnitz. Schauspielhaus: Sonntag, 7. 5. (11.15) Brahms-Keller. — (3) Die Wurstbrühe. VfB. — (7.30) Schlageter. — Montag, 8. 5. (8) Faust ihn — ein Mensch! VfB. — Dienstag, 9. 5. (8) Schlageter. Nur für Erwerbslose. — Mittwoch, 10. 5. (7.30) Faust. E. 18. — Donnerstag, 11. 5. (6) Doktor Klaus. Nur für Erwerbslose. — Freitag, 12. 5. (8) Die Wurstbrühe. VfB. — Sonnabend, 13. 5. (8) Schlageter. D. 18. — Sonntag, 14. 5. (8) Standchen bei Roth. — Opernhaus: Sonntag, 7. 5. (17.30) Der liebe Augustin. — Montag, 8. 5. geschlossen. — Dienstag, 9. 5. (8) Die Bohème. D. 18. — Mittwoch, 10. 5. (7.30) Simone Veilancaro. E. 18. — Donnerstag, 11. 5. (5) Der liebe Augustin. Nur für Erwerbslose. — Freitag, 12. 5. (8) Simone Veilancaro. VfB. — Sonnabend, 13. 5. (6) Pariser. S. 18. — Sonntag, 14. 5. (7.30) Der liebe Augustin.

Rundfunk-Wochenprogramm

Sonntag, 7. Mai

Leipzig-Dresden

6.15 Kunstmusik; 6.30 Hamburger Hafenkonzert; 8.00 Die Wölfe Mitteldeutschlands; 8.30 Orgelkonzert aus der Nikolaiskirche zu Leipzig; 9.00 Morgengebet; Alte und neue Chormusik; 10.45 Der Stammesbund "Roter Engel" in Wien; 11.15 Brahms-Sinfonie; 12.15 Mittagstonkonzert; 14.25 Worte für die Landwirtschaft; 14.35 Frühlingsfeier - "Matenlutz"; 15.10 Ein Kapitel aus Kurt Arnold Hindessens Brahms-Roman "Lied des Schiffs"; 15.40 Hermann Kögler spielt eigene Werke; 16.20 "Der Pfeletzenbäder", ein Hörspiel; 17.10 Poets der Dreijährigen, Kennbach; Dresden-Kreis; 17.45 Johannes Brahms-Konzert; 18.25 Endspiel um die Deutsche Ausbildungskraft; Groß-Wittenberger Dreisitzrennen; Bortunde um den Davidstafel zwischen Deutschland und Ägypten; 19.35 Am Grab Johannes Brahms; 20.00 Bild in die Zeit; 20.10 Ein Bilderbuch aus dem Leben der SA und SS; dazwischen Bericht vom Nationalsozialistischen Großjugendtag auf Langenbacher Flur bei Schneeberg im Erzgebirge; anschließend Tanz und Unterhaltung.

Gleichbleibende Tagesfolge

6.15 Kunstmusik; 6.30 Frühkonzert; 10.00 Wirtschaftsnachrichten, anschließend Wetterdienst, Verkehrsnachrichten und Tagessprogramm sowie: Was die Zeitung bringt; 11.00 Werbenachrichten der Deutschen Reichs-Poststelle; 13.00 Presse- und Börsenbericht, Wetterdienst, Wetterstandsmitteilungen und Zeitangabe; 15.35 Wirtschaftsnachrichten; etwa 17.30-17.50 Wettervorauflage und Wirtschaftsnachrichten.

Montag, 8. Mai

Leipzig-Dresden

8.15 Gymnastik für Hausfrauen; 10.10 Schulfest: Die Elbe von der Reichsgrenze bis Hamburg als Fahrtkarte; 12.00 Aus italienischen Opern; 13.15 Richard-Strauß-Stunde; 14.30 Gymnastik und Hausrat; 15.00 Klavierkonzert; 16.00 Nachmittagskonzert; 18.00 Mußterziehung an den höheren Schulen; 18.25 Weltohne Wetter wollen Sie fliegen? 19.00 Stunde der Nation: Volkslieder aus jüdischen Kunden; 20.00 Schiller, Briefe und Gedichte; 20.40 Guido Kolbenheyer spricht; 21.05 Nachrichten; 21.15 Orchesterkonzert aus Graz; 22.05 Nachrichten und Bläser.

Dienstag, 9. Mai

Leipzig-Dresden

10.10 Die seltsamsten Geschichten und Taten der Schloßküche; 12.00 Mittagstonkonzert; 13.15 Kammerkonzert; 15.00 Bei den Diamantenschürern in Südwürttemberg; 16.00 Nachmittagskonzert; 18.00 Die Kunstbildung des 17. Jahrhunderts im Spiegel des Dramas; 18.20 Das neue deutsche Studentenrecht; 19.00 Stunde der Nation: Zu Schillers "Tobestag"; 20.00 Joseph Haydn: Die Jahrzeiten; 22.05 Nachrichten und Unterhaltungskonzert.

Mittwoch, 10. Mai

Leipzig-Dresden

10.45 Dienst der Hausfrau: Kampf den Motten! 12.00 Mittagstonkonzert; 14.00 Milde Mütter; 14.15 Was muß der Vater vom Postmann wissen? 14.45 Arbeitsmarktbüro des Landesarbeitsamtes Sachsen; 15.00 Klavierkonzert; 16.00 Nachmittagskonzert; 18.00 Die Kunstbildung des 17. Jahrhunderts im Spiegel des Dramas; 18.20 Das neue deutsche Studentenrecht; 19.00 Stunde der Nation: Zu Schillers "Tobestag"; 20.00 Joseph Haydn: Die Jahrzeiten; 22.05 Nachrichten und Unterhaltungskonzert.

Donnerstag, 11. Mai

Leipzig-Dresden

9.00 Schulfest: Heinrich von Stephan, ein Leben für die Post; 12.00 Mittagstonkonzert; 13.15 Zur Unterhaltung; 14.15 Ausschnitte aus der Stammbücherei des Verbandes Mitteldeutscher Fleischfächler-Züchter in Erfurt; 14.40 Johannes Brahms; 15.00 Beschäftigungsstunde für die Jugend; 16.00 Nachmittagskonzert; 18.00 Gewerkschaft; 18.15 Wie ich meine Erholungsmütter in einem Heim der Laufkunst betreute; 19.00 Stunde der Nation: Die Freiheit der jungen Frau; 20.00 Stunde der Heimat: Schmalzsalben, Jubiläumskonzert; 21.10 Nachrichten, 21.20 Konzert, 22.30 Nachrichten. — Kunstuhr.

Freitag, 12. Mai

Leipzig-Dresden

10.10 Schulfest: Geschichten in Volksliedern; 12.00 Mitteldeutsche Künstler auf der Schallplatte; 13.15 Kläffter und Römmel; 14.30 Schuldungsbelästigung; 14.45 Deutsche Turnerschaft und Volkerziehung; 15.15 Was bringt die DFG-Ausstellung in Berlin den Landfrauen? 16.00 Konzert; dazwischen 17.00 Stunde mit Büchern; 18.00 Im Deutschen Saal der Dresdner Gemäldegalerie; 18.30 Das Henneriquett singt; 19.00 Stunde der Nation: Deutsche Außenpolitik; 20.00 Konzert; 21.30 Nachrichten; 21.45 "Tante Frieda", von Ludwina Thoma; 22.15

Nachrichten; 22.45 "Die Heiderode und Markt Wittlich" mit gen. 23.00 Kammermusik beim Erfurter Stadthof von Dalberg.

Sonnabend, 13. Mai

Leipzig-Dresden

11.00 Eröffnung der Luther-Ausstellung in Eisenach; 12.00 Aus romantischen Opern; 12.15 Operettenkunde; 13.30 Kunstmeldungen; 14.00 Schallplattenkonzert; 14.30 Kunstsatzung; 14.40 Kinderstunde: Spielen und Basteln; 15.25 Stunde mit Büchern; 16.00 Die Frau im Rechtsleben; 16.30 Nachmittagskonzert; 18.00 Die Luther-Stube auf der Wartburg; 19.00 Die Stunde der Nation: "Worte für Deutsche"; 20.10 Süddeutsche Blasmusik; 21.00 Bunter Abend aus Stuttgart; 22.30 Höherbericht von der Gastronomie des DVB in Auerbach; 22.45 Nachrichten und Konzert.

China, das seltsamste Land der Erde

China, das durch die neuen Ereignisse im Fernen Osten wieder in den Vordergrund des Interesses gerückt ist, ist das Land der Kontraste, gemessen am Westen.

Obgleich seine Bevölkerung von etwa 400 Millionen ein Fünftel der gesamten Menschheit darstellt, hat China nie eine Ausdehnungspolitik betrieben, sondern sich im Gegenteil durch die riesige "Chinesische Mauer" von der Außenwelt abzuschließen versucht. Allerdings ließ man früher auch keine "fremden Teufel" in das Land herein.

In seiner wunderlichen Absperrung eignete sich das chinesische Volk Gewohnheiten und Gebräuche an, die von unseren westlichen grundverschieden sind.

Während unsere Arzte uns nach Krankheitsbehandlung die Rechnung schicken, bezahlen die Chinesen ihre Arzte, solange sie sich wohl fühlen und stellen die Bezahlung sofort ein, wenn sie auch nur eine kleine Erhöhung befürchtet.

Die chinesische Landestracht weist im Gegensatz zum Rest der Welt Röcke bei den Männern und Hosen bei den Frauen auf.

Während wir unsere Freunde durch Händedruck begrüßen, drücken die Chinesen zum Gruß ihre eigenen Hände.

Während man bei uns ein Pferd von links besteigt, benutzt man dort den rechten Steigbügel.

Unsere Schriftzeichen laufen von links nach rechts und von oben nach unten; der Chinesen schreibt von rechts nach links und von unten nach oben.

Wenn ein Chinesen weißgekleidet ist, zeigt er damit an, daß er einen nahen Verwandten durch den Tod verloren hat. Weiß ist in China die Farbe der Trauer.

Den schönsten Trost kann man einem schwerkranken und dem Tode nahen Chinesen geben, wenn man einen Sarg neben sein Bett stellt und ihm schildert, was für ein prachtvolles Begräbnis er haben wird.

Ein zum Tode verurteilter Chinesen kann sich einen Vertreter bestellen, der sich für ihn den Kopf abschlagen läßt, wenn er genügend Geldmittel besitzt. Dem Gesetz ist Genüge getan, solange sich nur jemand

findet, der sich hängen läßt. Tatsächlich findet sich immer ein armer Teufel, der seine Familie versorgt sehen will.

Die Lebensverachtung des Asiaten spricht bei der uns unverständlichen Haltung auch ein gewichtiges Wort mit. Ein Wohlbold meinte einmal, daß eben die Chinesen schon so an das Umgebrachtwerden gewöhnt sind, daß es ihnen jetzt gar nichts mehr ausmacht.

China wird seit Jahren dauernd von Bürgerkriegen durchzogen. Die Soldaten der sich bekämpfenden Armeen tragen alle die gleichen Uniformen. Das einzige Mittel zur Unterscheidung der Gegner besteht aus farbigen Armbinden. Es läßt sich also leicht Farbe und Partei wechseln.

Ein sehr wichtiges Ausrüstungstück des chinesischen Soldaten ist — der Regenschirm.

Schließlich zählt der Chinesen seine Lebensjahre nicht

erst vom Augenblick der Geburt ab, wie bei uns, sondern

fast ein Jahr vorher; zu den Toten rechnet man ihn

erst drei Jahre nach seinem Ableben.

Baby lernt sprechen ...

O süßes erstes Kindermädel! Erwachen des Verstandes und Erkennens, der eigenen Worbildung, des ersten Ausdrucks Mit leidigem Herzen vernehmen es Tausende von Elternpaaren. Auch Schimmelbart geht es so mit seiner kleinen Mieze. Und um dem Kind erste, riesigende Kindheitserinnerungen zu vermitteln, geht er mit Miezen in den Zoologischen Garten.

"Sieh mal, Liebling", sagt Schimmelbart, "die große Miesche habe!" Staunend und sprachlos erstarrt die Kleine vor dem Löwenkönig.

"Und hier das hübsche Piep-Piepchen!" animiert Schimmelbart heiter, und zeigt auf einen prächtigen Vogel Strauß.

Miezen ist völlig verstunken.

"Ach, und hier der niedliche Wan-Wan!" Schimmelbart beobachtet die Wirkung des Wolls auf seine Tochter. Der Erfolg bleibt aus. Miezen schwieg.

Stumm und enttäuscht schlendert Schimmelbart mit dem Jöt an der Hand weiter von König zu König. Vor dem Auslauf des Rhinogroßes kommt Leben in die Kleine. Sie läuft strahlend auf das Gitter zu, streckt den rostigen Finger aus, zeigt auf den Drahauter und sagt deutlich: "Pa — Pa!"

P — H —

Prinzel-Theater
Dresden, Prager Straße 52

2. Woche verlängert.

Spione am Werk

mit
Brigitte Helm, Carl Ludwig Diehl u. a.

Im Beiprogramm:
Aufnahmen der Dresdner u. Berliner Feier des 1. Mai

Wochentags 4. 1/4, 7. 1/2 Uhr, Sonntags 3. 5. 7. 9 Uhr

Kröto

Striesenstraße 33 — Pernitz: 18
Straßenbahnhöfe: 2., 10., 17., 19., 20., 22.
Haltestelle: Pörschestraße

Bis einschl. Montag, den 8. Mai

Flucht nach Nizza

(Lustspiel)

mit Georg Alexander, Else Elster, Betty Bird

Ab Dienstag, den 9. Mai bis Donnerstag, den 11. Mai

Eine Tür geht auf

mit Walter Steinbeck, Erika Fiedler, Hermann Speilmanns

Wochentags 8. 8.30 · Sonntags 4. 6. 8.30

KAMMER-LICHTSPIELE
Wiederauferstraße 29 · Fernsprecher 12060

Die Unschuld vom Lande

mit
Lucie Engelsch, Ralph A. Roberts

Wochentags: 4. 1/4, 7. 1/2 Uhr; Sonntags: 1/3, 1/4, 5. 1/2, 1/3 Uhr

CAPITOL

Das Lied der schwarzen Berge

Ein Film von echter Volksromantik aus den montenegrinischen Bergen

Universum
Prager Straße 6

Wo. 4., 6¹⁵, 8⁰⁰
So. 3., 5., 7., 9.
Für Jugendliche erlaubt!

U. T.
Waisenhausstr. 22

Wo. 4., 6¹⁵, 8⁰⁰
So. 3., 5., 7., 9.
Für Jugendliche erlaubt!

Ufa-Palast
Waisenhausstr. 26

Wo. 4., 6¹⁵, 8⁰⁰
So. 3., 5., 7., 9.
Für Jugendliche erlaubt!

In allen 3 Theatern;
Die ausführliche Berichterstattung über die Feierlichkeiten am 1. Mai 1933

4. Woche
Der sensationelle Erfolg!
Jan Kiepura und Jenny Jugo in Ein Lied für Dich
mit R. A. Roberts, P. Hörbiger, P. Kemp u. a. m.
Regie: Joe May

Schwarzhemden
Kampf und Sieg des Faschismus
Das histor. Filmdokument des neuen Italien
Regie: Giovachino Forzano

Letzte Tage!
In Tonfassung
Der Film der Deutschen
Siegfrieds Tod
mit Paul Richter, Marg. Schön, Th. Loos u. a. m.
Regie: Fritz Lang

SLUB
Wir führen Wissen.

Alberich, der Geigerkönig

Er stand als Dirigent auf dem Podium, die Geige in der Hand, den Bogen als Taktstock brauchend, ein kleiner, unbedeutender Mensch, unschön und manchmal grotesk, zum Beispiel, wenn er, wie jetzt beim Dirigieren einer zarten, welchen Stelle das Gefühl schmerhaft zusammenkniff und mit dem ein wenig schielenden Auge den zu lauten Cellisten grimmig ansah. Edig seine Bewegungen. Einige Zwischenfälle und Schritte im Wesen.

Er spielte mit seinen Leuten im Speiseaal des Albergo einer norditalienischen Stadt, und draußen in der Veranda sah eine blonde Norddeutsche, nicht mehr in der ersten Jugend, aber von einer frischen, gelunden, blühenden Schönheit, hochgewachsen und stolz. Sie lauschte eifrig mit vorgelegtem Kopf der Musik. Die Leute spielten gut und das Programm war mit Feinfühligkeit zusammengestellt. Eben führten sie Griegs „Als Tod“ aus. Die Töne der Violine des Dirigenten schwieben über den anderen wie ein Gesang aus höheren Sphären. War das noch ein Instrument aus Holz und Darmzöpfen? Fühlte eine menschliche Hand den Bogen?

Ein rauschender Beifall! Und einer in der Nachbarschaft der Deutschen sagte: „Der Geronimo spielt wie ein Gott und ist höchst wie ein Affe!“

Sie stand auf und trat langsam in den Saal. Den Mann, der so spielte und dabei wie ein Affe aussah, mußte sie sehen. Über als sie ihn erblickte, den kleinen gelben, verhüllten Menschen mit dem schielenden Auge und den wirren, schwarzen Künstlermähne, ging ein Erzittern durch ihre Glieder und ihre Augen hingen still und staunend an ihm. Er begegnete ihrem Blick, starre sie einen Moment wie einen Auge an; seine Augen zitterten, flackerten unstill umher — dann hatte er sich in der Gewalt. Fest rückte sie sein Blick auf sein Gegenüber, fast und fremd. Und nun spielte er, wie er in seinem Leben noch nie gespielt hatte, und dabei glittet sich seine Zunge und nahmen einen Ausdruck weltentrückter Hingerissenheit und flammender Seeligkeit an.

Das Stück war zu Ende; er trat zurück, ohne für den Beifall des Publikums zu danken, und schrie der blonden Frau den Rücken zu. Als er dann zum nächsten Stück antrat, war sie verschwunden. Und nun meinten seine Musiker, in ihren Dirigenten sei der Teufel gefahren. Wie besessen geigte er drauflos.

Anderen Abend war sie wieder da. Er wußttest vorerst nicht, sie nicht zu sehen, dann ihr Dolchblüte zugeworfen — zu sehr hatten seine Augen, seine Töne sie angesehen: „Lass mich!“ Aber sie ging nicht, und nach Schluss des Konzerts wartete sie auf ihn vor dem Hotel. Nach und unverhofft trat sie neben ihn, daß er förmlich zurücktaumelte.

„Geronimo, Sie haben mich erkannt — wollen Sie es leugnen?“

Widerwillig schoss erwiderte er: „Sie sehen einer Signorina ähnlich, die ich einmal gesehen habe; die aber würde keinen Wert darauf legen, von mir wiedererkannt zu werden.“

„Warum nicht? Und wäre es nur, um einen verdienten Dank einzuholen.“

Er fuhr empor. „Einen Dank von mir?“

Da legte sie ihre Hand mit festem Druck auf seinen Arm. „Wer war's, der Ihnen in der engen, schmuddigen Gasse in Neapel, als Sie auf dem Schneidermarkt des Vaters waren und mit geteilter Wut und Sehnsucht die zerfliegende Kleider fremder Menschen stellten, lagte, daß Sie zum Musiker geboren seien und nicht zum Fleischschneider? Der Sie drängte, nicht zurückzudenken zu sein, in der lieblichen Osteria betrunken Tagedieben des Abends aufzuspielen, sondern Ihren Chor zu richten, ein wahrer, hohesolles Ausschlagen aus seinem Munde. Vorwärts — von der Osteria zum Albergo? Kein großer Schritt, Signorina!“

„Geronimo“, rief sie leidenschaftlich, „wollen Sie mich dafür verantwortlich machen, daß Sie nicht weitergegangen sind? Sie sind ungerecht und unantastbar, Sie tun mir weh!“

„Meinen Sie, es hat dem armen, dummen Schneidergesellen nicht weh getan, als ihn seine blonde Madonna, seine Heilige, die seiner Seele Seeligkeit in ihren schönen weißen Händen hielt, mit diesen Händen von sich stieß wie eine giftige Kröte? Sie haben sich als Künstlerin für mich interessiert wie ein Tiermaler für einen Pavian oder Ahu, und als Mensch, weil die Königinne von Troja Ihnen Verständigung gewährte. Das hätte ja nichts gehabt, wenn nur leider nicht der dumme Junge eine Witzeung darüber besessen hätte. Es ist eine Grausamkeit der Natur, daß mit einem körperlichen Fehler behaftete Menschen oft eine so feine Haut haben. Meinen Sie, ich werde Sie vergessen, daß Sie mich scherhaft „Freund Alberich“ nannten? Damals hielt ich Tor das für eine deutsche Vertraulichkeit — heute hat der Musiker aus den Abteilungen gelernt, daß Alberich der widerliche, hässliche Knopf . . .“

„Der Hüter des goldenen Nibelungenhauses ist!“ fiel sie ihm jäh und heftig ins Wort. „Bei Gott! Geronimo, lehrt nun Sie mir unrecht! Wenn ich Sie Alberich nannte, so habe ich dabei wahrhaftig mehr an den Schatz der Kunst, der in Ihnen schlummerte, gedacht, als an . . .“

„Meine Höflichkeit!“ Er lachte verächtlich. „Würden Sie mich auch Alberich genannt haben, wenn ich ein glattgewachsener, schöner oder auch nur normaler Mensch gewesen wäre?“

„Mein Gott, Geronimo, ich war damals noch so jung, so ganz von meiner Kunst eingenommen . . .“

„Und jetzt? Warum haben Sie jetzt wieder meine Gesellschaft gesucht? Sie wollen mich doch nicht wieder malen! — Ich will es Ihnen sagen: Weil es Ihrer Eitelkeit schmeckt, den „Kapellmeister Alberich“ gewissermaßen als Ihr Gesicht betrachten zu dürfen —, aber ob Sie sich auf Ihr Werk sein können und ob ich Ihnen dankbar sein muß? Sie haben mich aus der Osteria gezogen, damit ich jetzt im Albergo festste — elender, unbefriedigter als in jener.“

„Warum führen Sie fest?“ fragte sie in flammender Erregung. „Sie könnten im ersten Konzertsaal der Welt einen hervorragenden Platz einnehmen.“

„Als Geigenvirtuos und zugleich als „Schöner Mann“ — nicht wahr? Und wenn ich abends konzertierte hätte, dann schrieben am anderen Morgen die Kritiken: „Wir glaubten anfangs, ein Drang-Utan hätte sich auf das Podium verteidigt, aber nachher sahen wir, daß es ein Künstler war.“ Ich danke für die Ehre, und Ihnen dafür, daß Sie mir über mich selber so gründlich die Augen geöffnet haben. Im Freikonzert des Albergo gibt es keine Kritik, und das Publikum darf neben dem Ohrenschmaus nicht auch noch eine Augenweide verlangen. — Addio, Signorina! Ich kann nicht sagen: A rivederla!“ Er wandte ihr brüderlich den Rücken und sie ging mit gesenktem Kopf. Traß sie wirklich eine so große Schuld?

Und vor ihr stand wieder die Zeit, da sie ihn zuerst gesehen hatte, als Schneidergesellen vor der Türe der düsteren Werkstatt seines Vaters in der engen Osteria, aber von seinem musikalischen Genie hatte er nichts gewußt, und über seine Häufigkeit sich keine Gedanken gemacht, bis sie in sein Leben gekommen war und den Funken der Zufriedenheit mit seinem Beruf in ihm entzündet hatte — nicht in böser Absicht, aus Gedankenlosigkeit, der Freude am Gönnerium und einem gewissen unbeholfenen Egoismus. Er war ihr Modell gewesen und am hinterstenstanden, wenn sie ihm während der Sitzungen die verlorenen Träume künftiger Künstlerseligkeit ausmalte. Dann glänzten die Erinnerungen wie berauscht, dann schien von dem gelben, schwarzschattigen Gesicht, von dem ganzen Charakterkopf ein Leuchten anzugehen, daß sie selber seine Höchlichkeit vergrößerte, und ihn wie ihresgleichen behandelte. Daß sie ihn verwöhnte und zu Aufprüchen erzog, kam ihr nicht zum Bewußtsein. Darum war sie sehr unangenehm erstaunt gewesen, als er, der die Leidenschaft seines jüdischen Blutes in den Adern hatte, bei ihrer Abreise vor ihr auf den Knien lag und mit wildem Ungeheuer verlangte, daß sie ihn mit sich in ihre Heimat nähme. Das war es gewesen, — da hatte sie ihn „wie eine giftige Kröte von sich gestoßen“.

Wie hielten Sie ahnen können, daß ihn ihre harte Abweisung, ihre Gebärde des Widerwillens vor seiner Höchlichkeit so unheimlich tief verwunden, diese unheilige Zwietracht in ihn hämerte, die ihm Lebensruhe und Glück für immer stören sollte und das Jenseit, Mißtrausche, Gereiztheit und Scheue seinem Wesen aufgeprägt hatte.

Sein letztes Wort war gewesen: „Ich kann nicht sagen: A rivederla.“ Aber nun mußte er sie doch wiedersehen! — Am anderen Abend sah die blonde Fremde wieder im Konzertsaal, aber beiderseits seitwärts in einer Ecke. Er hatte sie trotzdem sofort bemerkt, denn seine Augen waren bei ihrem Eintritt mit einem hostigen, hungrigen Blick umhergerichtet. Seine Zähne biss sich fest übereinander, seine Hand krampfte sich um den Bogen; einen Augenblick stand er wie gelähmt. Sie sah nicht zu ihm hinüber, ihre Hand knitterte nervös das Programm und ihr Gesicht war sehr bloß. Da sah sie er nach seinem Instrument mit lieblichen Händen wie nach einem Rettungsanker, und begann zu spielen.

Alle Abende lag sie da, beschlafen und still, ohne sich ihm bemerkbar zu machen. Und allmählich kam Ruhe über ihn, und die Fenneckteile sich durch eine immer mäßigtere Beherrschung seines Weibes. Es war, als ob eine liebende Hand sich läßt auf sein heißes, frisches Herz legte. Die Bitterkeit in ihm schwand, und er fing an, sich auf sich selber zu konzentrieren. War er nicht ein Künstler von Gottes Gnaden, ein Großer trotz seiner kleinen Gestalt? Durfte er nicht den Kopf hoch tragen als ein Auserwählter?

Sie war da, und er spielte nur für sie! Seine Töne konnten zu ihr reden, wie es niemals seine Stimme durfte, und er

große moderne, die aussieht, wie ein getarnter Gong — und begann sich mit Sorgfalt zu verschönern.

„Die könnte ihre Fassade auch anderswo reparieren“, flüsterte Kilian heiser.

„Reparaturen an der Fassade“, gab ich zurück, „sollten unter das Arbeitsbeschaffungsprogramm. Deine Kritik ist also völlig unberechtigt.“

Zwischenzeit war die Dame fertig geworden, sie verstaute die Puderdose wieder und zog statt dessen ein silbernes Zigarettenetui hervor. Sachkundig kloppte sie die Zigarette erst einmal auf der Tischplatte auf, um sie dann mit einem kleinen Feuerzeug in Brand zu stecken.

Jetzt explodierte Kilian: „In Bayern“, sagte er laut, „hat die Regierung einen Anschlag in den Gastwirtschaften anbringen lassen: „Die deutsche Frau raucht nicht.“ Findet ich ganz richtig. So ein Anschlag fehlt hier im Lokal sehr.“

Die Dame sah Kilian überlegen an: „Wenn Sie keinen Rauch vertragen“, sagte sie, „dann lösche ich die Zigarette gern aus. Aber Sie sollten dann auch nicht so viel Alkohol trinken — das schadet auch der Gesundheit.“

Blut . . . Blut . . . ?

Hierauf hatte Kilian ohne zu grüßen das Lokal verlassen. Und ich — was blieb mir übrig, als ihm zu folgen? Da waren wir also wieder draußen in der Frühlingslandschaft.

Die Baumblüte in Cossebaude ist bekanntlich ein Wahrzeichen. Wenn man nach Cossebaude hineinkommt, sieht man von ihr nichts. Entweder muß man schon in Kenntnis aussteigen und südlich Stehlich an den Hängen entlang gehen: dann hat man die Kirchblüte aus erster Hand. Oder man muß von Cossebaude auf den Osterberg hinauf. In Cossebaude selbst ist die Kirchblüte nur als ideale Forderung sichtbar. Um so lieblicher wirkte dann ein einzelner Kirschbaum, der in einem Vorgarten steht.

Scherzfragen im Wonnemonat

Plauderei am Wochenende

Von Marabu.

Ist Liebe noch zeitgemäß?

Der Frost verging, der Regen schwand,
Die Sonne nimmt jetzt überhand
In diesen Blütentagen.
Auf Kirschbäumen liegt's wie Schnee.
Wenn ich die Mandelbäumchen seh'
Vergeß ich alles kleine Weh:
Das alles sind nur Fragen
Von Tagen.

Die jungen Herzen blühen mit,
Und Hans vor Gretens Fenster irr,
Hat ihr so viel zu sagen.
Wer weiß, ob sie es hören will?
Ein Kluger sie nicht hören will.
Der Frühling sieht auch hier — drum still:
Das alles sind nur Fragen
Von Tagen.

Die Politik ist auch dabei!
Sich gleichzuhalten mit dem Maß,
Will neue Blüten tragen.
Gewerkschaft zeigt ein neu Gesicht,
Auch sie entscheidet dem Frühling nicht —
Das alles sind nur Fragen
Von Tagen.

Die Welt ist voller Heiterkeit
In dieser schönen Maienzelt,
Auch Dir soll sie begegnen!
Solang die Maienonne lacht
Genieß die holde Blütenpracht.
Das alles sind nur Fragen
Von Tagen.“

Gott die Dame rauchen?

Geht behanen wir aber Gesellschaft. Wenn Baumblüte in Cossebaude ist, dann ist ja jedes Lokal dort überfüllt. Und so nahm denn an unserem Tisch, von dem Kilian durch wütende Blicke bisher jeden Dritten vertrieben hatte, eine junge Dame Platz. Kilian musterte sie mit einem unbeschreiblichen Blick: Ich glaube, Massenmörder, die sich ein neues Opfer suchen, schauen so darin. Die Dame ließ sich aber dadurch nicht beirren. Sie bestellte ihren Kaffee und zog dann seelenruhig eine Puderdose aus ihrem Täschchen — wissen Sie, so eine ganz

brauchte nicht Geringhöhung und Abwehr zu fürchten, wenn er noch so feindselig sprach. Denn seine Töne waren etwas Neues, Hohes, Herrliches, dem sie machtlos gegenüberstand. Ob, mit seiner Macht beherrschte und unterwarf er sie! Ein König und Kaiser stand er über ihr, der höchste Gnom neben seiner blonden, schönen Madonna... Sie sah die Veränderung an ihm, und ihre Hände pregten sich in heissem Dank zusammen.

Dann aber, eines Abends, schrie sie. Von Kopfweh geplagt, lag sie daheim, und da meinte seine Kapelle wieder, in ihren Dirigenten sei der Teufel gefahren.

Als sie am nächsten Tage, etwas blass und müde noch, wieder auf ihrem gewohnten Platz lag, sang ihr seine Geliebte eine Jubelstimme, die ihr die Tränen in die Augen trug. Langsam wandte sie sich und sah mit dem sendersimmernden Blick demütig dankbar zu ihm auf, der von Beifall umströmt, doch nur Augen für sie hatte. Einen Moment ruhten die Blicke leicht ineinander, dann schrie er wieder den Bogen an. Aber er wußte wohl selber nicht, was er an diesem Abend noch spielte. Als sie hörte, stand er, ihrer wartend, auf der Straße. Sie hatte gewußt, daß er kommen würde, und so heit erregt er keine Worte herauftauchte, so ruhig gesangt sang ihre Erwidernung.

"Signorina, wissen Sie, daß Sie mich töten? — Ist das Ihre Absicht? Treiben Sie wieder Ihr Spiel, Ihren Spott mit mir?"

"Ich habe niemals weder Spott noch Spiel mit Ihnen erlebt! Ohne es zu ahnen und zu wollen, bin ich in gedankensloser Jugend Ihnen zum Verhängnis geworden. Heute krebe

ich mit vollem Bewußtsein und mit der ganzen Kraft meiner Seele danach, die Wunde, die ich Ihnen gebrachten habe, zu heilen. Ich will Sie nicht töten, ich will Ihnen Genesung bringen, Gerontimo!"

"Genesung? Ich lebe nur in Ihnen — und wenn Sie dann eines Tages wieder gegangen sind..."

"Ich werde nicht gehen — oder doch nur mit Ihnen, Gerontimo!"

"Rennen Sie meinen Namen nicht mit diesem Ausdruck — das macht mich wahnsinnig!"

"Ich kann Ihnen leider nicht in Tönen jubilieren, wie Sie den meinen, Gerontimo! Mein Herz hat keinen besseren Ausdruck für seine Gefühle!"

Er stand beladen, schwankend zwischen himmelhoch jauchzender Seeligkeit und hinreißender Angst. "Sie sprechen zu dem Schnebergfelsen aus Neapel, zu dem Gnomen Ulrich — haben Sie das vergessen?"

"Nein, ich habe es nicht vergessen! Ich habe sogar die Absicht, dem erprobten Hüter des Alleslungenhorles noch einen andern Schah zu übergeben; den einer reinen, treuen Fraueneile. Ich weiß keinen Menschen, dem ich ihn sonst anvertrauen könnte." Sie reichte ihm ihre beiden Hände, die er in einem Taumel fassungslosen Glücks an sich zog. "Und, Gerontimo," fuhr sie fort, "habe ich dich aus der Osteria in den Ulbergo geführt, so sollst du auch an meiner Hand aus diesem wieder hinauswandern in Licht und Freiheit, der Höhe entgegen, und — so Gott will — bis zum Gipfel."

E. Krickeberg

Wörgl kurbelt die Wirtschaft an

Wie die klugen Stadtväter einer Tiroler Gemeinde die Wirtschaftskrise bekämpfen

Innsbruck, April.

Österreichische Blätter berichten unter der Überschrift: „Das Wunder von Wörgl“, von der originellen Art, in der ein kleiner Tiroler Industriort die Wirtschaftskrise zu bannen bemüht ist.

Eines schönen Tages saßen sich die Stadtväter von Wörgl zusammen und gründeten zur Beschaffung von Arbeit eine Nothilfe, die sogenannte „Arbeitswertbelägungen“ ausgab. Jeder, der das Hilfswerk fördern wollte, nahm die gelben, blauen und roten Scheine zu 1, 5 und 10 Schilling entgegen, von denen nicht mehr als insgesamt 32 000 Schilling gedruckt werden sollten. Die Sache hatte einen kleinen Haken: Der Betrag von 32 000 Schilling war für die Gemeinde, angehoben ihrer letzten Lage, außerordentlich hoch; es war für diese Summe auch nicht annähernd Deckung vorhanden. Aber da erklärte der Bürgermeister: „Wenn man die Umlaufgeschwindigkeit dieser Scheine entsprechend steigern könnte, dann läßt sich mit einem Bruchteil des Betrages auskommen. Geben wir zunächst also nur Scheine im Wert von einigen tausend Schilling aus und achten wir vor allem darauf, daß sich keiner unserer Scheine irgendwo ausruft.“

Gesagt, getan. Die Scheine wurden mit einer Notabgabe beklebt, die in Form einer Aufklebermarke am Monatsende im Betrage von 1 Prozent zu entrichten ist. Der erwartete Erfolg trat ein: Jeder trachtete danach, sich um diese Abgabe zu drücken und die Scheine noch vor dem Monatsende los zu werden. Wer etwa auf den Gedanken gekommen wäre, diese Scheine zu hamstern, hätte statt Zinsen zu erhalten, bereits nach einem halben Jahr 6 Prozent an Abgaben zu entrichten gehabt. So kam es, daß die Arbeitsnotscheine bald phantastisch umließen, wie das gewöhnliche Geld.

Die Steuerzahler haben es eilig.

Nun bestand die Gefahr, daß die Scheine allzu schnell in die Gemeindelasse zurückfließen und dort wieder gegen statliches Geld umgetauscht würden, wozu die Gemeinde ja auf Verlangen verpflichtet war. Die Stadtväter von Wörgl fanden auch hier eine salomonische Lösung, die noch dazu eine weitere Einnahmequelle für die Gemeinde ergab. Bei der Einwendung der Scheine in Schillinge wurde ein Betrag von 2 Prozent abgezogen. Da dieser Abzug nur bei der Einwendung stattfand, und die Gemeinde im übrigen die Scheine zu ihrem vollen Kennwert in Zahlung nahm, wurden sie von den geschäftstüchtigen Wörglern mit Vorlieb zur Abzahlung

von Steuern u. a. benutzt. Wer im Besitz solcher Scheine war, hatte es auf einmal mit der Bezahlung seiner Steuern besonders eilig, namentlich von dem Monatsersten, wo die Belastung durch die Aufstellbemärkte noch hinzukam. Die Bauern zeigten plötzlich so viel Interesse für das Wohl der Gemeinde, daß sie Steuern sogar im voraus zahlten!

Eine weitere Folge der neuen Einführung war daß man bemüht war, seine Einkäufe nach Möglichkeit im Ort zu decken, wo die Scheine zum vollen Wert entgegengenommen wurden, während man bei Einkäufen in anderen Orten die Scheine erst bei der Gemeindelasse einzwechseln und dabei zwei Prozent Einwechslingebühr zahlen mußte.

Die Nationalbank greift ein.

Der Kreislauf der Scheine gestaltete sich außerordentlich ralch. Obwohl bis heute insgesamt nur für 9000 Schilling Scheine ausgegeben wurden, wurden innerhalb eines Monats 35 000 Schilling eingetroffener Darlehen, Gelder, Schulden usw. zurückgeschobt. Die Steuerrückstände der Gemeinde in der Höhe von 118 000 Schilling sind fast restlos eingebraucht; ohne Aufzehrung eines neuen Darlehens konnte die Gemeinde öffentliche Arbeiten im Gesamtwert von 100 000 Schilling ausführen.

Aber diese Freude blieb nicht ungetrübt; die österreichische Nationalbank griff ein und verbot bis zur Entscheidung durch den obersten Gerichtshof die Ausgabe von weiteren „Arbeitswertbelägungen“. Ganz Tirol ist auf den Ausgang dieses Prozesses gespannt, die Gemeinde steht auf dem Standpunkt, daß ihre Scheine kein Geld, sondern nur die Anerkennung einer Leistung im Ausmaße eines bestimmten Geldwertes seien.



Um so freundlicher ein Mandelbaumchen, das uns mit seinen rosa Blüten grüßt. Um so schöner mancher Pfirsichbaum, der in feierlichem Violett den Frühlingsbeginn feiert.

„Dieser Dreiklang müßte eigentlich als Flagge des Monats Mai proklamiert werden“, schlug ich vor. „Violett-wie-rosa, das wäre eine rechte Frühlingsfarbe. Die könnte keiner anschauen, ohne selber froh zu werden.“

„Diesen Vorschlag kannst du ja zum nächsten 1. Mai machen“, entgegnete Kilian. „Das gibt dann eine neue Aufstropwelle für die Fahnenfabriken. Und eine Chance für die Wäschereien, denn eine solche helle Farbe müßte man ja aller acht Tage waschen.“

Während wir nun den Berg hinaufstiegen, hielt ich fleißig nach der Baumblüte Ausschau. Vorerst aber fiel mir nur ein riesiges schwarzes Schild in die Augen, das am Wege aufgestellt war. Schon von fern las man: „Blut! Blut!“

„Nanu“, wunderte ich mich, „wird denn hier revolutionäre Propaganda gemacht? Wenn das ein ausländischer Journalist sieht, macht er sofort eine Greuelmeldung daraus.“

„Blut?“, war auch Kilian erstaunt, „ich verstehe gar nicht...“

Als wir näher kamen, verstanden wir aber sofort. Denn unter den großen Worten „Blut! Blut!“ stand kleiner „Orange, das Stück 10 Piennig.“

„Da hast du deine Greuelmeldung“, lachte ich.

„Jawohl“, stimmte Kilian zu, „so sehen die Greuelmeldungen alle aus.“

Und was meint der Hund dazu?

„Die Neugestaltung des 1. Mai“, stellte Kilian fest, „war wirklich propagandistisch eine ungemein glückliche Idee.“

„Gewiß“, sagte ich, „nur sollte man künftig der Feier mehr den Charakter eines Frühlingsfestes geben. Man

sollte nicht nur die Ehre der Arbeit, sondern auch die Freude an der Arbeit feiern. Der ganze Festzug müßte überfüllt sein mit Blumen, nicht nur die Reklamewagen der Berufsorganisationen. Vielleicht würden dann auch mehr Menschen als bisher wieder lernen, die unvergleichliche Gnade des Frühlings recht zu schätzen.“

„Na ja“, sagte Kilian. „In meinem Alter ist man nicht mehr recht auf Frühling eingestellt. Kirchblüte ist gut, aber Kirch Wasser ist noch besser.“

„Du bist ein schlechter Christ, Kilian“, entrüstete ich mich. „Weißt du nicht, daß heute der Sonntag Jubiläum ist?“ Die Kirche singt heute: „Preiset Gott in Jubelstunden, alle Lieder, spricht zu Gott: Wie gewaltig sind deine Taten, o Herr!“

„Ich habe nichts gegen das Jubiläum“, gab Kilian eingefüllt zu. „Sagern es nicht mittels Lautsprecher in der Zeit geschieht, in der ich meinen Mittagschlaf halten will. Da höre nur, da geht schon wieder so ein Ding!“

Es war aber kein Ding, das so heulte, es war vielmehr ein großer Schäferhund. Im Vorergarten vor einem der Landhäuser, die in dieser Gegend stehen, saß das arme Tier, ließ die Ohren hängen und heulte laut in die Blüte hinaus.

„Auhig, Bestie!“ brüllte Kilian. Aber der Hund heulte nur noch lauter.

„So bringst du ihn nicht zur Ruhe“, versicherte ich. „Dem Hund fehlt nichts als Gesellschaft. Seine Herrschaft ist offenbar ausgegangen, und nun sitzt der arme Kerl da und hat Sehnsucht. Es ist hart, im Frühling allein zu sein.“

Ich trat also an den Zaun heran und suchte dem Hund gut zugute: „Was macht der gute Hund? Will der Hund nicht brav sein? Wer wird bei so schönem Wetter so heulen? Wenn es so warm ist, darf man nichts anderes tun als in der Sonne liegen, und dankbar und zufrieden sein!“

Die Geisterjacht im Aermelkanal

Ein Geheimnis auf hoher See.

Am Ostermontag fischte der englische Dampfer „Barmoor“ mitten im Aermelkanal eine elegante Yacht, die aufcheinend widerstandslos dem Spiel der Wellen preisgegeben war. Die „Barmoor“ fuhr näher an die Yacht heran und ihre Besatzung hellte zum allgemeinen Erstaunen fest, daß sich an Bord der Yacht tatsächlich keine lebendige Seele befand. Es war dies ein seltsamer Schmerz, als sonst auf dem kleinen, nur vierzehn Meter langen Schiff alles in höchster Ordnung schien.

Den Matrosen, die nun das Innere der verlassenen Yacht untersuchten, war begreiflicherweise nicht ganz geheuer zumute. In der Kapitänskajüte standen sie den Tisch fertig gedeckt, mit ausgezehrten Speisen und Getränken beladen vor. Aber weder von dem Kommandanten noch von der Besatzung war trotz eifrigster Suche etwas zu finden. Auch die Schiffspapiere waren verschwunden.

Die „Barmoor“ nahm die Yacht, auf deren blankem Körper in blauer Schrift der französische Name „Alerte“ zu lesen war, ins Schlepptau und brachte sie nach dem Hafen Tynemouth. Dort hoffte man, nach kurzer Zeit die Lösung des Rätsels zu finden.

Die Verblüffung des Kapitäns und der Offiziere wurde aber noch größer, als sie feststellten, daß der Name „Alerte“ in seinem Schiffsvorzeichen vorkommen war. Eine telegraphische Anfrage an die Zentrale des größten französischen Schiffverkehrsbüros in Paris „Veritas“ war von dem gleichen negativen Erfolg begleitet. Der Besitzer der Yacht ist ebensoviel zu ermitteln, wie sich das Schiff des Kapitäns und der Besatzung erklären läßt.

Bisher sind auch alle weiteren Nachforschungen ohne Resultat geblieben. Welches Geheimnis steht hinter dem Geheimnis des Schiffes? Wer ist sein Herr, wohin sind die Menschen verschwunden, mit denen die Yacht in See gestochen war? Es ist auch möglich, daß die Schleier der Tragödie, die sich vielleicht an Bord der „Alerte“ abgespielt hat, niemals gelöst werden können.

Alte Seefahrer erinnern sich noch an eine ähnliche Begebenheit, die sich im Jahre 1876 abgespielt hat. Damals wurde das französische Schiff „Marie Celeste“ auf der Höhe der Azoren im Atlantischen Ozean treibend aufgefunden. Auch damals konnte man an Bord keine Spur der Besatzung mehr finden, obwohl sich alles auf dem Schiff in größter Ordnung befand und sogar die Kessel noch unter Dampf lagen. Das Geheimnis der „Marie Celeste“ ist bis heute ungelöst geblieben.

Das Meteor von Arizona gefunden

Entscheidung einer wissenschaftlichen Streitfrage nach zwanzigjähriger Untersuchung.

Die Entdeckung dieses Meteoriten setzt einem wissenschaftlichen Streit ein Ende, der die Naturforscher der ganzen Welt in zwei Lager gespalten hatte. Es handelt sich um jenen riesigen Krater, der sich in einem Durchmesser von 1400 Meter und einer Tiefe von 180 Meter auf einer 30 Kilometer langen Hochfläche im Norden des Staates Arizona in USA befindet. Die Wallhöhe des Kraters umragt das übrige Gelände um ungefähr 50 Meter. Die Urzache, weshalb die geologische Bildung des Geländes eine vollkommene Umgestaltung erlitten hatte, war den Forschern bisher nicht klar geworden. Es war ein heftiger wissenschaftlicher Kampf um diesen Krater entstanden, auf dessen Sohle im Laufe der Jahrtausende sich mehrere Seen gebildet hatten. Der eine Teil der Lehren war der Ansicht, die Bildung des Kraters sei auf die Wirkung eines Meteors zurückzuführen, während die anderen mit Explosionen rechneten, die aus dem Innern der Erde an die Erdoberfläche drängten und auf diese Weise die Geländeumbildung geschaffen hatten.

Seit zwanzig Jahren etwa werden systematische und sehr gründliche und sorgfältige Untersuchungen vorgenommen, die jetzt endlich zu einem Resultat geführt haben. Man hat 200 Meter unter der Krateroberfläche, vergraben unter einer Schicht Meteoritsplitter, den Meteorstein selbst entdeckt. Nachdem die Untersuchung des Unterbodens in der Nachbarschaft des Kraters den Beweis erbracht hatte, daß das Gestein seinen Zustand nicht im mindesten verändert hatte, mußte die Annahme des Explosionsgas aus dem Erdinneren schon fallen gelassen werden.

Seit zwanzig Jahren etwa werden systematische und sehr gründliche und sorgfältige Untersuchungen vorgenommen, die jetzt endlich zu einem Resultat geführt haben. Man hat 200 Meter unter der Krateroberfläche, vergraben unter einer Schicht Meteoritsplitter, den Meteorstein selbst entdeckt. Nachdem die Untersuchung des Unterbodens in der Nachbarschaft des Kraters den Beweis erbracht hatte, daß das Gestein seinen Zustand nicht im mindesten verändert hatte, mußte die Annahme des Explosionsgas aus dem Erdinneren schon fallen gelassen werden.

Der Hund aber heulte weiter. „Siehste“, sagte Kilian, „der Hund ist anderer Ansicht...“

Ju gut für diese Welt?

„Vielleicht hat der Hund recht“, gab ich melancholisch zu. „Vielleicht ist gerade dieser Sonnenschein das rechte Wetter zum Heulen. Es ist ja doch nur alles schöner Schein, geht alles vorüber...“

„Der Sonnenschein ist schon zum Heulen“, gab Kilian zu, „aber der Regierungsrat Sonnenschein, der aus der Zentrumsparthei austreten wollte, und den die Nationalsozialisten dankend abgelehnt haben.“

„Aus dir wird man nicht klug“, sagte ich. „Wenn andere begeistert sind, macht du mies, und wenn andere die Ohren hängen lassen, suchst du die Situation mit sauren Bissen zu retten.“

„Solche Leute muß es auch geben“, sagte Kilian. „Und was die Anfälle von allgemeinem Welschmerz betrifft, die manche Leute bei schönem Wetter bekommen, da bin ich nun ganz und gar dagegen. Den Welschmerz soll man für Regenlage reservieren.“

„Als ob man das so regulieren könnte!“ protestierte ich.

„Natürlich kann man das“, versicherte Kilian. „Selbst im Maizug am 1. Mai habe ich eine seine Sache gesehen. Da führte die Fuhrwerksgenossenschaft einen alten Pferdeomnibus mit im Zug, der trug ein großes Schild: „Ich war zu gut für diese Welt“. So wie der Pferdeomnibus kommen mir all die Leute vor, die in so schönen Tagen mit einem sauren Gesicht herumlaufen, weil ihnen nicht alles nach Wunsch geht.“

„Danke für den Vergleich“, sagte ich.

„O bitte sehr, gern geschehen“, sagte Kilian. „Und wenn du wieder einmal einen Anfall hast, und denkst, daß du zu gut bist für diese Welt, dann erinnere dich gefällig daran, daß du kein Pferdeomnibus bist.“

Entschluß aussehen, darf nicht „buckelbunder“ und damit unfein sein. Der Erzieher kann gar nicht genug tun in Selbst-erziehung und Weiterbildung, doch muß das nur Vorbereitung zum eigenen Erziehungs-mittel sein, dari dies nicht in toten Wörtern anderer erfindet. Erziehung geht in lebendigem Rhythmus fort von Geist zu Geist, vom Herd zu Herd, und nur freie, lebendige Kraft wirkt und hilft.

Der Erzieher und die Erzieherin „sind sie im Gute liegen“ sind überall gebraucht, in ihren Maßnahmen gebrochen und ohne Schwung. Ihre eigene Unstetigkeit und Ungenügsamkeit macht sie halbtern in ihrem Tun. Das Kind aber ist „in einem gewöhnlichen Teil des Spiegelbildes des Erziehenden. Es lebt mich heraus, wodurch es unmerklich auch unter mir, halbtern, ein Kind, „wie es im Bunde steht“. Und ich bei jolter Schüchternheit des Erziehers habe nicht in höchstem Maße die einheitliche Linie gefährdet, da es doch gerade in Güte und Erziehungsgesetzen so sehr viel geteilte Meinungen gibt?

Das Leben verträgt keine unbedingte Hartung am Markt, an irgend einer Hafnung. Erziehungsstrafen und „Schmerz“ fehlen und immer wieder Sonderfälle. In deren Lösung eine Regel nicht ohne weiteres ansteigt und ausreichen kann. Der Erzieher muß auf deshalb aus freiem Entschluß und spontan-

Wohnung und Wirtschaft

Frauenreichtum und Gegner des Geschäftsbürofes sind sich darin einig, daß das Sein die ureigene Domäne der Frau bildet; keine Geschäftsführung und Auskündigung ist soviel geboten zum Schöpfer mitgebrachtes Wirkungsschatz. Die Geschäftsführung des Heimes spielt im Leben des einzelnen wie des gesamten Hauses in materieller und ideeller Beziehung eine große Rolle, und zwar handelt es sich bei dieser Beziehung nicht in erster Linie um Dekoration, die etwa nur für Frauen wohltuende Schönheit von Suttermilch- und Käsefabrikation besitzt, sondern um praktische technische Organisation des hauswirtschaftlichen Betriebes, den jedesheim darstellt (auch im einfachsten Zelle Arbeitens). Es steht hierbei die Wohnung, die Möbel, und Bekleidung. Mit geringen Anstrengungen und Betriebsmitteln größte Leistung zu erzielen ist eine Kultur, welche nichts kostet außer dem Preis, über die die Frau, ob berufstätig, nur Hausfrau oder Handarbeiterin im untaugen kann dürfte. Gerade dieser wichtigste Teil der Geschäftswirtschaft wird aber meist ohne die geringste Vorbereitung und daher auch ganz ohne Überblick über das Problem in Umgang genommen. Ebenso wie die jungen Mädchen heute doch weiter lernen müssen, und einen Haushaltspfleges mitmachen, bevor sie eigene Kinder aufziehen, müsste eben von ihnen eine Lehre geben von der Ausweitung der heutigen technischen Möglichkeiten für die Wohnung, ebenso wie jede Hausfrau weiß, wo sie Stuben und wo sie Szenen zu räumen hat, müßte sie auch wissen, welche Arbeit eine bestimmter Sonderwerke leicht machen, welche Möglichkeit der Aufstellung eines Schreibtisches, Bilderrahmen oder Kleiderschrankes abhängt und wo man z.B. einen Arbeitsraum unterbringen kann, das Leben eines Hauses ist ebenso wichtig wie das Sein eines Kaufhauses und einer Wunderkammer. In der Hochschule für Baukunstwissenschaften ist seit Jahren werden Vorlesungen über alle Arten von Arbeitsleistungen im Haushalt und deren günstige Vorbereigungen angelebt. Durch das Fortsetzen der Schönheit ist eine Unbildung in der Schönung des Zuges mehr Rücksicht genommen werden. So ist das kombinierte Zimmer heute für die Räumlichkeiten sehr handlich geworden. Wenn auch bei Raumausstattung von Möbelstücken die Anpassung an neuzeitliche Bedürfnisse am leichtesten möglich ist, so können doch auch Möbelstücke durch Umänderung viel verwendbarer und auch für unser heutiges Empfinden schöner gemacht werden.

Es möglich, den Weitblick von Türen und Fenstern zu erden, so ist jedenfalls eine weiße oder hellfarbe empfehlenswert, auch Stühle sollen hell und in reisen Farben getunkt oder tapetiert sein. In seiner Wohnung kann die Weitwirkung besser Farben für Sonne und Frühlingsbeleuchtung entfalten werden! Sie läßt bewußt, sehr leichter milde Fenster vorläufige. Stoffe und Tapeten zu reinigen. Die Wasserschlundbarkeit Stoffe ist heute eine sehr große Durch Farben allein sind Schmuckeffekte möglich, die früher nur durch Ornamente und Tafeln erzielt werden konnten. Die Bekleidungslöcher sind nicht unbedingt in die Zimmermitte, sondern dort anzubringen, wo das Licht gebraucht wird.

Wenn bis jetzt weniger die Rücksicht der ästhetischen Seite der Wohnungseinrichtung war, so sollte damit nicht ange deutet werden, daß diese weniger wichtig ist. Gern im Gegenteil! Ebenso wie die Schönheitsfülle der Speisen von Ciriaco auf seinen Bildern und in seinen Szenen zu räumen hat, so ist die häusliche Schönheit in vielerlei Hinsicht der Raumwirkung und der Menschenwirkung auf den Menschen und die Zeit oder Menschen aber befreundet auf dem Menschen und die Zeit oder Menschenwirkung der Menschen liegen im Zusammenhang mit vergrößerten oder geringeren Schönlichkeit der Form und Ausdehnung des geladenen Raumes und seiner Details. Nur auf die uns trennbare Einheit zwischen der großflächigen und ästhetischen Seite ist hinzuweisen. Um wie viel leichter ist es, eine zweckmäßig ausgerichtete Wohnung in Schönung zu halten und wäre es nicht angenehmer wäre sie als eine Wohnung, in welcher die Unwesentlichkeit durch Dekoration verdeckt wird!

Fröhligung des Tages mehr. Rüdiger genommen werden. So ist das kombinierte Zimmer heute für die Kleinkindwohnung sehr wunderbarlich geworden. Wenn auch bei Reinigungsfesten Möbelstühlen die Anspannung an neunzehn Gedächtnisse am leichtesten möglich ist, so können doch auch Möbelstücke durch Umänderung viel vermehrbarer und auch für unser heutiges Empfinden schöner gemacht werden.

Sie es möglich, den Wettstreit von Türen und Fenstern zu ändern, so ist jedenfalls eine weiße oder helle Farbe empfehlenswert. Weiß folgen hell, in reinen Farben gefundene, aber tapfer ist kein. In feiner Wohnung kann die Seitenwirkung heller Farben für Sonne und flüchtige Beleuchtung entbehrt werden! Sie läßt besser bemahnt, wenn leichter milde Fenster vorhängen. Türen und Fenster zu trennen sind. Die Wasserschlundfarbe ist heute eine sehr große Durch Farben allein beratiger Stoff ist heute eine sehr große Durch Farben allein Schmuckeffekte möglich, die früher nur durch Ornamente und Dekor erzielt werden konnten. Die Bekleidungslöcher sind nicht unbedingt in die Zimmermitte, sondern dort anzubringen, wo das Licht gebraucht wird.

Offen ist jetzt weniger die Frage von der abteilenden Seite der Wohnungseinteilung war, so sollte damit nicht ange deutet werden, daß diese weniger wichtig ist. Doch im Gegenteil! Über so wie die Geschäftsfähigkeit der Spalten von Einfluß auf deren Gestaltung ist, wie die räumliche Umgebung, die Menschen aber befinden auf den Menschen und die Luft oder Temperatur. Die Größe der Gewohner stehen im Zusammenhang mit vergrößerten oder geringeren Schonlichkeit, der Norm und Maße des gefüllten Raumes und seiner Details. Nur auf die uns trennbare Einheit zwischen der großflügigen und abteilenden Seite ist hinzuweisen. Um wie viel leichter ist es, eine zweckmäßig ausgestattete Wohnung in Lösung zu halten und wieder neu einzurichten, wenn sie als eine Wohnung, in welcher die Unzuträglichkeit durch Dekoration verdeckt wird!

größeren Kraftausbaubes erfordert die Wettbewerbsgruppe größere Sättigungen.

Erstes Erfordernis bei jeder Wohnungsgesetzgebung oder Veränderung ist das genaue Programm, die Rechtfertigung der Gebührenfälle, wobei auch auf Veränderung und Vergütungsmöglichkeiten Gedacht zu nehmen ist. Es ist zu überlegen, ob die wirtschaftliche Sicht des Haushaltes es wünschenswert macht eine solche und für viele Jahre aufreitende Errichtung einer minder hauserhaften vorzusehen. Sicherlich wird dann unzählige mögliche und befürchtete gefällige Ausstattungsfähigkeit zu Gunsten der Qualität verjüngt werden müssen.

lebendigen Wohnraumes, sondern auch die reizvolle Ausbildung vom Leben und Hausservice, auf deren Tätigkeitsschau unbedingt Rücksicht zu nehmen ist. Besonders in der Küchenarbeit kann täglich wertvollste Dienstleistung der Hausservice geleistet werden. Die Kostengünstigsten Wege mit vielen Kilometern in der Ferne sind die Kurzstreckenlegenden geworden. Um allgemeinem Willen trachten Gold- und Weißgeschäft, sowie die Möbelhäuser zur Miete, zur Kaufnahme der Kleider ebenso wie in einer sorgfältigen Einheit zusammenzuführen wie Küche und Essplatz. Nur in den seltensten Fällen — in großen Wohnungen — ist es möglich, einen Raum genügend für einen Bewegungsraum zu gestalten. In dem Raum, in dem man nicht nur schläft, muß auch auf die Bedürfnisse

handeln können, musk Freud sich zur Szenariotheit seiner Maßnahmen bewegen, die plötzlich zu ergründen eine bestimmte Lage ihm immer wieder jährt.

Das geforderte oder gebrauchte Wort ist heute für Grüher und Grüherin zur Verließung von Einsichten und Klärung von Hoffnungen zweckloses unerschöpflich. Aber das Wort darf niemals unbedingt hinweg, darf nicht bloß däuerter Halt sein. Es will anregen, raten, aufklären, anstreben und Rücksicht geben. Grüher und Grüherin aber müssen es ihm von sich aus selbständig Stellung nehmen, es prüfen und bearbeiten und irgendwie der geistigen Faltung einverleben oder nach Vorschriftenbefolgung abschneiden. Ausgangspunkt ist der Grüher- und Grüherin befindet seine Szenarioausbildung und seine innere wieder neuende und erweiterte Gedächtnisbildung. Daraus folgt er das, was von einem ihm geboten wird und füge es der Gedächtnisausbildung bei. Unverlöschlich aber für den Grüherungserfolg bleibt es, dass der Grüher imstande ist, jederzeit aus innerer Freiheit und Lebendigkeit mit Überzeugung der vollen Szenariotheit, spontanen, ber gegebenen Lage gemäß zu handeln. Guther wird vorbereitende und anregende Sätze, nur lebendige persönliche feiten erzielen. Da gibt es kein Schreibdenken und Rüthen in die Szenariotheit von dritten.

Frühendatisch

Nach der Mahlzeit

Grundgedanken aufzugeben. „... fühlt man sich bald ausgeschlafen und kann noch früher Zeit wieder für Arbeit erfolgreich aufnehmen. Eine türkische Gedächtnisruhe durch einen langen Mittagsschlaf zu erlangen, ist nicht möglich. Durch die stärtere Spannungsruhe des Körpers durch den Gedankengang wird der Schlaf prologisch unmöglich.“ Gernter wird meist den Gedankengang reflektiert durch monologialgattende Lärme der Umgebung.

Die vielerbreiteste Sünde, noch beim Verlaufe einer türkischen Reisezeit im Anfange, an eine eingekommene Spannungsmöglichkeit eine Tasse Kaffee oder Tee zu trinken, dient zur Erregung und wirkt auf das Gedankengangsgefecht günstig ein. Auch das Rauchen einer Zigarette oder einer leichten Zigarre würde bei Grundausdauern kaum die Gesundheit schädigen.

Das Ruhebedürfnis des Menschen nach der Weißheit haben bereits die Glöckler des Mittelalters erkannt. So prägt die Römerin das Sprichwort: „Ein voller Gedanke ruhtet nicht gerne.“ Ein Hollmann heißt es ferner nicht mit Unrecht: „Nach dem Essen sollte du ruhen, eine Stunde darf nichts tun.“ Der ungünstige Einfluss eines Gedankens auf den Körper nach der Gedanken-zeit kommt zum Ausdruck in dem Sprichwort: „Laußend Schritt gehen, aber nicht haben“.

Galt einstimmig, schmackt zu manchen, jedoch es verunsichernden Mengen von Gütern oder Gemüsen; eine Reaktion, die nicht "macht den Kopf nicht fett". Hoher Weitschönung erfreut sich dieses wichtigen Ruhungsmittel anscheinend nicht überall. „Kohl reiben“ ist „Kohl machen“ belegte auch in Goethes Zeit sicher keine Befreiung, wenn es in den Weimartischen Jahrbüchern heißt:

„Drau laß mit meine Kerle gehn,
und macht mir keinen Kohl!“

„Zu nach zwonne, Appetit und Lustlust mit ein Später kein Opfer „verloren“, verloren“, „auszulaufen“ aber „durch den Roten ziehen“. Jedenfalls es „auf dem Geisen haben läßt“.

Mit der isolierten Gartenkultur waren im Mittelalter eine Reihe von Gewässern und Gewässern sonst ihren Gewöhnungen noch Treibholz gelagert, darunter auch die Kirsche, und gerade diese Frucht findet sich früh in der volkstümlichen Wendung „mit jemandem ist nicht gut Kirschen essen“. „In dieser Zeit aber erkannte man diesen Quatsch nicht wie heute im allgemeinen für einen unangenehmen Gischt, sondern zur Bezeichnung reicher und hochfahrender Menschen, die die Grämen überwunden und haben noch mitschanden.“ „Es ist mit Herrn nicht gut Kirschen essen“ eben sie werden einen mit den Stacheln.

„Es wird zweitens gezeigt, welche Sprache heutzutage entgegen der Vorleser der Deutschen für das Einen, auch eine heimber Gottliche für die Ausdrücke der Rüthe. Diefe Behauptung will vorläufig noch prüfen. Sollte die diephetumte französischsprachige Kürde nicht mindestens so kraft auf die transalpine Umwelt eingespielt haben? „Topfzüder“ gibt es da jedenfalls.“

DER ARZTSPRICH

Indeutsch

Ein Seutel „gepöpelt“ mit Gelb war schon die Erfahrung der Menschen im alten Mittelalter, und „jemanden spiden“ oder „schmieren“, um ihn weich und gefüllig zu machen, ist durchaus keine neue Erfahrung. Wer sich nicht vorstellt, müsste „an der Stomme lieben“. Allerdings verstand man diese Übung in etwas anderem als dem heutigen Sinne. „Ich will euch nichts von der Stomme lieben lassen“ bedeutete damals soviel wie „Ich will euch nichts lieben, nichts hingehen lassen“, während heute unter an der Stomme lieben bleibt, wer sich nicht rechtzeitig aus dem Strome entzieht. Ein Stofftitus weiß natürlich, dass Stett oder das Rahmen für sich abzuschaffen, „liebt auf die Gefahr hin, von dem Rahmen für sich abzuschaffen“ bedeutet dann „ein Stett zu tragen“. Die Begründung dieses letzten Ausdrucks ist allerdings schwer zu erschließen, ebenso wie „jemanden einsetzen“. Da kann vielleicht „Stett“ verfolgen, nicht ganz leicht zu deuten ist, „um helles Licht ruht halbgeschichtliche Zeitrechnung“ bedeutet die Absonderung bei jemandem ins „Zettmäßchen treten“. Untere Vorfrachten brachten ihre lottigen Fleischküche nicht wie wir in der Stomme, sondern über den offenen Feuer am Spieß, und das Stett tropfte in ein darunter gestelltes Täpfchen. Röde Goetzes „Zettmäßchen“, Johann Heinrich Voß, lädt in dieser Weise Quilles Mutter das Zettmäßchen bereiteten. Natürlich galt als ein arger Tollpatsch, wer ber Sonntags in das ländlich gehütete „Zettmäßchen trat“.

Zett ist in der Kühle besonders unangenehm, um so sich etwas süßtische Rechtsmittel geholt werden zu müssen. Um nur den Groß, der in der Ländlichkeit und der einfachen Küche den ersten Platz einnimmt, schmackhaft zu machen, beharrt es beträchtlicher Rogen ziehen“ lohnen es sich „auf den Beinen leben lässt“.

Mit der isolierten Sozialstruktur waren im Mittelalter eine Reihe von Gewissheiten und Furcht um solchen Bezeichnungen noch Deutschland gelagert, darunter auch die Kirche, und gewisse die Freiheit und Unfreiheit der Menschen, die die Germanen überwältigten und haben noch misshandelt. „Es ist mit Herrn nicht gut Kirchen eilen, sie werden einen mit den Stretten“.

„Es wird zweitens gezeigt, unsere Sprache habe, entsprechend der Kirche für die Deutschen für das Eifer, auch eine beiderseitige Formalität nachprüfen. Sollte die dielectriche Formalität Güte nicht mindestens so kraft auf die transplante Umwandlung vorbereitet haben? „Topfzitter“ gibt es da jedenfalls.“ Dr. Margot Melchner.

Das Ruhesbeitsamt des Menschen noch der Weisheit haben bereits die Söhne des Alters am erstaunt. So prägen die Römer das Sprichwort: „Ein voller Staub studiert nicht gern.“ „Sich Hoffmann heißt es ferner nicht mit Unrecht: „Noch dem Eltern sollte du ruhen, eine Stunde gar nichts tun.“ Der ungünstige Einfluss eines Sohnes auf den Körper noch der Weisheit kommt zum Ausdruck in dem Sprichwort: „Leisend Schrift geben, aber nicht haben“.

Dr. Hoffmann.